Gibbon's Leben

Aus
dem Englischen übersetzt
und
mit erläuternden Anmerkungen
begleitet

Zweiter Theil

Braunschweig
in der Schulbuchhandlung 1797.

Vorrede.

Das Publicum erhält hiemit den zweiten und letzten Theil von Gibbons Leben, der an Interesse dem ersten durchaus nicht nachsteht. Er enthält die Fortsetzung der Memoiren bis zum Schlusse derselben, und sodann die vom Lord Sheffield an einander gereiheten Briefe, die zur Ausfüllung der Lücke in den Memoiren dienen sollen. Man wird in dem Abschnitte der Memoiren, den dieser Theil enthält, mit wahrer Wonne Gibbon selbst über sein vollendetes Geschichtbuch — dessen Erscheinung in den Annalen der Brittischen Litteratur unvergesslich bleiben wird — sprechen hören und besonders Gibbon's Geständnisse über die Streitigkeiten, in welche ihn die zwei ungläubigen Kapitel verwickelt haben, höchst unterhaltend finden. Aber auch den in diesem

)(zwei

zweiten Theile enthaltenen Briefen, fehlt es an Interesse nicht. Sie machen uns mit Gibbons Herzen und mit seinem Charakter im alltäglichen Leben vertrauter bekannt, und stellen ihn uns vorzüglich als treuen, zärtlichen und theilnehmenden Freund der Freunde, von der liebenswürdigsten Seite dar.

Der Uebersetzer hat sich die Freiheit genommen, in den Briefen alle die Stellen, die nach seinem Ermessen für deutsche Leser nicht anziehend genug waren, wegzuschneiden, und er hofft, desfalls keine Vorwürfe zu verdienen.

Braunschweig,
im Mai 1797.

Der Uebersetzer.

Gibbon's Leben.

Zweiter Theil.

Gibbon's Leben.

So ward mir denn jetzt Unabhängigkeit zu Theil, die unter den Segnungen der Erde die erste ist; ich war unumschränkter Herr meiner Zeit und meiner Handlungen; auch ward ich nicht in meiner Hoffnung getäuscht, daß die Verlegung meiner Bibliothek in die Stadt es mir noch verstatten würde, den Tag zwischen den Studien und der Gesellschaft zu theilen. Mit jedem Jahre erweiterte sich der Kreis meiner Bekannten, und die Zahl meiner todten und lebenden Gesellschafter ward vergrößert. Für einen Bücherliebhaber haben die Buchladen in London unwiderstehliche Reizungen, und zur Abfassung meiner Geschichte war ein mannichfaltiger und wachsender Vorrath von Materialien nöthig. Der Dienst, meine Reisen, das Haus der Gemeinen, der Ruf eines Schriftstellers, trugen zur Vervielfältigung meiner Bekanntschaften bei; man wählte mich zum Mitgliede der Modeclubs; ehe ich England, 1783, verließ, war ich wenigen Männern von Ansehen in der gelehrten oder politischen Welt fremd, *) und es würde wahrlich in meiner

*) Anm. Von der gemischten, wenn gleich sehr gebildeten Gesellschaft der Boodle's, Whites und Brooks's muß ich noch eine wöchentliche Gesellschaft, die im Jahr 1764 errichtet

Macht stehen, den Leser mit einer Gallerie von Gemählden und einer Sammlung von Anekdoten zu unterhalten. Indeß habe ich stets die Gewohnheit eine Privatdenkschrift zum Vehikel der Satire und des Lobes umzuschaffen, verworfen. Nach meiner eignen Wahl brachte ich den größten Theil des Jahres in der Stadt zu; aber wenn ich mich darnach sehnte, die Landluft zu athmen, so hatte ich ein wirthliches Haus zu Sheffield in Suffolk, in der Familie meines werthen Freundes, des Herrn Holroyd, der, unter dem Namen Lord Sheffield, seither dem Publikum bekannter geworden ist.

Kaum hatte ich mich in meinem Hause und in meiner Bibliothek eingerichtet, als ich die Abfassung des ersten Bandes meiner Geschichte unternahm. Anfangs war alles dunkel und zweifelvoll; sogar der Titel des Werks, die eigentliche Epoche der Abnahme und des Falls des Römischen Reichs, die Gränzen der Einleitung, die Eintheilung der Kapitel, und die Ordnung der Erzählnng; und ich gerieth oft in Versuchung, die Arbeit von sieben Jahren über die Seite zu schaffen. Die Schreibart eines Schriftstellers sollte immer der Abdruck seines Geistes seyn, aber die Wahl des Ausdrucks und die Gewalt über denselben ist die Kunst der Uebung. Ich machte viele Versuche, ehe ich

richtet ward und die unter dem Namen des gelehrten Clubs noch immer fast blühet, ehrenvoll unterscheiden. (S. Johnsons Leben von Hawkins S. 415. Boswels Reise nach den Hebriden S. 97.) Die Namen eines Dr. Johnson, Burke, Topham Beauclerc, Garrik, Goldsmith, Josua Reynolds, Colman, Wilhelm Jones, Perry, Fox, Sheridan, Adam Smith, Stevens, Dunning, Banks, Warton, und seines Bruders Thomas Warton, Burney, u. s. w. bilden eine große und strahlende Constellation Brittischer Sterne.

ich den Mittelton zwischen dem saftlosen Chronikenschreiber und dem Declamator treffen konnte. Das erste Kapitel faßte ich dreimal ab, zweimal das zweite und dritte, ehe ich mit ihrer Wirkung so ziemlich zufrieden war. Mit gleicherm und ruhigerm Schritte rückte ich auf dem noch übrigen Wege vor; allein das funfzehnte und sechzehnte Kapitel haben bei einer dreimaligen auf einander folgenden Durchsicht ihre gegenwärtige Größe erhalten, denn sie füllten einen großen Band; und sie könnten noch, ohne Verlust von Thatsachen oder Gedanken, gedrungener seyn, als sie es wirklich sind. Ein ganz entgegengesetzter Fehler kann der kurzen und oberflächlichen Erzählung der ersten Regierungsjahre vom Commodus bis auf Alexander beigemessen werden; ein Fehler, auf den mich erst Herr Hume bei seiner letzten Reise nach London aufmerksam machte. Ein solches Orakel hätte ich wohl zu Rathe ziehen und demselben mit vernünftiger Huldigung folgen können; aber der bescheidnen Sitte, die Handschrift meinen Freunden vorzulesen, ward ich bald überdrüssig. Einige solcher Freunde loben aus Höflichkeit, andre tadeln aus Eitelkeit. Der Verfasser selbst kann am besten über seine Arbeit urtheilen; Niemand hat den Gegenstand so tief durchdacht; Niemand nimmt am Schicksale der Schrift so aufrichtig Theil.

Durch Herrn (jetzt Lord) Elliots Freundschaft, der meine erste Muhme geheirathet hatte, ward ich bei der allgemeinen Wahl für das Dorf Leskeard gewählt.

Ich nahm im Hause der Gemeinen beim Anfange des denkwürdigen Kampfs zwischen Großbritannien und Amerika Sitz, und ich unterstützte, durch manches aufrichtige und stille Votum, die Rechte, wenn vielleicht auch nicht das Interesse des Vaterlandes. Nach einer schnell schwin-

benden, täuschenden Hoffnung, rieth mir die Klugheit, mich in die demüthige Lage eines Stummen zu fügen. Natur und Erziehung hatten mich nicht mit der unerschrockenen Kraft des Geistes und der Stimme ausgerüstet.

Vincentem ſtrepitus, et natum rebus agendis.

Die Schüchternheit erhielt durch den Stolz Stärke, und das Glück meiner Feder sogar raubte mir den Muth, öffentlich zu reden. Indeß war ich bei den Debatten einer freien Gesellschaft zugegen; ich horchte auf den Angriff und auf die Vertheidigung der Beredsamkeit und der Vernunft; ich hatte die Charaktere, die Plane, die Leidenschaften der ersten Männer des Zeitalters so ganz vor meinen Augen. Die Sache der Regierung ward von Lord North geschickt vertheidiget; er war ein Staatsmann von fleckenloser Redlichkeit, war ganz Meister im Debattiren, und konnte mit gleicher Geschicklichkeit die Waffen der Vernunft und des Lächerlichen führen. Er saß auf der Schatzbank (Treasury-bench) zwischen seinem Fiscal und Generalanwald (Attorney

Anm. Eine Französische Skizze von Gibbons Leben, die er selbst vermuthlich für einen fremden Journalisten oder Uebersetzer aufgesetzt hat, enthält keine Thatsache, die nicht auch in seinem Englischen Leben vorkäme. Er beschreibet sich da mit seiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit. Seit acht Jahren, sagt er, bin ich bei den wichtigsten Berathschlagungen gegenwärtig gewesen, aber ich habe nie den Muth, nie das Talent gehabt, in einer öffentlichen Versammlung zu reden. Diese Skizze war vor der Herausgabe der drei letzten Bände geschrieben. Am Schlusse derselben sagt er: Dies Unternehmen macht noch auf mehrere Jahre anhaltenden Fleiß nöthig; aber was denn auch der Erfolg seyn mag? ich finde bei dieser Anstrengung stets ein wechselndes und immer neu aufkeimendes Vergnügen.

ney and Sollicitor-general) den beiden Pfeilern Gesetze und des Staats, magis pares quam similes und die Minister konnten ein Weilchen schlafen, indeß er durch die hohe Vernunft eines Thurlow, und die geschickte Beredsamkeit eines Wedderburne auf beiden Seiten unterstützt ward. Im Unterhause ward eine mächtige Opposition durch Barres lebendige Declamation, durch Dunnings rechtskräftigen Scharfsinn, durch Burke's üppige und philosophische Phantasie, durch Foxe's räsonnirende Heftigkeit, der sich bei der Leitung einer Parthei zur Führung eines ganzen Reichs geschickt und fähig zeigte, unterstützt. Solche Männer griffen jede Friedens- und Kriegsunterhandlung, jeden Grundsatz der Gerechtigkeit und der Politik — jede Frage der gesetzmäßigen Gewalt und der Freiheit an und vertheidigten sie; und der Gegenstand des Streits für den damaligen Augenblick war die Vereinigung oder die Trennung Großbrittanniens und Amerika's. Die acht Sitzungen, die ich im Parlamente zubrachte, waren für mich eine Schule der bürgerlichen Klugheit, die stets die erste und wesentlichste Eigenschaft eines Geschichtschreibers ist.

Der Band meiner Geschichte, der durch die Neuheit und den Tumult einer ersten Session etwas verspätet wurde, war jetzt für die Presse fertig. Nachdem mein Freund Elmsly den ihm mißlich scheinenden Verlag abgelehnt hatte, so schloß ich, unter annehmlichen Bedingungen, mit Thomas Cadell, einem ansehnlichen Buchhändler, und Wilhelm Strahan, einem berühmten Buchdrucker, einen Kontrakt; sie übernahmen die Besorgung und die Gefahr der öffentlichen Bekanntmachung meines Werks, welches mehr Ansehen durch den Namen des Buchladens als durch den des Schriftstellers erhielt. Die Probebogen wurden

zur letzten Durchsicht eingehändigt; und hier entdeckte und verbesserte ich noch viele Lücken, die ich in der Handschrift nicht gesehen hatte. Unsre Hoffnungen waren so mäßig, daß der erste Druck auf fünf hundert Exemplare beschränkt werden sollte, bis Herrn Strahans prophetischer Geist die Zahl derselben verdoppelte. Während dieser langen Zwischenzeit ließ ich mich weder von der Hoffnung des Ruhms aufblasen, noch durch die Furcht vor Verachtung zu sehr niederschlagen. Mein eignes Bewußtseyn bezeugte meinen Fleiß und meine auf diese Arbeit verwandte Sorgfalt. Geschichte ist an und für sich schon ein populärer Gegenstand, und paßt sich für das höhere wie für das niedere Fassungsvermögen. Ich hatte überdies einen berühmten Gegenstand gewählt. Rom ist dem Schulknaben und dem Staatsmanne bekaumt, und meine Erzählung begann mit der letzten Periode der classischen Schriftsteller. Auch hatte ich mir geschmeichelt, daß ein so erleuchtetes und freies Zeitalter eine Untersuchung über die menschlichen Ursachen des Fortschreitens und der Gründung des Christenthums ohne Aergerniß zulassen würde.

Ich bin zu sehr verlegen, wie ich, ohne die Eitelkeit des Schriftstellers zu verrathen, den glücklichen Fortgang eines Werks beschreiben soll. Der erste Abdruck war in wenigen Tagen abgesetzt; eine zweite und dritte Ausgabe konnten kaum die Forderungen befriedigen und die Dubliner Nachdrucker thaten dreimal in das Eigenthum des Buchhändlers einen Eingriff. Mein Buch lag auf jedem Tische und fast auf jeder Toilette; den Geschichtschreiber krönte der Geschmack oder die Mode des Tages; die allgemeine Stimme ward auch nicht durch das Bellen eines ungeweiheten Kritikers gestört. Die Gunst der Menschen wird am freiesten einem neuen Bekannten von originellen Verdiensten geschenkt;

geschenkt; und das wechselseitige Staunen des Publikums und seines Günstlings erzeugt dann jene warmen Empfindungen, die bei einem zweiten Zusammentreffen, keiner weitern Anfachung bedürfen. Wenn ich auch gleich auf die Musik des Lobes horchte, so schaffte mir dennoch der Beifall meiner Kunstrichter auf eine ernstere Art Vergnügen. Der biedere Dr. Robertson umarmte seinen Schüler. Ein Brief von Herrn Hume belohnte reichlich die mühevolle Arbeit von zehn Jahren; aber nie habe ich es mir angemaßt, in dem Triumvirate der Brittischen Geschichtschreiber eine Stelle einzunehmen.

Dieser merkwürdige nnd originelle Brief, wird dem Leser Vergnügen schaffen und seine Dankbarkeit wird meine freie Mittheilung vor dem Vorwurfe der Eitelkeit schützen.

Edinburg, den 18ten May 1776.

Mein Herr,

Da ich den Band von ihrer Geschichte mit großer Begierde und Ungeduld durchlas, so kann ich nicht umhin, bei meinem Danke für ihr angenehmes Geschenk, etwas von der nemlichen Ungeduld blicken zu lassen, und ihnen das Vergnügen auszudrücken, welches ihre Arbeit mir gewährt hat. Ich mag nun auf ihre edle Schreibart, oder auf ihre ausgebreitete Gelehrsamkeit Rücksicht nehmen; so muß ich zu allen Zeiten das Werk als einen achtungswerthen Gegenstand betrachten; und ich gestehe, daß wenn ich nicht schon vorläufig so glücklich gewesen wäre, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, so würde mich eine solche Arbeit von einem Engländer in unsern Tagen etwas in Staunen gesetzt haben. Bei diesem Gedanken mögen Sie vielleicht lächeln, aber da es mir scheint, als ob ihre Landsleute fast ein ganzes Geschlecht

schlecht hindurch, sich einem wilden und abgeschmackten Partheigeiste überlassen, und alle feine Gelehrsamkeit ganz und gar bei Seite gesetzt haben, so erwartete ich durchaus nicht mehr, daß je ein schätzbares Erzeugniß von ihnen kommen werde. Ich weiß, es wird Ihnen — wie mir — Vergnügen schaffen, wenn sie hören, daß alle Gelehrte unsers Orts ohne Unterschied Ihr Werk bewundern und die Fortsetzung desselben ängstlich wünschen.

Als ich von Ihrem Unternehmen vor einiger Zeit hörte, so muß ich gestehen, daß ich mit großer Begierde erwartete, wie sie sich aus Ihren zwei letzten Kapiteln herauswicklen würden. Ich denke, Sie haben eine sehr glückliche Mäßigung beobachtet; aber es war ganz unmöglich, den Gegenstand so zu behandeln, daß Sie nicht Veranlassung zum Argwohne hätten geben sollen, und Sie konnten im Voraus erwarten, daß sich ein Geschrei erheben würde. Dieß wird die glückliche Aufnahme des Werks beim Publikum etwas verzögern, wenn sonst irgend etwas es zu thun vermag; denn in jeder andern Hinsicht ist Ihre ganze Arbeit auf eine günstige Aufnahme beim Publikum berechnet. Doch unter vielen andern Kennzeichen der Abnahme, kündet auch der in England überhandnehmende Aberglaube den Fall der Philosophie und das allmählige Schwinden des Geschmacks an; und ist gleich Niemand außer Ihnen mehr im Stande, Philosophie und Geschmack zu wecken, so werden sie dennoch bei ihrem ersten Vorrücken Widerstand vorfinden.

Ich sehe, daß sie große Zweifel in Ansehung der Autenthicität der Gedichte des Ossians unterhalten. Sie haben darin wahrlich Recht. Es ist in der That sonderbar, daß vernünftige Leute es sich als möglich gedacht haben, daß sich über zwanzig tausend Verse, mit zahllosen, historischen

Fabeln

Fabeln, funfzig Generationen hindurch — und das vielleicht bei der rohesten, dürftigsten, unruhigsten und veränderlichsten Europäischen Nation durch mündliche Tradition erhalten haben sollen. Wo eine Meinung der gesunden Vernunft so sehr widerspricht, da sollte man auf einen positiven Beweis dafür nicht achten. Die Menschen sind begierig darnach aus, ihr Zeugniß zu Gunsten desjenigen, was ihren Leidenschaften und ihrem Nationalvorurtheile schmeichelt, auszustellen. Sie sind mithin ganz außerordentlich nachsichtig gegen uns, weil sie von der Sache noch mit Zweifel sprechen.

Noch muß ich Ihnen anzeigen, daß wir ängstlich zu hören wünschen, daß Sie die Materialien zu Ihrem zweiten Bande gesammelt haben und daß Sie in der Abfassung desselben beträchtlich vorgerückt sind. Dies sage ich mehr im Namen meiner Freunde als in meinem eigenen, da ich es nicht erwarten kan, daß ich noch bis zur Herausgabe desselben leben werde. Ihr folgender Band wird delikater seyn, als der vorhergehende. Doch ich verlasse mich auf Ihre Klugheit und hoffe, daß Sie sich aus der Schwierigkeit schon heraus wickeln werden, und Sie haben in jedem Falle Muth genug, das Geschrei der Bigotten zu verachten.

Ich bin mit großer Achtung

Ihr

gehorsamster Diener,

David Hume.

Einige Wochen nachher hatte ich das melancholische Vergnügen, Herrn Hume auf seiner Reise durch London zu sehen; sein Körper war schwach, sein Geist standhaft. Den 25sten August des nemlichen Jahres (1776) starb er zu Edinburg den Tod des Philosophen.

Meine

Meine zweite Reise nach Paris ward durch die dringende Einladung des Herrn Necker und der Madame bestimmt; sie hatten England im vorigen Sommer besucht. Bei meiner Ankunft fand ich Herrn Necker als General-Direktor der Finanzen vor, er war in der vollen Blüthe der Macht und der Volksliebe. Sein Privatvermögen setzte ihn in den Stand, auf einen liberalen Fuß zu leben; und seine Frau, deren Talente und Tugenden ich lange schon bewundert hatte, war außerordentlich geschickt in der Gesellschaft, an ihrer Tafel wie in ihrem Zimmer, den Vorsitz zu führen. Da ich Freund vom Hause war, so ward ich in die besten Gesellschaften der Herren und Damen eingeführt; ich ward mit den fremden Ministern aller Nationen und mit den ersten Männern Frankreichs bekannt; sie gaben mir ausgezeichnete Beweise ihrer Höflichkteit und Güte; Dankbarkeit wird sie mich niemals vergessen und Bescheidenheit niemals aufzählen lassen. Die modischen Abendmahlzeiten dauerten oft bis zum Morgen hin; doch gelegentlich benutzte ich die Königliche Bibliothek und die der Abtey St. Germain und beim freien Gebrauche ihrer Bücher zu Hause, hatte ich stets Ursache, die Liberalität jener Anstalten zu loben. Ich bewarb mich niemals um die Gesellschaft der Gelehrten, lehnte sie aber auch nicht ab; aber ich schätzte mich glücklich, Büffons Bekanntschaft gemacht zu haben. Er vereinte mit einem erhabenen Genie die liebenswürdigste Einfachheit des Geistes und der Sitten. An der Tafel meines alten Freundes, des Herrn de Foncemagne, ward ich mit dem Abt Mably in einen Streit verwickelt; und sein eifersüchtiger, zornsüchtiger Geist, rächte sich an einem Werke, das er im Originale nicht lesen konnte.

Da ich in meiner eigenen Angelegenheit leicht partheyisch seyn könnte, so werde ich die Worte eines unbekannten Kritikers

tikers abschreiben, und nur bemerken, daß vor diesem Streite ein andrer im Hause der Gräfin von Froulay, einer alten Jansenistischen Dame, über die Englische Constitution, Statt gefunden hatte.

„Sie waren bei Herrn de Foncemagne, mein lieber „Theodor, an dem Tage, als der Abt Mably und Herr „Gibbon in großer Gesellschaft dort speisten. Man „sprach fast allein über Geschichte. Der Abt, der ein tie„fer Politiker war, lenkte das Gespräch auf Staatsregie„rung, und da er, vermöge seines Charakters, seiner Laune, „seiner Gewohnheit, nur den Titus Livius bewundert, „und mithin auch nur das republikauische System schätzt, „so fing er an, die Vortreflichkeit der Republiken beson„ders zu preisen; wohl überzeugt, daß der gelehrte Eng„länder ihm in allem beistimmen und den tiefen Geist, der „alle diese Vorzüge einem Franzosen bemerkbar gemacht „hatte, bewundern würde. Aber Herr Gibbon, durch „Erfahrung von den Nachtheilen einer Volksregierung be„lehrt, war durchaus nicht seiner Meinung, und mit „edlem Muthe übernahm er die Vertheidigung der monar„chischen Regierung. Der Abt suchte ihn durch den Livius, „und durch einige andere aus dem Plutarch, zu Gunsten „der Spartaner gezogenen Beweise, zu überzeugen. Gib„bon, der das glücklichste Gedächtniß hatte, und dem alle „Thatsachen in Gedanken gegenwärtig waren, ward bald „Meister der Unterredung. Der Abt ward böse, ereiferte „sich, und stieß beleidigende Worte aus; der Engländer be„hielt das Phlegma seines Landes bei, bediente sich seiner „Vortheile, trieb den Abt mit so viel größerm Erfolge in die „Enge, als ihn der Zorn immer mehr und mehr in Verle„genheit setzte. Die Unterredung ward nun gar heftig und „Herr de Foncemagne stand vom Tische auf, und machte

der-

„derselben ein Ende; er ging in seinen Saal, wo denn „Niemand mehr in Versuchung kam, sie wieder anzuknü„pfen." S. Supplement de la maniere d'ecrire l'Histoire, S. 125.

Zwei Jahre waren fast zwischen der Herausgabe meines ersten und des Anfangs meines zweiten Bandes verflossen, und die Ursachen dieses langen Verzugs müssen angegeben werden.

1. Ich

Anm. Unter den voluminösen Schriften des Abbé von Mably (man sehe die Lobrede auf ihn vom Abbé Brizard) gebührt seinen Grundsätzen des öffentlichen Europäischen Rechts und dem ersten Theile seiner Bemerkungen über die Geschichte Frankreichs das verdiente Lob und selbst seine Schrift über die Art und Weise Geschichte zu schreiben, enthält verschiedene nützliche Regeln und sehr scharfsinnige Bemerkungen. Mably liebte Tugend und Freiheit; aber seine Tugend war strenge und seine Freiheit konnte Niemanden neben sich dulden. Die Könige, die obrigkeitlichen Personen, der Adel, und Schriftsteller, die Glück machten, waren Gegenstände seiner Verachtung, oder seines Hasses, oder seines Neides; aber die unanständige Mißhandlung eines Voltaire, Hume, Büffon, Raynal, Robertson und andrer mehr, kann ihm selbst nur nachtheilig seyn. Giebt es (so spricht der feine Censor) außer einem Gibbon wol noch etwas Ekelhafteres? In seiner ewigen Geschichte der Römischen Kaiser hält er jeden Augenblick mit seiner abgeschmackten und langsamen Erzählung inne, um die Ursache der Thatsachen, die man zu lesen begriffen ist, zu erklären. (S. s. Weise die Geschichte zu schreiben S. 184. Noch eine andere Stelle S. 280.) Doch verdanke ich ihm zwei trefliche Vertheidiger, den ungenannten Französischen Kritiker und meinen Freund Hayley. S. Hayley's Werke 2r. B. S. 261 — 62.

1. Ich befriedigte nach einer kurzen Feyer, meine Neugierde mit einigen Studien verschiedener Art; ich hörte einen anatomischen Cursum beim Doctor Hunter; auch einige chymische Vorlesungen bei Herrn Higgins. Die Grundsätze dieser Wissenschaften und ein Geschmack an Schriften, die Naturgeschichte betreffend, trugen zur Vervielfältigung meiner Ideen und Bilder bei, und der Anatomiker wie der Chymiker können mich zuweilen im Gebiete ihrer trocknen Wissenschaft finden. 2. Ich ließ mich vielleicht und das zu tief, in die böse, arianische Streitigkeit ein, und ich brachte viele Tage mit Lesen, Denken, Schreiben beim Haschen eines Phantoms zu. 3. Es ist sehr schwer, die mannigfaltigen Ereignisse des Constantinischen Jahrhunderts deutlich und gehörig zu ordnen, und der erste Versuch mißfiel mir so sehr, daß ich über vierzig Bogen verbrannte. 4. Die sechs Monate in Paris der Freude geweiht, müssen noch von der Rechnung abgezogen werden. Indeß fühlte ich, als ich meine Arbeit wieder vornahm, daß ich wirklich an Kenntnissen zugenommen hatte. Ich hatte jetzt aber die Schreibart mit der ganzen Materie in meiner Gewalt, und da sich das Maaß meiner täglichen Arbeit erweiterte, so fand ich weniger Ursache durchzustreichen oder zu bessern. Es ist meine Weise immer gewesen, einen langen Paragraphen in eine einzige Form zu werfen, ihn dann nach meinem Gehöre zu prüfen, ihn in meinem Gedächtnisse aufzubewahren, aber die Thätigkeit meiner Feder so lange zu versparen, bis ich meiner Arbeit die letzte Feile gegeben hatte. Soll ich noch hinzufügen, daß mein Geist niemals kraftvoller war, meine Arbeit nie glücklicher von Statten ging, als im Gewirre des geselligen Lebens und im Parlamente den Winter hindurch?

Hätte

Hätte ich es glauben können, daß die Meisten der Englischen Leser so inniglich am Namen und Schatten des Christenthums klebten; hätte ich es vorher gesehen, daß die Frommen, die Furchtsamen, die Klugen, mit solcher außerordentlichen Reitzbarkeit fühlen oder wenigstens solche Empfindungen vorgeben würden; so würde ich vielleicht die zwei gehässigen Kapitel, die mir viele Feinde schaffen und wenige Freunde erwerben konnten, gemildert haben. Doch der Pfeil war einmal abgeschossen, es war Lärm geblasen, und meine einzige Wonne war die, daß es unsern Priestern an Macht, mich zu verfolgen, fehlte, so heftig und bitter auch ihr Geschrei seyn mochte. Ich blieb meinem weisen Entschlusse treu, mich und meine Schriften dem biedern Publikum anzuvertrauen, bis Herr Davies in Oxford sich erkühnte, nicht den Glauben, aber wol die Treue des Geschichtschreibers, anzugreifen. Meine Rechtfertigung, die weniger Unwillen als Verachtung ausdrückte, schaffte der geschäftigen und müßigen Hauptstadt einiges Vergnügen; und den vernünftigsten Laien und dem Clerus sogar scheint meine Unschuld und meine Genauigkeit gefallen zu haben. Ich wollte diese Rechtfertigung nicht in Quart drucken lassen, damit sie nicht gebunden und mit der Geschichte selbst aufbewahrt werden möchte. Nach zwölf Jahren stimme ich meinem Urtheile über Davies, Chelsum u. s. w. noch ruhig bei. Ein Sieg über solche Gegner war eine gar große Demüthigung. Sie wurden indeß noch in dieser Welt belohnt. Der arme Chelsum ward in der That zurückgesetzt; und des darf ich mich nicht rühmen, den Dr. Walson zum Bischof erhoben zu haben; denn er ist ein Prälat von großem Geiste und einer liberalen Denkungsart; allein ich genoß doch das Vergnügen, Herrn Davies ein königliches Gehalt zu verschaffen und dem Dr. Apthope zu einer erzbischöflichen

Pfründe

Pfründe behülflich gewesen zu seyn. Ihr Glück munterte den Eifer des Arrianers Taylor *), des Methodisten, Milner **), und vieler andern, deren ich mich mit Mühe noch erinnern und deren Namen ich mit Ueberdruß aufzählen würde, auf. Die Liste meiner Gegner ward mit den achtungswerthern Namen eines Dr. Priestley, Sir David Dalrymple, und Dr. White, beehrt; und ein jeder Polemiker, auf beiden Universitäten entledigte sich einer Predigt oder eines Pamphlets gegen das undurchdringliche Stillschweigen des Römischen Geschichtschreibers. In seiner Geschichte der Verfälschungen des Christenthums ließ Dr. Priestley seine beiden Kampfhandschuhe gegen Dr. Hurd und Gibbon fallen. Ich lehnte die Herausforderung in einem Briefe ab, und munterte meinen Gegner auf, die Welt mit seinen philosophischen Entdeckungen zu erleuchten und nicht zu vergessen, daß das Verdienst seines Vorgängers Servets jetzt auf eine einzige Stelle beschränkt ist, welche den kleinern Kreislauf des Bluts aus der Lunge zum Herzen anzeigt.

*) Anm. Der erstaunliche Titel „Gedanken über die Ursachen der großen Apostasie" setzte zuerst alle meine Nerven in Bewegung, bis ich entdeckte, daß es der Abfall der ganzen Kirche, seit der Kirchenversammlung zu Nicäa, von Taylors Privatreligion war. Sein Buch ist ein Gemisch von hohem Enthusiasmus und niedrigen Possen, und das tausendjährige Reich ist ein Grundartikel seines Glaubens.

**) Anm. Joseph Milner thut aus seiner lateinischen Schule von Kingston her alle Vernunftreligion in den Bann. Sein Glaube ist ein göttliches Gefühl, eine geistige Inspiration; seine Kirche eine mystische und unsichtbare Gesellschaft; die Naturchristen, wie Locke, die der H. S. glauben und sie erklären, sind nach seinem Urtheile nicht besser, wie die profanen Ungläubigen.

zeigt. Statt diesem freundschaftlichen Rathe Gehör zu geben, fuhr der furchtlose Philosoph von Birmingham fort, seine doppelte Batterie gegen diejenigen, welche zu wenig und gegen diejenigen, welche zu viel glaubten, spielen zu lassen. Von meinen Repliken hat er nichts zu fürchten und nichts zu hoffen; aber Hersley's Speer hat seinen Socinianischen Schild zu wiederholten Malen durchbohrt, und seine Aufruhrsposaune kann in der Folge noch die obrigkeitlichen Personen eines freien Staates wecken.

Der Stand und Rang des Herrn David Dalrymple — er ist jetzt Lord of Session — hat seiner Schreibart eine anständige Farbe gegeben. Aber er durchforschte jede einzelne Stelle der beiden Kapitel mit der trocknen Mikrologie eines speciellen Gegners — — und da er stets darnach aus war, Fehler — — zu schaffen, so kann es ihm zuweilen geglückt seyn, einen zu finden. In seinen Jahrbüchern von Schottland ist der fleißige Sammler und der genaue Kritiker unverkennbar.

Ich habe stets die beredten Predigten, welche auf der St. Marien-Kanzel zu Oxford von Dr. White gehalten wurden, gelobt und lobe sie noch. Wenn er mich gleich mit einem Grade unanständiger Bitterkeit angriff, so mußte er an einem solchen Orte und vor einer solchen Versammlung von Zuhörern die Sprache des Landes reden. Ich lächelte über eine Stelle in einem seiner Privatbriefe an Herrn Badcock. Die Stelle, wo wir Gibbon angreifen, muß glänzend und auffallend seyn.

In einer Predigt, vor der Universität zu Cambridge gehalten, machte Dr. Edwards einem Werke ein Compliment, das nur mit der Sprache selbst vergehen kann, und er hält den Verfasser desselben für einen furchtbaren Feind.

Er

Er staunt in der That darüber, daß man bei der Vertheidigung Israels nicht mehr Gelehrsamkeit und Freimüthigkeit gezeigt hat; daß die Prälaten und Geistlichen höheren Ranges (ach, guter Mann!!) mit einander nicht weteiferten, wessen Stein am tiefsten den Vorderkopf dieses Goliaths verwunden sollte.

„Die Kraft der Wahrheit nöthigt uns indeß zu gestehen, daß wir in den Angriffen, welche gegen unseren sceptischen Geschichtschreiber erhoben worden sind, nur dürftige Spuren von tiefer und vorzüglicher Gelehrsamkeit, von ächtem Kriticismus und von einem genauen Untersuchungsgeiste vorfinden können; zu oft ekelt uns vor dem unbestimmten und durchaus nichtswürdigen Räsonnement, vor dem unzeitigen Spotte und den sinnlosen Witzeleien, vor der erbitterten Bigotterie und dem enthusiastischen, sinnlosen Geschwätze, vor der nichtigen Sophisterei und den unanständigen Schmähungen. Stolz und erhaben durch die Schwäche seiner Gegner, läßt Er sich nicht so weit herab, das Schwerdt des Streites zu führen.“ *)

Man lasse mich es freimüthig gestehen, daß ich bei dem ersten Losbrennen des kirchlichen Geschützes in Schrecken gerieth; aber sobald ich nur fand, daß dieser Lerm nur seiner Absicht nach schädlich war, so verwandelte sich meine Furcht in Unwillen, und jedes Gefühl des Unwillens oder der Neugierde ist seitdem gar bald reine, ruhige Gleichgültigkeit geworden.

Die Verfolgung meiner Geschichte ward bald nachher durch eine andre Streitigkeit von ganz verschiedener Art aufgehal-

*) Anm. S. Monthly Review October 1790.

gehalten. Auf die Bitte des Lord Kanzlers, und des Lord Weymouth, der damals Staatssekretär war, suchte ich, gegen das Französische Manifest, die Gerechtigkeit der Brittischen Waffen zu vertheidigen. Der ganze Briefwechsel des Lord Stormont, der jüngst unser Gesandter zn Paris war, wurde mir zur Ansicht eingehändiget und die Vertheidigungsschrift, die ich in französischer Sprache abfaßte, ward zuerst von den Cabinetsministern genehmiget und dann als Staatspapier den Höfen von Europa eingehändiget. Beaumarchais selbst lobte die Schreibart und den ganzen Vortrag; er versuchte auch, in seiner Privatstreitigkeit, eine Replike, er schmeichelt mir gar sehr, indem er den Lord Stormont für den Verfasser der Schrift hält; und seine grobe Schmähung verräth gänzlichen Mangel an Mäßigung und Witz, er gab zu, „daß der Styl nicht ohne Reiz, die Logik nicht ohne Richtigkeit" seyn würde *), wenn die Thatsachen, deren Widerlegung er unternimmt, wahr wären. Dieser Thatsachen wegen wird mein Credit nicht in Anspruch genommen; ich sprach als Rechtsgelehrter nach meiner Klageschrift, aber die Wahrheitsliebe des Beaumarchais kann nach der Behauptung abgemessen werden, daß Frankreich nach dem Pariser Traktate, vom Jahr 1763, auf eine gewisse Zahl von Kriegsschiffen eingeschränkt ward. Auf die Verwendung des Herzogs von Choiseul, mußte er diese kühne Unwahrheit zurücknehmen.

Unter den ehrenvollen Verbindungen, die ich geknüpft hatte, kann ich mit vollem Rechte auf die Freundschaft des Herrn W e d d e r b u r n e, damaligem Generalfiscale, nnnmehrigen Lord Loughborough, und Oberrichter im Gerichte

der

*) S. Beaumarchais Werke 31. Th. S. 299. 355.

der bürgerlichen Processe (Chief Justice of the Common Pleas) stolz seyn *). Durch seine nachdrückliche Empfehlung und die mir günstige Stimmung des Lord North, ward ich zum Lord Commissarius (Lord Commissiones of Trade) des Handels und der Pflanzungen ernannt und meine Privateinnahme ward durch eine reine Summe von sieben bis acht hundert Pfund jährlich vermehrt. Die Phantasie eines feindlichen Redners mag mit der grellen Farbe des Lächerlichen, die ununterbrochene, wirkliche Sitzung und die nicht unterbrochene, immerwährende Ferie der Handelscommission (the perpetual virtual adjournment and the unbroken sitting vacation of the Board of Trade) mahlen **). Doch man muß gestehen, daß unser Dienst nicht unerträglich strenge war und daß ich viele Tage und Wochen hindurch Ruhe genoß, ohne aus meiner Bibliothek zum Büreau gerufen zu werden. Die Annahme dieser Stelle †) erbitterte einige Führer der

 Oppo-

*) Einer der hohen Gerichtshöfe zu London, vor welchem alle Privatstreitigkeiten gehören und von welchem an Kings Bench oder das Oberhofgericht appellirt wird. A. d. U.

**) Ich kann nimmer die Wonne vergessen, mit der jener sich über alles verbreitende und sinnreiche Redner, Herr Burke, von allen Seiten des Hauses, und von denen sogar, die er verbannte, angehört ward. (S. Burke's Rede über die Bill of Reform S. 72 — 80.) Die Lords des Handels (Lords of Trade) schämten sich ihres unwichtigen Amtes, und Herrn Edins Appellation an die 2500 Bände unsrer Relationen, erregte ein allgemeines Gelächter. Ich benutze diese Gelegenheit, die Correktheit der Reden unsers Burke, die ich gehört und gelesen habe, zu bezeugen.

†) Von Eduard Gibbon an — Esq.

den 21ten Jul. 1779.

Gestern erhielt ich eine sehr auffallende Nachricht von meinem Freunde, dessen gütiges und ehrenvolles Benehmen gegen mich

Oppositionsparthei, mit denen ich vertraulich gelebt hatte, gegen mich, und man klagte mich, wiewol mit Unrecht an, als hätte

mich bei mir stets im dankbarsten Andenken seyn wird. Er benachrichtigte mich, daß zufolge einer getroffenen Einrichtung, auch für mich eine Stelle im Handlungsdepartemente aufgespart wäre, und daß dies keine Schwierigkeiten weiter machen würde, sobald ich nur die Annahme dieser Stelle unterzeichnete. Meine Antwort war aufrichtig und ausführlich. Ich schrieb ihm, daß ich weit davon entfernt wäre, alle vorige Maaßregeln der Regierung zu billigen, selbst die nicht, denen ich stillschweigend beigestimmt hätte; daß ich, mit vielen andern Leuten, viele bedeutende Fehler in dem Charakter der zeitigen Minister bemerkte und daß ich es sehr bedauerte, daß das Vaterland in einer so beunruhigenden Lage der öffentlichen Angelegenheiten nicht auf den Beistand verschiedener thätiger und rechtschaffener Männer in der Opposition rechnen konnte. Indeß hätte ich mit den Mitgliedern der Opposition keine Verbindungen geschlossen, die mein Benehmen als Parlamentsmitglied im mindesten beschränkten; ich konnte auch unter den Mitgliedern nicht so bedeutende Vorzüge weder in Ansehung ihrer Maaßregeln noch ihrer Talente, die es mir zur Pflicht machten, ihrer Sache beizutreten, entdecken; auch merkte ich aus der öffentlichen und Privatsprache eines ihrer vorzüglichsten Führer deutlich genug, daß er selbst in der gegenwärtigen Lage des Landes, im vollen Ernste der Meinung wäre, daß die Opposition nichts Gutes beabsichtige, aber wol viel Böses veranlassen könnte; daß ich dieser Ursache wegen keine Hindernisse vorfände, die mich von der Uebernahme eines Amtes unter der gegenwärtigen Regierung abhalten könnten und daß ich mithin bereit wäre, einen Schritt zu thun, der mit meinem Interesse und mit meiner Ehre gar wohl bestehen könnte.

Es muß sich nun entscheiden, ob ich noch länger in England bleibe, oder ob ich mich bald in eine Art von philosophischem Exil nach der Schweiz zurückziehe. Mein Vater hat seine Angelegenheiten in Verwirrung und ich darf sagen in mißlichen Umständen hinterlassen. Meine Versuche, einen

hätte ich eine Parthei, für die ich doch nie angeworben war, verlassen.

Die nächste Sitzung im Parlemente war dem Anscheine nach stürmisch und gefährlich; Zusammenkünfte in den Grafschaften, Petitionen und die zur Führung des Briefwechsels festgesetzten Ausschüsse (committees of correspondence) kündigten die allgemeine Unzufriedenheit an; statt mit einer siegenden Majorität zu stimmen, wurden die Freunde der Regierung oft einem heftigen Kampfe und zuweilen sogar einer Niederlage ausgesetzt. Das Haus der Gemeinen nahm Herrn Dunkan's Motion an: daß der Einfluß der Krone zugenommen hätte, noch immerfort zunähme und vermindert werden müßte. Herrn Burke's Bill of reform war mit Geschicklichkeit abgefaßt, mit Beredtsamkeit eingeführt und von einer Majorität unterstützt. Unser dermalige Präsident, der Amerikanische Staatssekretär, entging kaum dem Spruche der Aechtung; aber das unglückliche Handlungsdepartement — ward in der Commission durch eine kleine Majorität (207 gegen 199) von acht Stimmen abgeschafft. Der Sturm legte sich eine Zeitlang; ein großer Abfall der Güterbesitzer täuschte die großen und zuversichtlichen Hoffnungen der Patrioten; die Lords des Handels (Lords of Trade) wachten wie-

einen Theil meiner Ländereien zu veräußern, sind vereitelt worden, und höchst wahrscheinlich werde ich auch jetzt damit nicht glücklicher seyn; meine Ausgabe, wenn sie gleich sehr mäßig ist, kann wol Verschwendung genannt werden, denn sie übersteigt meine wirkliche Einnahme. Die Besoldung, die mir jetzt angeboten wird, wird meine Lage vollkommen sicher und angenehm machen; indeß hoffe ich, daß Sie mir die Gerechtigkeit werden wiederfahren lassen, zu glauben, daß mein Herz nicht ruhig seyn könnte, wenn ich nicht von der Rechtmäßigkeit meines eigenen Betragens überzeugt wäre.

der auf; die Regierung erhielt ihre Stärke und Kraft wieder; und die in London lodernde Flamme von einem Schaden stiftenden Wahnsinnigen angefacht, erinnerte alle denkende Männer an die Gefahr einer Appellation an das Volk. In der vorschnellen Aufhebung des Parlements, die auf diese Sitzung folgte, verlor ich meine Stelle. Herr Elliot hatte sich jetzt ganz in Maaßregeln der Opposition vertieft, und die Wahlherren von Leskeard *) sind mit Herrn Elliot gewöhnlich derselben Meinung.

In diesem Zwischenraume meines senatorischen Lebens, gab ich den zweiten und dritten Band meiner Geschichte der Abnahme und des Falls des Römischen Reichs heraus. Meine Kirchengeschichte athmete noch immer den nemlichen Geist der Freiheit; aber die eifrigen Protestanten sind gegen die Personen und Streitigkeiten des vierten und fünften Jahrhunderts gleichgültiger. Mein hartnäckiges Stillschweigen hatte die Hitze der Polemiker gemindert. Dr. Watson, mein biederster Gegner, versicherte mich, daß er nicht auf Erneuerung des Angriffs dächte und die unpartheiische Abwägung der Tugenden und Laster des Julians ward allgemein gelobt. Der Waffenstillstand ward nur durch einige Bemerkungen der Katholiken in Italien und durch einige heftige Briefe von Travis unterbrochen. Der letztre zog mich persönlich zur Rechenschaft, weil ich mit den besten Kritikern den unächten Text der drei himmlischen Zeugen verworfen hatte.

Mein frommer oder kluger Italiänischer Uebersetzer hat gegen das Gift seines Originals ein Gegengift herbeigeschafft. Zwei Bände — nämlich der fünfte und siebente, sind

*) Leskeard war der Flecken, den Gibbon im Parlamente repräsentirte.

— sind mit fünf Briefen von einem ungenannten Gottesgelehrten an seine Freunde, Foothead und Kirk zwei Englische Gelehrte in Rom ausgerüstet; und dieser belohnungswerthe Dienst wird von Herrn Stonor, einem Italiänischen Prälaten, der in dem fließenden und kraftvollen Style eines Gibbon viel Gift entdeckt, gar sehr empfohlen. Der kritische Versuch am Ende des dritten Bandes ist vom Abt Nicola Spedalieri, dessen Eifer nach und nach eine noch gründlichere Widerlegung in zwei Quartbänden zu Stande gebracht hat. Wird man mir es wol zu Gute halten, daß ich sie nicht gelesen habe?

Die dumme und stolze Herausforderung, die Travis an mich ergehen ließ, kann nur durch den gänzlichen Mangel der Gelehrsamkeit, der Urtheilskraft und des feinen Gefühls entschuldigt werden und auf diese Entschuldigung kann er den gegründetsten Anspruch machen. Wenn man einen Chelsum und Davies mit dem Archidiaconus (Archdeacon *) Travis vergleicht, so werden sie dadurch zu ganz achtungswerthen Feinden erhoben.

Der bigotte Advocat der Päbste und Mönche mag denn zu Oxford's Bigotten wandern; der arme Travis empfindet indeß unter der Geissel des unbarmherzigen Porson noch Schmerzen. Ich halte Porson's Antwort auf die Angriffe des Archidiaconus Travis für die scharfsinnigste und genaueste Kritik, die seit Bentlei's Zeiten erschienen ist. Seine Bemerkungen sind ihrem Inhalte nach gegründet, sie sind reich an Gelehrsamkeit, sie haben durch Witz einen heitern Anstrich erhalten, und sein Gegner verdient und findet unter seiner Hand

*) Archdeacon ist derjenige vornehme Geistliche in England, der in bischöflichen Verrichtungen des Bischofs Stelle vertritt. A. d. U.

keine Barmherzigkeit. Das Zeugniß der drey himmlischen Zeugen würde jetzt vor jedem Gerichte verworfen werden; aber das Vorurtheil ist blind; die Authorität ist taub und unsre gewöhnlichen Bibeln werden wol auf immer durch diesen unächten Text befleckt werden: „sedet aeternumque sedebit.“ Die mehrsten Geistlichen werden in der Stille die Wonne genießen, im Zimmer das zu verwerfen, was sie in der Kirche lesen.

Ich bemerkte, und zwar ohne Staunen, die Kälte und das Vorurtheil der Stadt sogar; auch konnte das leise Gerede meinem Ohre nicht entgehen, daß nach dem Urtheile vieler Leser die Fortsetzung meines Werks den ersten Versuchen bei weitem nachstände. Ein Schriftsteller, der sich nicht mehr heben kann, wird immer zu sinken scheinen; der Neid war jetzt zu meiner Aufnahme bereit und der Eifer meiner religiösen Feinde ward durch die Bewegungsgründe meiner politischen verstärkt. Bischof Newton erklärte in seiner eigenen Lebensbeschreibung mit der größten Freimüthigkeit, wie ihm selbst und zwei erlauchten Brüdern Gibbons Weitschweifigkeit, Langweiligkeit und seine gezwungene Schreibart mißfallen hätte *). Aber der alte Mann sollte seinem Eifer

*) Auszug aus Gibbons Collectaneenbuche.

Thomas Newton, Bischof von Bristol und Dechant des St. Paulsstifts, ward zu Lichtfield den 21sten December 1703 gebohren und starb den 14ten Februar 1782 im 79sten Jahre seines Alters. Wenige Tage vor seinem Tode beendigte er seine eigene Lebensbeschreibung, die sich vor einer Ausgabe seiner nachgelassenen Werke, die zuerst in Quart herauskamen, und nachher noch einmal, 1787, in sechs Oktavbänden wieder herausgegeben wurden, findet.

S. 173. 174. Im Jahre 1781 kamen einige Bücher heraus, die der Bischof in müßigen Stunden während seiner Krankheit las. Gibbons Geschichte von der Abnahme und

fer bei der falschen und schwachen Anklage gegen den Geschicht-schreiber, der Dr. Burnets Meinung durch das Wort Schlaf oder

und dem Falle des Römischen Reichs hatte er ganz gelesen, aber sie entsprach seiner Erwartung auf keine Weise. Er hielt das Werk für weitschweifig und langweilig; den Inhalt für uninteressant, seine Schreibart für gezwungen, seine Zeugnisse unzuverlässig und seine öfteren Spöttereien über Religion waren nach seiner Meinung für jeden Vernünftigen beleidigend. Schon vorher hatte man ihn überführt, daß er so oft falsche Stellen anführte und dies hätte ihn klüger und vorsichtiger machen sollen. Doch auf eine Prüfung dieser angeführten Stellen, auf die er sich beruft, will ich mich nicht weiter einlassen, indeß muß eine derselben, jedem, der Dr. Burnets Ablandlung vom Zustande der Todten (de statu mortuorum) gelesen hat, gar sehr auffallen. Im 3ten Bande S. 99 hat Gibbon die folgende Anmerkung: „Burnet sammelt S. 56 — 84 die „Meinungen der Kirchenväter, so weit sie nemlich den „Schlaf oder die Ruhe der menschlichen Seelen bis zum „Tage des Gerichts annehmen. Dann setzt er S. 91 die „Schwierigkeiten ins Licht, die durchaus entstehen müssen, „wenn ihnen eine thätigere und fühlbarere Fortdauer wirklich eigen wäre. Wer würde daraus nicht folgern, daß „Burnet den Schlaf oder die nicht empfindende Fortdauer „der Seele nach dem Tode vertheidigte, da doch seine Lehre „dieser Meinung grade entgegen ist. Er hat der Abhandlung vom Zustande der menschlichen Seelen in der Zeit „zwischen dem Tode und der Auferstehung einige Kapitel „gewidmet; und nach verschiedenen Beweisen aus der Vernunft, aus der Schrift und den Kirchenvätern schließt er, „daß die menschlichen Seelen nach ihrer Trennung vom Körper noch fortdauern, daß sie sich nach ihrem guten oder „schlechten Betragen in einem seligen oder unseligen Zustande befinden, daß aber weder ihr seliger noch ihr unseliger „Zustand vor dem jüngsten Tage ganz vollkommen seyn „werde. Am Ende des vierten Kapitels faßt er seinen „Schluß in in der Kürze so: Hieraus erhellet einmal, daß „die

oder Ruhe treu und sogar vorsichtig ausgedrückt hatte, nicht gewillfahret haben. Dieser philosophische Gottesgelehrte nimmt an, daß in der Periode zwischen dem Tode und der Auferstehung die menschlichen Seelen ohne Körper, begabt mit einem Bewußtseyn, aber aller thätigen und leidenden Verbindung mit der Sinnenwelt beraubt, fortdauern. „Se„cundum communem dictionem sacrae scripturae mors „dicitur somnus et morientes dicuntur, abdormire „quod innuere mihi videtur statum mortis esse statum „quietis, silentii et ἀεργασίας." (De Statu Mortuorum Cap. V. p. 98.) „In der gewöhnlichen Sprache der H. S. wird der Tod ein Schlaf genannt, und von den Todten heißt es, sie schlafen; daraus scheint mir zu folgen, daß der Zustand des Todes ein Zustand der Ruhe, der Stille und der Unthätigkeit sei."

Ich ward indeß noch immer durch einige Zeugnisse des Beifalls meiner Landsleute und der Fremden aufgemuntert; und der zweite und dritte Band kamen im Absatze und der allgemeinen günstigen Aufnahme unvermerkt dem ersten gleich. Das Publikum hat selten Unrecht, und ich bin sehr geneigt zu glauben, daß sie vorzüglich im Anfange weitschweifiger und weniger unterhaltend als die ersten sind. Die Anstrengung meiner ganzen Kraft war durch den glücklichen Erfolg nicht

erschlafft,

„die Seelen, wenn der Körper todt ist, noch fortdauren; zwei„tens, daß es den Guten wohl, den Bösen übel gehen werde; „drittens, daß weder jene zum Genusse der höchsten Selig„keit, noch diese zur höchsten Pein vor dem jüngsten Tage „gelangen werden." Der Bischof las das ganze Werk und ehrte es mithin mehr, als zwei seiner Amtsbrüder, die ihrer Gelehrsamkeit und ihres Standes wegen berühmt sind. Der eine las es, aber er ermüdete zu bald, und legte das Buch mit Ueberdruß zur Seite. Der andere gab es dem Buchhändler wieder zurück, und Gibbon selbst soll grade zum Unglück in London gewesen seyn.

erschlafft, und ich hatte mir eher den entgegengesetzten Fehler des kleinlichen und sorgsamen Fleißes zu Schulden kommen lassen. Auf dem festen Lande wurden mein Name und meine Schriften nur langsam bekannt; eine Französische Uebersetzung von dem ersten Bande hatte die Pariser Buchhändler in ihren Erwartungen getäuscht, und eine Stelle im dritten deutete man als persönliche Bemerkung über den regierenden Monarchen.

Ehe ich mich noch um eine Stelle bei der allgemeinen Wahl bewerben konnte, war die Liste schon voll; aber Lord North's Versprechen war aufrichtig; seine Empfehlung war kräftig und man wählte mich bald, als eine Stelle im Flecken Limington in Hampshire erledigt war. In der ersten Sitzung des neuen Parlaments behauptete die Regierung ihren Platz, aber ihr endlicher Sturz ward für die zweite Sitzung aufgespart. Der Amerikanische Krieg war einst der Lieblingskrieg des Landes gewesen; Englands Stolz ward durch die Widersetzlichkeit der Colonien gereizt, und die vollziehende Macht ward durch ein Volksgeschrei zu den kräftigsten und beschränkendsten Maaßregeln genöthiget.

Aber der lange fruchtlose Kampf, der Verlust der Armeen, die sich häufenden Schulden und Taxen, und die feindliche Verbündung Frankreichs, Spaniens und Hollands machten das Publikum nicht für den Amerikanischen Krieg, nicht für die Personen, die ihn führten, geneigt. Die Repräsentanten des Volks folgten in langsamer Ferne dem Wechsel ihrer Meinungen, und die Minister, die durchaus nicht nachgeben wollten, wurden durch den Sturm mit Schrecken zum Weichen gebracht. Sobald als Lord North die Majorität im Hause der Gemeinen verlohren hatte oder sie doch zu verliehren im Begriff war, gab er seine Stelle auf und lebte nun als Privatmann mit dem ruhigen Bewußt-

wußtseyn eines reinen Gewissens und eines heitern Temperaments; das alte Gebäude war zertrümmert und die siegreichen und erfahrnen Truppen der Opposition besetzten jetzt alle Plätze in der Regierung. Die Lords des Handels (Lords of Trade) wurden nicht sogleich entlassen; aber durch Burke's Bill ward das Departement aufgehoben. Diese ganz schickliche Handlung rief die Patrioten wieder ins Leben zurück; auch ich verlohr eine ganz wackre Besoldung, die ich etwa drei Jahre lang genossen hatte.

Der Titel meiner Geschichte ist so biegsam, daß ich die Endepoche derselben nach meiner eigenen Wahl bestimmen konnte, und ich bedachte mich lange darauf, ob ich mich mit den drei ersten Bänden, die bis zum Sturze des westlichen Reichs gingen, begnügen sollte; denn dazu hatte ich mich für's erste beim Publikum nur anheischig gemacht und mein Versprechen erfüllt. In diesem Zwischenraume des Zauderns — es waren fast zwölf Monathe — wandte ich mich wieder zufolge eines natürlichen Triebes, zu den Griechischen Schriftstellern des Alterthums; mit neuer Wonne las ich die Iliade und die Odyssee, die Geschichtsbücher eines Herodotus, Thucydides und Xenophon; einen beträchtlichen Theil des tragischen und komischen Theaters der Athenienser, und viele interessante Gespräche der Sokratischen Schule. Doch ich sehnte mich wieder bei dieser üppigen Freiheit nach täglicher, mühevoller Arbeit, nach kraftvoller Thätigkeit, die jedem Buche wahren Werth ertheilt und die für jede Untersuchung einen Gegenstand darbot; die Vorrede zu einer neuen Ausgabe kündigte mein Vorhaben an, und ohne Kampf ging ich von Plato's Zeitalter zu dem des Justinians über. Aus den Originalen eines Procopius und Agathias lernte ich die Ereignisse seiner Regierung, sogar den Charakter derselben kennen; einen mühevollen Winter widmete ich den Codicibus,

dicibus, den Pandecten, den neuern Erklärern derselben, noch ehe ich es mir anmaaßte, aus den bürgerlichen Gesetzen einen Auszug zu machen. Meine Geschicklichkeit wuchs durch Uebung; mein Fleiß ward vielleicht durch den Verlust meiner Stelle gespornt, und ich hatte bis auf das letzte Kapitel, noch ehe ich mich nach einer Wohnung am Gestade des Genfersees umsah, den vierten Band geendigt.

Es ist dem Zwecke dieser Erzählung durchaus nicht gemäß, bei der öffentlichen oder geheimen Geschichte der Zeit, bei der großen Spaltung, welche auf den Tod des Marquis von Rockenham folgte, bei der Ernennung des Grafen von Shelburne, bei der Amtsniederlegung des Herrn Fox und seiner berühmten Coalition mit Lord North, lange zu verweilen. Aber das kann ich mit einiger Gewißheit behaupten, daß jene großen Antagonisten bei ihrem politischen Kampfe keine persönliche Erbitterung gegen einander unterhielten, daß ihre Aussöhnung leicht von Statten ging und aufrichtig war, und daß der Schatten des Argwohns oder der Eifersucht nie ihre Freundschaft verdunkelt hat. Ihre heftigsten oder feilen Nachfolger vielmehr benutzten diese schöne Gelegenheit zum Aufruhre, aber ihrem Vereine stand immer eine Majorität in dem Hause der Gemeine zu Gebote; der Friede ward getadelt; Lord Shelburne gab seine Stelle auf, und die beiden Freunde knieten auf einem und demselben Küssen nieder, um als Staatssecretäre den Eid der Treue zu schwören. Die Dankbarkeit vereinte mich noch immer mit der Coalition; am Tage der Schlacht ward meine Stimme auch mitgezählt, aber bei der Vertheilung der Beute ward ich übersehen. Es waren noch viele da, die Ansprüche machten; die noch größere Verdienste hatten und die auch noch ungestümer, als ich, waren; das Handlungsdepartement konnte nicht wieder hergestellt werden; die Liste

der

der Stellen ward so sehr beschränkt, und die Zahl der Bewerber verdoppelte sich. Man versprach mir, bei der ersten erledigten Stelle einen sichren Platz im Accise- und Zolldepartement, aber der Glücksfall war fern und ungewiß; auch konnte ich mich nicht mit großer Hitze um eine unedle Sklaverei bewerben, die mich der schätzbarsten Stunden meines Studierens beraubt haben würde; das Gewühl in London und der Dienst im Parlamente wurden mir immer lästiger und ohne vermehrte Einnahme konnte ich nicht lange mehr, wenigstens nicht der Klugheit gemäß, die kostspielige Lebensart, an die ich gewöhnt war, fortsetzen.

Von meiner frühen Bekanntschaft mit Lausanne an hatte ich stets mit Vergnügen, den geheimen Wunsch unterhalten, daß die Schule meiner Jugend einst der Aufenthalt meines sich neigenden Alters werden möchte. Ein mäßiges Vermögen würde mir die Segnungen der Ruhe, der Muße, der Unabhängigkeit sichern; das Land, das Volk, die Sitten, die Sprache, waren so ganz nach meinem Geschmacke, und ich konnte die süße Hoffnung unterhalten, einige Jahre in der häuslichen Gesellschaft eines Freundes zubringen zu können. Nach einigen Reisen mit verschiedenen Engländern *) hatte sich Deyverdun in seiner Heimath, in einer reizenden Wohnung, die er seiner verstorbenen Tante verdankte, niedergelassen; wir waren lange Zeit von einander getrennt gewesen; wir hatten lange geschwiegen; doch machte ich ihn in meinem ersten Briefe mit vollem Zutrauen, sowol mit meiner Lage als mit meinen Gedanken und Planen bekannt. Er antwortete sogleich und nahm mit Wärme und Entzücken alles

*) Sir Richard Worsley, Lord Chesterfield, Bröderick, Lord Mitleton und Herrn Hume, dem Bruder von Sir Abraham Hume.

alles an; das Gemählde unsers künftigen Lebens weckte unsere Ungeduld. Die Bedingungen, unter welchen wir uns einrichteten, waren kurz und einfach; ihm gehörte das Eigenthum, und ich übernahm die Ausgaben unserer gemeinschaftlichen Wirthschaft. Ehe ich meine Englischen Fesseln zerbrechen konnte, lag es mir ob, mit den Gefühlen meines Herzens, mit der Indolenz meines Temperaments, mit der Meinung der Welt, die meine freiwillige Verbannung einmüthiglich mißbilligte, einen Kampf zu wagen.

Bei der Veräußerung meiner Effecten, war die Bibliothek, ein heiliges Depot, allein ausgenommen; so wie sich meine Postkutsche über die Westminsterbrücke fortbewegte, rief ich auf lange Zeit das Lebewohl der dampfenden Stadt, ihren Schätzen und ihrem Gewühle zu (fumum et opes strepitumque Romae). Auf meiner Reise über die grade Heerstraße durch Frankreich begegnete mir kein Unfall, und ich kam fast zwanzig Jahre nach meiner zweiten Abreise in Lausanne an. In weniger als drei Monathen stieß die Coalition auf einige verborgene Klippen; wäre ich am Bord geblieben, so würde ich im allgemeinen Schiffbruche meinen Untergang gefunden haben.

Seit meinem Aufenthalte in Lausanne, sind nun schon mehr als sieben Jahre verflossen; und ist auch nicht jeder Tag gleich milde und heiter gewesen, so findet sich doch kein einziger Augenblick, der mich meine Wahl bereuen ließe. Seit meiner Abwesenheit – einem beträchtlichen Theile des menschlichen Lebens — hatten sich manche Veränderungen ereignet; mein älterer Freund hatte die Bühne verlassen; Jungfrauen waren zu Frauen gereift und Kinder hatten die Jahre des männlichen Alters erreicht. Dieselben Sitten waren indeß von einem Geschlechte zum andern fortgepflanzt; mein Freund allein war ein unschätzbarer Schatz; mein

Name war noch nicht ganz vergessen, und alle beeiferten sich, der Ankunft eines Fremden und der Heimkehr eines Mitbürgers ein frohes Willkommen entgegen zu rufen. Im ersten Winter war die Umarmung ohne irgend einen scharf beobachteten Unterschied der Personen und des Standes und Ranges allgemein. Nach einer ordentlichen Einrichtung, nach einem genauern Ueberblicke entdeckte ich drei wahre und bleibende Vorzüge meiner neuen Lage: 1. Meine persönliche Freiheit war durch das Haus der Gemeinen und durch das Handlungsdepartement etwas beeinträchtigt worden; aber jetzt war ich von den Fesseln der Pflicht und der Abhängigkeit, von den Hoffnungen und der Furcht der politischen Glücksfalle frei; mein gesunder Geist war nicht mehr von der Hitze des Partheigeistes berauscht, und ich frohlockte über meine Flucht, so oft ich von den mitternächtlichen Debatten, die vor der Aufhebung des Parlements hergingen, las. 2. Ich hatte bisher in meinem Hause wie ein einsamer Junggeselle, der dann und wann ein Mittagsmahl geben konnte, gelebt. In der Schweiz genoß ich bei jedem Mahle, in jeder Stunde, die freie und angenehme Unterhaltung des Freundes meiner Jugend; und mein täglicher Tisch war immer zur Aufnahme eines Freundes oder zweier außerordentlicher Gäste eingerichtet. Unser bedeutendes Ansehen in der Gesellschaft hängt weit mehr von relativen als positiven Werthe ab; in London verlohr ich mich unter der Menge; in Lausanne hatte ich mit den ersten Familien gleichen Rang und meine weislich geordneten Ausgaben setzten mich in den Stand, genossene Höflichkeiten mit ähnlichen immerfort gehörig aufzuwiegen. 3. Statt eines kleinen Hauses zwischen einer Straße und einem Hofe mit Stallungen war ich jetzt im Besitze einer geräumigen und bequemen Wohnung; nach Norden zu stieß sie an die Stadt, und nach Süden hatte ich einen schönen, gränzenlosen Horizont vor mir.

Deyver-

Deyverdun hatte einen Garten von vier Morgen geschmackvoll angelegt, von dem Garten aus nach dem Genfer See hin hatte man schöne Wiesen nnd Weingärten vor sich, und die Aussicht weit jenseits des Sees ward von Savoyens ungeheuren Gebirgen gekrönt. Meine Bücher und meine Bekannten waren zuerst in London vereint; aber diese glückliche Lage meiner Bibliothek in der Stadt nnd auf dem Lande war zuletzt für Lausanne aufgespart. Dieser dreifache Verein gewährte mir Stärke, Trost und Vergnügen; und ich konnte nicht in die Versuchung gerathen, meine Wohnung mit dem Wechsel der Jahreszeiten zu verändern.

Meine liebreichen Freunde besorgten, daß ich in einer Schweizer Stadt am Fuße der Alpen nicht würde leben können, weil ich so lange den Umgang der ersten Männer in der ersten Stadt der Welt genossen hatte. Solche hohe Verbindungen können den Neugierigen wol anziehen und dem Eiteln schmeicheln; aber ich bin zu bescheiden, oder zu stolz, als daß ich meinen eigenen Werth nach dem meiner Gesellschafter bestimmen sollte; und so bedeutend auch der Ruf der Gelehrsamkeit oder außerordentlicher Geistesgaben seyn mag, so weiß ich doch aus Erfahrung, daß feine Lebensart und gesunder Menschenverstand — wenn gleich Eigenschaften von weit geringerem Werthe — im alltäglichen Leben brauchbarer sind. Viele halten die Gesellschaft für eine Schule; ich aber wünsche, wenn ich mich den ganzen Morgen mit meinen Arbeiten in der Bibliothek beschäftiget habe, meinen Geist mehr loszuspannen als anzustrengen; und in der Zwischenzeit zwischen dem Thee und dem Abendessen bin ich weit entfernt, das unschuldige Vergnügen welches das Kartenspiel gewährt, zu verachten. Lausanne wird von einer zahlreichen Menge angesehener Leute bevölkert, deren gesellige, umgängliche Muse selten von den Begierden der Habsucht oder des Ehrgeizes verscheucht wird; die

Damen, wenn gleich nur auf häusliche Erziehung beschränkt, sind meisteutheils mit mehr Geschmack und Kenntnissen ausgestattet, als ihre Gatten und Brüder; aber die anständige Freiheit beider Geschlechter ist von dem Aeußersten der Einfalt und der zu großen Verfeinerung gleich weit entfernt. Mehr für ein Unglück als für einen Vorzug darf ich es halten, daß die Lage und die Schönheiten des Waatlandes, der lange Umgang mit Engländern, der medicinische Ruf eines Tissots und die Mode, die Berge und die Gletscher zu besehen, uns auf allen Seiten den Besuchen der Fremden ausgesetzt haben. Die Besuche eines Neckers und seiner Gattin, eines Prinz Heinrichs von Preußen, eines Fox, mögen einige angenehme Ausnahmen machen; aber im Allgemeinen kam mir Lausanne am reizendsten vor, wenn wir auf unsere Gesellschaft allein angewiesen waren. Sehr oft habe ich Necker im Sommer 1784 auf einem Landgute nahe bei Lausanne, wo er seine Abhandlung über die Finanzen schrieb, gesehen. Seitdem habe ich ihn im October 1790 in seiner jetzigen Wohnung, dem Schlosse und der Baronie, Copet nicht weit von Genf besucht. Ueber die Verdienste und Plane dieses Staatsmannes kann man verschiedene Meinungen unterhalten; aber alle unpartheiische Männer müssen darin übereinstimmen, daß seine Rechtschaffenheit und seine Vaterlandsliebe Achtung verdienen.

Im Monathe August 1784 hielt sich der Prinz Heinrich von Preußen, auf seiner Reise nach Paris, drei Tage in Lausanne auf. Als General ist er von Männern gleichen Standes und Berufes gar sehr gepriesen; sein Charakter aber ist durch den Witz und die Bosheit eines Dämons herabgewürdiget worden *). Mir schmeichelte seine Leutseligkeit, und die Unterredung mit ihm schaffte mir Vergnügen.

Fox

*) S. Memoire secret de la cour de Berlin.

Fox schenkte mir auf seiner Reise durch die Schweiz, im September 1788, zwei Tage, die dem freien und alleinigen Umgange mit ihm gewidmet waren. Er schien die Seligkeit meiner Lage zu fühlen und sie sogar zu beneiden; indeß ich die Kräfte eines so erhabenen Mannes anstaunte, die in seinem anziehenden Charakter mit der Milde und Einfalt des Kindes sich paaren. Vielleicht war noch kein menschliches Wesen je von den Flecken der Bosheit, der Eitelkeit oder Falschheit freier als er.

Meine Wanderung von London nach Lausanne konnte nicht ohne Unterbrechung meiner historischen Arbeiten vor sich gehen. Die Eilfertigkeit und Verwirrung bei meiner Abreise, die Freude über meine Heimkehr, die spätere Ankunft meiner Bücher hielten den Fortgang derselben noch länger auf; zwölf volle Monathe gingen darüber hin, ehe ich den Faden eines ordentlichen und täglichen Fleißes wieder anknüpfen konnte. Eine Zahl höchst nothwendiger und eben nicht gemeiner Bücher hatte ich vorläufig ausgesucht; die akademische Bibliothek in Lausanne, die ich wie meine eigene gebrauchen konnte, enthielt wenigstens die Väter und die Concilien; und die öffentlichen Sammlungen in Bern und Genf haben mir gelegentlich auch einige Dienste geleistet. Der vierte Band war bald mit einem Abrisse der Streitigkeiten über die Menschwerdung geendigt; der gelehrte Prideaux scheute sich dies vor ungeweiheten Augen aufzudecken. Es war eigentlich der Plan des gelehrten Prideaux, die Geschichte des Sturzes der morgenländischen Kirche zu schreiben. In diesem Werke hätte er nicht nur jene Streitigkeiten der Christen über die hypostatische Vereinigung der Naturen aufklären, sondern auch alle feinen Begriffe, die jede Sekte darüber unterhielt, entwickeln müssen. Der fromme Geschichtschreiber fürchtete sich, dies unbe-

unbegreifliche Geheimniß dem Spotte und den Einwürfen der Ungläubigen Preis zu geben, und er getraute sich nicht, wenn er auf die Beschaffenheit dieses Werkes sah, es in einem so leichtfertigen und bösen Zeitalter *) herauszugeben.

In dem fünften und sechsten Bande sind die Revolutionen des Reichs und der Welt sehr schnell, abwechselnd und belehrend; und die Griechischen und Römischen Geschichtschreiber werden durch die feindlichen Erzählungen der Barbaren in Westen und Osten gar sehr widerlegt **).

Erst nach vielen Planen und Versuchen gab ich der Methode den Vorzug, mein Gemählde nach den Materien zu gruppiren, wie ich denn dies auch noch vorziehe, und die scheinbare Vernachlässigung der chronologischen Ordnung wird in der That durch die bedeuternden Vorzüge des Interesse und der Deutlichkeit ersetzt. Die Schreibart im erstern Bande ist meiner Meinung nach etwas roh und hat das Gepräge des Fleißes und der Mühe, im zweiten und dritten ist sie ungezwungen und fließend, korrekt und wohlklingend. In den drei letzten habe ich mich durch die Geläufigkeit meiner Feder wol verführen lassen und die stete Gewöhnung eine Sprache zu reden und eine andere zu schreiben, kann vielleicht auch einige Französische Idiomen eingemischt haben. Zum großen Glück für meine Augen habe ich mein Studi=

*) Man sehe die Vorrede zum Leben Mahomets, S. 10. 11.

**) Ich habe die weise Regel des Abts Mably befolgt, (Weise die Geschichte zu schreiben S. 110) der dem Geschichtschreiber räth, sich bei dem Verfalle des östlichen Reichs nicht gar zu lange und zu genau zu verweilen, sondern vielmehr die barbarischen Eroberer für den weit würdigerern Gegenstand der Erzählung zu halten. „Fas est et ab hoste „doceri.“

Studiren stets mit dem Tage und gewöhnlich mit dem Morgen beendigt, und ich habe eine lange aber gemäßigte Arbeit, ohne Ermüdung des Geistes und Körpers, zu Ende gebracht. Wenn ich indes den Ueberrest meiner Zeit und meine Arbeit berechnete, so ergab es sich deutlich, daß ich mich in Ansehung der bestimmten Zeit der Herausgabe, statt eines Monaths um ein ganzes Jahr verspätet hatte. Ich strebte nun nach dem Ziele, und im letzten Winter brach ich viele Abende von den gesellschaftlichen Vergnügungen in Lausanne ab. Jetzt wünschte ich, daß mir eine Pause, ein Zwischenraum, zu einer nähern Durchsicht vergönnt worden wäre.

Ich habe es gewagt, den Augenblick der Empfängniß zu bezeichnen; so will ich denn auch jetzt die Stunde der endlichen, schmerzvollen Entbindung angeben. Den sieben und zwanzigsten Junius 1787, zwischen eilf und zwölf, schrieb ich die letzten Zeilen der letzten Seite in einem Sommerhause meines Gartens nieder. Ich legte meine Feder nieder, ging dann verschiedene Male in einem bedeckten Gange von Acacienbäumen auf und nieder, wo ich eine Aussicht auf die ganze Gegend, über den See und die Berge hatte. Die Luft war gemäßigt; der Himmel war heiter, die Silberscheibe des Mondes strahlte ihr Ebenbild aus dem Wasser zurück; in der ganzen Natur herrschte feyerliche Stille. Ich will hier die ersten Regungen der Freude über meine wieder erhaltene Freiheit und über meinen vielleicht fest gegründeten Ruhm nicht verheimlichen. Mein Stolz ward indeß bald gedemüthiget; eine düstere Trauer verbreitete sich über meinen Geist, veranlaßt durch den Gedanken, daß ich ewigen Abschied von einem alten und angenehmen Gesellschafter genommen hätte, und daß, was auch immerhin die Dauer meiner Geschichte seyn möchte, doch das Le-

ben des Geschichtschreibers kurz und ungewiß seyn würde. Noch will ich zwei Thatsachen, die sich selten bei der Abfassung von sechs, oder wenigstens fünf Quartbänden ereignet haben, hinzufügen. 1. Meine erste rohe Handschrift wurde, ohne daß eine Abschrift dazwischen gemacht ward, zur Presse geschickt. 2. Kein menschliches Auge, außer dem des Verfassers und des Druckers, hat einen Bogen gesehen; die Fehler wie die Verdienste sind ausschließlich mein Eigenthum *).

Noch kann ich nicht umhin, hier einer noch außerordentlichern Thatsache zu gedenken, welche Retif de la Bretonne, ein voluminöser und origineller Französischer Romanenschreiber selbst versichert. Er arbeitete als Corrector in einer Druckerei, und kann vielleicht noch dieses niedrige Amt verwalten; diese Stelle setzte ihn indeß in den Stand, einen ganzen Band aus seiner Seele nach der Presse zu schaffen; und sein Werk kam ins Publikum, ohne je mit einer Feder niedergeschrieben gewesen zu seyn.

Nach einem ruhigen Aufenthalte von vier Jahren — ich hatte mich in der ganzen Zeit nie zehn Meilen von Lausanne entfernt — unternahm ich es nicht ohne Kampf und ~~und~~ Schrecken auf einer Reise von zwei hundert Meilen über

die

*) Auszug aus Gibbons Collectaneenbuche.

Der vierte Band der Geschichte der Abnahme und des Verfalls des Römischen Reichs ward den ersten März 1782 angefangen, beendiget im Junius 1786.

Der 5te Band angefangen im Julius 1784 — beendiget den ersten Mai 1786.

Der 6ste Band angefangen den 18ten Mai 1786, beendiget den 27sten Junius 1787.

Diese drei Bände wurden den funfzehnten August 1787 zur Presse geschickt, und der ganze Druck ward den folgenden April beendiget.

die Berge und die See zu fahren. Doch dies schreckliche Abentheuer ward ohne Gefahr und Ermüdung vollendet, und nach vierzehn Tagen befand ich mich in Lord Scheffields Hause und seiner Bibliothek; ich war gesund, glücklich und in meiner Heimath. Das Ansehen meines Freundes, Herrn Holroyds, hat ihn zu einer Stelle im Parlemente für Coventry empfohlen, auch hatte er das Commando über ein Regiment leichter Dragoner erhalten und war zum Irrländischen Peer erhoben worden. Der Geist seiner politischen Schriften hat die Volksmeinung über die großen Fragen unsers Handelsinteresse mit Amerika und Irrland bestimmt *).

Der Absatz seiner Bemerkungen über die Amerikanischen Staaten war sehr groß; die Wirkung davon wohlthätig; die Navigationsakte, Britanniens Palladium, wurde durch seine Feder vertheidiget und vielleicht gerettet; und durch kräftige Thatsachen und Beweise zeigt er, daß das Mutterland auch nach dem Verluste von Amerika noch leben und blühen kann. – Mein Freund hat die Theorie des Styls niemals studiert; indeß ist der Stoff seines Buchs reichhaltig, und auf seinem Papiere läßt er den lebendigen Eindruck eines thätigen und kraftvollen Geistes zurück. Seine Bemerkungen über den Handel, über die Manufakturen und die gegenwärtige Verfassung Irrlands, sollten nach seiner Absicht der Industrie die gehörige Richtung geben, die Vorurtheile berichtigen, und den leidenschaftlichen Geist eines Landes, welches ganz zu vergessen schien, daß es nur durch eine freundliche Verbindung mit Großbritannien frei und glücklich seyn könne, beruhigen. Die bündigen Bemerkun-

 gen

*) Observations on the commerce of the American states by John Lord Shefield the 6th. edition. London 1784.

gen sind mit solcher Leichtigkeit und mit solchem Geiste abgefaßt, daß auch diejenigen, denen die Sache eben nicht am Herzen liegt, sie lesen können.

Im Jahre 1784 zerfiel er mit der beim großen Haufen nicht beliebten Coalition; aber bei der letzten allgemeinen Wahl hat die Stadt Bristol sein Verdienst 1790 durch ihre ehrenvolle Einladung, die sie an ihn ergehen ließ, und durch die auf ihn gefallene freie Wahl, anerkannt. Seine wirthbare Güte verpflegte mich während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes in England zu Sheffied-place und in Downing-Street, und die angenehmste Zeit brachte ich im häuslichen Umgange mit der Familie zu. Im größern Kreise der Hauptstadt beobachtete ich das Land und die Einwohner mit der Kenntniß und ohne die Vorurtheile eines Engländers; ich freute mich über den sichtbaren Wachsthum des Reichthums und des Wohlstandes, der theils dem Geiste der Nation, theils der Weisheit des Ministers beizumessen war. Alle Partheiwuth war ganz vergessen; denn ich war Niemandes Nebenbuhler und Niemand war mein Feind. Ich fühlte die Würde der Unabhängigkeit, und da ich nichts weiter verlangte, so war ich mit den allgemeinen Höflichkeitserweisungen der Welt zufrieden. Das Haus des Lord North besuchte ich in London mit dem größten Vergnügen und ununterbrochen. Nach dem Verluste der Macht und des Gesichts war er noch in sich selbst und seinen Freunden glücklich; und man konnte nicht mehr argwöhnen, daß ich ihm nur aus Eigennutz öffentlich Dankbarkeit und Achtung bewiese. Noch vor meiner Abreise aus England war ich bei dem erhabenen Schauspiele, das der Proceß des Herrn Hastings in Westminsterhall gewährte, gegenwärtig. Es kommt mir nicht zu, den Statthalter Indiens loszusprechen oder zu verdammen; aber Sheridans Beredsamkeit

erheischte meinen ganzen Beifall; auch konnte ich nicht ohne Rührung das persönliche Compliment hören, welches er mir in Gegenwart der Brittischen Nation zollte *).

Vier Tage hinter einander strahlte Sheridans Geist in seiner ganzen Größe. Doch muß ich von diesem so geistvollen Auftritte auf einen mechanischen Umstand kommen. Als ich in der Loge der Deputirten aus dem Hause der Gemeinen war (the managers box), so fragte ich aus Neugierde einen von den Leuten, die in hieroglyphischen Zeichen alles und jedes, was bei den Processen gesagt oder gelesen wird, nachschreiben müssen (short-handwriter): wie viele Wörter ein ruhiger und feuriger Redner in einer Stunde wol aussprechen könnte? Sieben tausend bis sieben tausend fünf hundert, war seine Antwort. Nimmt man die mittlere Zahl 7200, so giebt das 120 Wörter für jede Minute und 2 Wörter für jede Secunde. Diese Berechnung ist indeß nur auf die Englische Sprache anwendbar.

Da die Herausgabe meiner drei letzten Bände der vorzügliche Gegenstand meiner Englischen Reise war, so lag sie mir auch vor allem am Herzen. Ich hatte mit dem Buchhändler und dem Drucker auf meinem Wege nach London alles Nöthige vorläufig in Richtigkeit gebracht, und die Probebogen, die ich verbesserter zurückgab, wurden jeden Posttag aus der Presse nach Sheffield-place geschickt. Bei dem langsamen Gange des Geschäfts und der Muße auf dem

*) Er sagte, daß den erzählten Thatsachen nichts an Abscheulichkeit gleich käme, und daß man nichts Strafbareres weder in der alten noch in der neuen Geschichte in den korrekten Perioden des Tacitus oder auf den hellstrahlenden Blättern eines Gibbons auffinden könnte. S. Morning Chronicle, Junius 1788.

dem Lande, blieb mir noch zur Durchsicht meiner Handschrift etwas Zeit übrig. Verschiedene seltene und nützliche Bücher, die Statuten von Jerusalem, Ramusius de Bello Constantinopolitano, die Griechischen Akten von der Synode in Florenz, die Statuten der Stadt Rom wurden herbeigeschafft, und die Zusätze, die ich durch sie erhielt, würden gehörigen Orts eingetragen. Der Druck des vierten Bandes hatte vier Monathe gedauert. Unser gemeinschaftlicher Vortheil machte es nothwendig uns schnellern Schrittes fortzubewegen und Herr Strahan hielt sein Versprechen, das wol wenige Buchdrucker halten könnten, jede Woche drei tausend Exemplare von neun Bogen zu liefern; doch ward der Tag der Herausgabe noch aufgeschoben, und mit dem ein und funfzigsten Jahresfeste meines eigenen Geburtstages, das zugleich einfiel, bei einer heitern, literarischen Mittagsmahlzeit in Cadells Hause gefeiert, und Schaamröthe schien meine Wangen zu decken, als ein treffliches Gelegenheitsgedicht von Hailey *), dessen Dichtertalent mehr als einmal zum

*) Occasional Stanzas by Mr. Hayley read after the dinner at Mr. Cadell's, May 8. 1788, beingthe Day of the publication of the three last Volumes of Mr. Gibbons history and his birthday.

Genii of England and of Rome!
In mutual triumph here assume
    The honours each may claim!
This social scene with smile survey!
And consecrate the festive day
    To Friendship and to fame!

Enough by Desolation's tide
With anguish and indignant pride,
    Has Rome bewaild her fate:
And mournd that time, in Havoc'shour.
Defac'd each monument of power
    To speak her truly great!

O'er

zum Lobe seines Freundes angewandt war, vorgelesen wurde. Ehe Hailey seinen Briefen über die Geschichte meinen Namen nicht vorsetzte, kannte ich den liebenswürdigen Mann und

O'er maimd Polybius, just and sage,
O'er Livy's mutilated page,
How deep was her regret!
Touch'd by this Queen, in ruin grand,
See! Glory by an English hand,
Now pays an mighty debt:

Lo! sacred to the Roman name,
And rais'd like Rome's immortal fame,
By Genius and by Toil;
The Splendid Work is crownd to day
On which Oblivion ne'er shall prey,
Nor Envy make her spoil!

England exult and view not now,
With jealous glance each nationsbrow,
Where Histry's palm has spread!
In every path of liberal art,
Thy sons to prime distinction start,
And no superior dread

Science for thee a *Newton* rais'd,
For thy renown a Shakespeare blaz'd,
Lord of the drama's sphere,
In diffrent, fields to equal praise
See Histry now thy *Gibbon* raise
To shine without a peer.

Eager to honour living worth
And bless to day the doublebirth,
That proudest joy may claim,
Let artless Truth this homage pay,
And consecrate the festive day
To Friendship and to Fame!

Sonnet to Edward Gibbon Esq. On the Publication of his second and third Volume 1784.

With proud delight th' imperial founder gaz'd
On the new beauty of his second Rome
When on his eager eye rich temples blaz'd
And his fair city rose in youthful bloom;

A

und den trefflichen Dichter nicht. Er dankte mir nachher in Versen für meinen zweiten und dritten Band und im Sommer 1781, erhielt der Römische Adler — es ist ein stolzer

A pride more noble may thy heart assume
O Gibbon! gazing on thy growing work
In which, construeted for a happier doom,
No hasty marks of vain ambition lurk;
Thou may'st deride both Times destructive sway
And baser Envy's beauty — mangling dirk;
Thy gorgeous fabric, plan'd with wise delay,
Shall baffle foesmore savagé than the Turk
As ages multiply, it's fame shallrise
And Earth must perish ereits splendor dies.

Hayley's Works 8vo edit. Vol. I. p. 162.

A card of Invitation, to Mr. Gibbon at Brighthelmstone 1781.

An English sparrow, pertand free
Who chirps beneath his native tree,
Hearing the Roman eagle's near,
And feeling more respect than fear,
Thus with united love and awe
Invites him to his shed of straw.
Tho he is bat a twittering sparrow,
The field he hops in rather narrow,
When nobler plumes attract hisview,
He ever pays them homage due,
He looks with, reverentialwonder
On him, whose talons bear the thunder;
Nor could the Jack daws e'erinveigle
His voice to vilify the eagle,
Tho issuing from the holy towrs
In which they build their warmest bowrs
Their sovereign's haunt they slyly search,
In hopes to catch him on nis perch;
(For Pindar says beside his God
The thunder — bearing bird will nod,)
Then peeping round his still retreat,
They pick from uuder neath his feet
Some molted feather he lets fall,
And swear he cannot fly at all.
Lord of the sky! whose pounce can tear,
These Croakers, that infest the air

Trust

zer Titel — vom Englischen Sperlinge, der in Eartham's Hainen, nicht weit von Chichester zwitscherte, eine Einladung. Da die meisten der ersten Käufer begierig waren, ihr Exemplar vollständig zu besitzen, so ward die Quartausgabe schnell und leicht abgesetzt; auch eine Ausgabe in Oktav ward gedruckt, um die Forderungen des Publikums um einen billigern Preis befriedigen zu können. Der Schluß meines Werks ward allgemein gelesen und auf verschiedene Weise beurtheilt. Die Schreibart ist dem akademischen Tadel gar sehr unterworfen gewesen; ein religiöses Geschrei ward wieder rege, und die strengen Censoren der Moral warfen mir laut Unanständigkeit vor. Ich konnte das Geschrei, welches gegen die Unanständigkeit meiner drei letzten Bände erhoben war, niemals verstehen. 1. Einen ähnlichen Grad von Freiheit im erstern Theile, besonders im ersten Bande, hatte man nicht getadelt. 2. Wegen des Sittengemähldes des Zeitalters bin ich gerechtfertigt; die Laster der Theodora machen in der Regierung nnd dem Charakter des Justinians einen wesentlichen Zug aus. 3. Mein Englischer Text ist keusch, und alle schlüpfrige Stellen finden sich im Dunkel einer gelehrten Sprache. Der korrekte Boileau sagt in einem Lande, und in einer Sprache, die eigensinniger noch als die unsrige ist: „das Latein trotzt in seinen Worten der Zucht und Ehrbarkeit (Le Latin dans ses mots brave l'honneteté)." Doch scheint die

Trust him! the sparrow loves to sing
The praise of thy; imperial wing!
Hethinks thoul't deem him on his word,
An honest, though familiar bird;
And hopes thou soon wilt condescend
To look upon thy little friend,
That he may boast around his grove
A visit from the bird of Jove

Hayleys Works Vol. I. p. 139.

die Geschichte der Abnahme und des Falls des Römischen Reichs im Ganzen Wurzel gefaßt zu haben, und das sowohl in der Heimath als im Auslande, und vielleicht kann sie noch immer hundert Jahre gemißhandelt werden. Porson's erhabene Lobrede auf die Schreibart und den Geist meiner Geschichte schmeichelt mir weniger, als sein ehrenvolles Zeugniß, welches er meiner Aufmerksamkeit, meiner Sorgfalt und Genauigkeit — jenen bescheidnern Tugenden die der Religionseifer kühn verleugnet hatte — nicht versagt, mir Vergnügen macht; doch mischte er in das Lob auf eine vernünftige Weise auch etwas Saures, und macht es dadurch weniger süß *). Noch will ich hier meinen eigenen Charakter aus Meusels historischer Bibliothek — er ist ein gelehrter und fleißiger Teutscher — abschreiben, weil das Buch in England wol nicht in aller Händen seyn möchte **):

„Summis aevi nostri historicis Gibbonus sine dubio adnumerandus est. Inter capitolii ruinas stans primum huius operis scribendi consilium cepit. Florentissimos vitae annos colligendo et laborando eidem impendit. Enatum inde monumentum aere perennius, licet passim appareant sinistre dicta, minus perfecta, veritati non ſatis conſentanea. Videmus quidem ubique fere studium scrutandi veritatemque scribendi maximum: tamen sine Tillemontio duce, ubi scilicet historia ejus finitur, saepius noster titubat atque hallucinatur. Quod vel maxime fit, ubi de rebus Ecclesiasticis vel de juris prudentiâ

*) S. die Vorrede S. 28. 32.

**) S. 4ter Band S. 342. 344.

dentiâ Romanâ (tom. IV.) tradit et in aliis locis. Attamen naevi huius generis haud impediunt, quo minus operis summam et οικονομιαν praeclare dispositam, delectum rerum sapientissimum, argutum quoque interdum, dictionemque seu stylum historico aeque ac philosopho dignissimum, et vix a quoque alio Anglo, Humio ac Robertsonio haud exceptis (praeceptum) vehementer laudemus; atque saeculo nostro de hujusmodi historia gratulemur. Gibbonus adversarios cum in tum extra patriam nactus est, quia propagationem religionis christianae, non, ut vulgo, fieri solet, aut more Theologorum, sed ut Historicum et Philosophum decet, exposuerat.“

Die Französischen, Italiänischen und Deutschen Uebersetzungen sind mit verschiedenem Glücke vollendet worden; doch, statt sie in Schutz zu nehmen, würde ich gar gerne solche unvollkommne, die den Verfasser entehren, indeß sie seinen Namen fortpflanzen, unterdrücken. Le Clerc de Septchenes, ein junger fleißiger und wohlhabender Mann hatte den ersten Band, ohne Kraft und Stärke, wenn gleich treu, ins Französische übersetzt. Zwei Manufakturisten in Paris, Desmuniers und Cantwell, setzten nach seinem Hintritte die Arbeit fort; der erste ist jetzt ein thätiges Mitglied der Nationalversammlung, und das Unternehmen stockt in der Hand seines Gehülfen. Das vorzügliche Verdienst des Uebersetzers, oder seine Sprache vielmehr, macht mich geneigt, der Italiänischen Uebersetzung den Vorzug zu geben; ich wünschte indeß die Deutsche Uebersetzung, die von den besten Kunstrichtern gelobt wird, lesen zu können. Die Irrländischen Nachdrucker sind meine Freunde und meine Feinde

zugleich. Die zwei zahlreichen und korrekten Abdrücke, die zum Gebrauche des festen Landes zu Basel herausgekommen sind, können mir nicht mißfallen. Die Eroberungen unserer Sprache und Literatur beschränken sich nicht auf Europa allein, und ein Schriftsteller, der sein Glück in London macht, wird gar bald an den Ufern des Delaware und des Ganges gelesen.

In der Vorrede zum vierten Bande kündigte ich, indem ich mir auf den Namen eines Engländers gar viel wußte, meine nahe Rückkehr zur Nachbarschaft des Genfersees an. Dieser letzte Versuch bestätigte meine Versicherung zu meiner eigenen Glückseligkeit mit Weisheit gewählt zu haben; auch unterhielt ich nicht einmal den Wunsch in meinem Vaterlande auf immer zu wohnen. Britannien ist die freie und glückliche Insel; doch an welchem andern Orte könnte ich die Segnungen und Schönheiten meines Aufenthaltes in Lausanne vereinen. Das Gewühl in London setzte meine Augen in Staunen und betäubte mein Ohr; die Vergnügungen an öffentlichen Plätzen standen mit der Unruhe in keinem Verhältnisse; die Clubs und Assembleen waren mit neuen Gesichtern und jungen Leuten angefüllt; und unsre beste Gesellschaft, unsre langen und bis in die Nacht daurenden Mittagsmahle, würden meiner Gesundheit gar bald nachtheilig gewesen seyn. Ohne einigen Antheil am politischen Glücksrade, muß ich müßig und unbedeutend seyn; indeß würden mich die glänzendsten Versuchungen nicht haben reizen können, zum zweiten Male der Sclave des Parlements oder eines öffentlichen Amtes zu werden. Zu Tunbridge verließ ich einige Wochen nach der Herausgabe meiner Geschichte Lord und Lady Scheffield und das nicht ohne Kummer, und mit einem jungen Freunde aus der Schweiz, Wilhelm de Severy, den ich in die Englische Welt eingeführt hatte,

machte

machte ich mich auf den Weg nach Dover und Lausanne. Meine Wohnung war in meiner Abwesenheit verschönert und durch die letzte Abtheilung der Bücher, die mir auf dem Fuße folgte, ward meine auserlesene Bibliothek fast bis auf sieben tausend Bände vermehrt. Mein Serail war groß; meine Wahl frei, meine Begierde heftig. Nach einem recht vollen Mahle am Homer und Aristophanes, verlohr ich mich in dem philosophischen Irrgarten der Schriften des Plato; der dramatische Theil derselben ist vielleicht interessanter als der räsonnirende; aber seitwärts betrat ich denn auch jeden Pfad der Untersuchung, den mir das Lesen oder mein eigenes Nachdenken zufällig eröffnete.

Die Freude über meine Heimkehr und mein Eifer im Studieren wurden leider! durch die traurige Lage meines Freundes Deyverdun gar bald gemindert. Seine Gesundheit und seine Geisteskräfte hatten eine allmählige Abnahme schon seit langer Zeit erlitten, nnd noch ehe er starb konnten sich diejenigen, welche ihn liebten, nach der Verlängerung seines Lebens nicht sehnen. Die Stimme der Vernunft konnte ihm zu seiner Auflösung Glück wünschen, aber über die Gefühle der Natur und der Freundschaft vermochte die Zeit allein zu siegen; sein liebenswürdiger Charakter lebt noch in meiner Erinnerung; jedes Zimmer, jeder Spaziergang war mit unsern gemeinschaftlichen Fußstapfen bezeichnet; und ich würde mich meiner eigenen Philosophie schämen müssen, wenn eine lange Unterbrechung aller Studien nicht dem Tode meines Freundes vorangegangen oder gefolgt wäre. Nach seinem Testamente ließ er mir die Wahl, sein Haus und seinen Garten, entweder für eine bestimmte Summe Geldes oder gegen eine billige Vergütung an seinen Verwandten und Erben, zu kaufen, oder während meines Lebens zu besitzen. Der Dämon des Eigenthums

würde mich wahrscheinlich in Versuchung geführt haben, wenn sich nicht einige gesetzliche Schwierigkeiten gegen mein Recht erhoben hätten; ein Proceß würde beunruhigend und lästig, unsicher und Haß erweckend gewesen seyn; der Erbe unterzeichnete denn auch mit aller Dankbarkeit einen Vergleich, der den Besitz auf meine ganze Lebenszeit vollkommner und seine künftige Lage vortheilhafter machte. Doch hatte ich oft jene Zeilen voll Weisheit in mein Gedächtniß zurückgerufen, in welchen Pope die Einwürfe seines weit sehenden Freundes beantwortet:

Pity to build without or child or wife;
Why' you'll enjoy it only all your life;
Well, if the use be mine, does it concern one
Whether the name belong to Pope or Vernon.

Schade ist's immer ohne Sohn oder Frau zu bauen; jetzt werden Sie es nur auf Lebenslang haben. Nun gut, wenn ich es denn nur brauchen kann, was kümmert's mich, ob der Besitzer Pope oder Vernon heiße.

Mein sicheres Besitzrecht hat es mir denn auch verstattet, eine beträchtliche Summe auf Verbesserungen und Veränderungen zu verwenden; sie sind mit Geschicklichkeit und Geschmack ausgeführet worden, und wenige Gelehrte in Europa wohnen vielleicht so ganz nach ihrem Wunsche als ich. Indeß fühle ich und werde es mit abnehmenden Jahren noch schmerzlicher fühlen, daß ich allein im Paradiese bin. Im Kreise meiner Bekannten zu Lausanne habe ich mir nach und nach die feste, zärtliche Freundschaft einer achtungswerthen Familie *) erworben; die vier Personen, aus welchen sie besteht, sind alle mit Tugenden ausgestattet,

*) Die Familie der Severy.

tet, die sich am besten für ihre Jahre und für ihre Lage schicken; und ich bin aufgemuntert, die Eltern wie ein Bruder und die Kinder wie ein Vater zu lieben. Jeden Tag suchen wir Gelegenheit uns zusammen zu treffen, und finden sie auch; diese schätzbare Verbindung kann indeß den Verlust der häuslichen Gesellschaft nicht ganz ersetzen.

In den letzten drei bis vier Jahren ist unsre Ruhe durch die Unruhe in Frankreich getrübt worden; viele Familien in Lausanne wurden durch die Schrecknisse eines bevorstehenden Bankerutts in Bestürzung und Traurigkeit versetzt; indeß hat man von der Revolution oder vielmehr von der Auflösung des Königreichs in den angränzenden Ländern gehört und sie auch gefühlt.

Noch bitte ich um Erlaubniß, Burke's Glaubensbekenntniß über die Französische Revolution unterschreiben zu dürfen. Ich bewundere seine Beredsamkeit; ich billige seine Politik; ich verehre seine ritterliche Abentheuerlichkeit, und ich kann seine Achtung für kirchliche Verfassung fast entschuldigen. Ich habe zuweilen daran gedacht, ein Todtengespräch zwischen Lucian, Erasmus und Voltaire zu schreiben, die wechselseitig die Gefahr, einen alten Aberglauben der Verachtung des blinden und fanatischen Pöbels Preis zu geben, anerkennen sollten.

Die Nachbarschaft, die Sitten, die Sprache von Lausanne haben einen Schwarm ausgewanderter Personen beiderlei Geschlechts, die dem allgemeinen Elende entgingen, herbeigelockt; und die ersten angesehensten Männer der geschwundenen Monarchie bewohnen jetzt die engen Häuser in der Stadt und auf dem Lande. Diese vornehmen Flüchtlinge

linge machen auf unser Mitleid gerechten Anspruch; auch unsre Achtung können sie verlangen, aber in ihrer gegenwärtigen Geistesstimmung und in ihrer jetzigen Lage, können sie nicht viel zu unserm Vergnügen beitragen. Unsere heimische Eintracht wird jetzt durch die Mittheilung des Parthei-geistes etwas verbittert, statt daß wir als ruhige und müßige Zuschauer auf Europa's Schaubühne herabblicken sollten; unsre Damen und Herren spielen jetzt die Rolle selbst-unterrichteter Politiker; die vernünftigen Sprüche der Weisheit und der Erfahrung werden jetzt durch das laute Geschrei der siegenden Demokraten zum Schweigen gebracht. Die fanatischen Apostel des Aufruhrs haben den Saamen der Zwietracht in unsern Städten und Dörfern, die über zwei hundert und funfzig Jahre, ohne Furcht vor der Annäherung eines Krieges, ohne die drückende Last der Regierung zu fühlen, geblühet haben, ausgestreuet. Viele Individuen und einige Gemeinheiten scheinen von dem Französischen Wahnwitze, von den wilden Theorien gleicher und gränzenloser Freiheit angesteckt zu seyn; doch habe ich die sichere Hoffnung, daß die Volksmasse ihren Obern und sich selbst treu bleiben werde; und ich bin überzeugt, daß das Fehlschlagen oder der glückliche Erfolg eines Aufruhrs sich mit dem gänzlichen Verderben des Landes endigen würde. Da die Aristokratie in Bern die Glückseligkeit schützt, so ist die Frage ganz überflüßig, ob sie sich auf Menschenrechte gründet; für die Oekonomie des Staats wird ohne die Beihülfe von Taxen milde gesorgt, und die obrigkeitlichen Personen müssen wol mit Klugheit und Billigkeit regieren, weil sie in der Mitte einer bewaffneten Nation ganz unbewaffnet sind.

Die Einkünfte werden bis auf einige kleine Abgaben von Ländereien, die der Kirche gehören, von Zehnten, Lehnsrechten und Zinsen gehoben. Die Republik hat beinahe

500,000 Pf. Sterling in den Englischen Fonds, und der Betrag ihres Schatzes ist den Bürgern selbst unbekannt. Ich für meine Person — möge dies Unglückszeichen ja abgewandt werden — kann erklären, daß der erste Schlag einer Aufruhrstrommel das Zeichen zu meiner schleunigen Abreise seyn würde.

Wenn ich das gewöhnliche Loos der Sterblichkeit betrachte, so muß ich gestehen, daß ich einen großen Gewinnst in der Lebenslotterie gezogen habe. Den bei weitem größern Theil der Erdkugel deckt Barbarei oder Sklaverei; in der gesitteten Welt ist die zahlreichste Klasse zur Unwissenheit und Armuth verdammt; mir ward ein doppeltes Glück zu Theil; ich ward in einem freien und erleuchteten Lande, in einer angesehenen und reichen Familie gebohren; und das ist wahrlich der glückliche Zufall eines Einers gegen Millionen. Nach der allgemeinen Wahrscheinlichkeit kann man drei gegen eins annehmen, daß ein neugebohrnes Kind nicht bis zu seinem funfzehnten Jahre leben wirde *). Ich bin jetzt über dieses Alter hinaus, und den jetzigen Werth meines Daseyns kann ich füglich nach einer dreifachen Eintheilung gehörig würdigen.

1. Mein Geist. Das erste und unumgängliche Erforderniß der Glückseligkeit ist ein reines von Vorwürfen und von Erinnerung an eine unwürdige Handlung nicht beflecktes Gewissen.

Hic murus aheneus esto
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.

*) S. Büffons Zusätze zu seiner Naturgeschichte 1 Th. S. 154 — 164. Von einer gegebenen Zahl neugebohrner Kinder, stirbt die eine Hälfte, durch die Schuld der Natur oder der Menschen, vor dem Alter der Mannbarkeit und der Vernunft — Eine traurige Berechnung!

Ich bin mit einer heitern Gemüthsstimmung, mit einer mäßigen Empfindsamkeit und mit einer natürlichen Anlage zur Ruhe mehr als zur Thätigkeit ausgestattet; einige schädliche Begierden und Gewohnheiten sind vielleicht durch Philosophie oder durch die Zeit verbessert worden. Die Liebe zum Studieren, eine Leidenschaft, die durch den Genuß frische Kraft erhält, öffnet mir mit jedem Tage und mit jeder Stunde eine immerwährende Quelle eines unabhängigen und vernünftigen Vergnügens. Abnahme meiner Geisteskräfte spüre ich nicht. Der natürliche Boden ist durch Wartung und sorgsame Pflege gar sehr verbessert worden; aber es frägt sich, ob einige Blüthen der Phantasie, einige reizende Irrthümer nicht mit den Wurzeln des Vorurtheils vertilget worden sind.

2. Mein Körper. Seitdem ich den langen Gefahren meiner Kindheit entgangen bin, ist der erste Rath eines Arztes selten nöthig gewesen. Die Raserei, die gewöhnlich im Gefolge strotzender Gesnndheit ist, habe ich niemals gekannt; mein zarter Körperbau hat mit der Zeit an Stärke gewonnen, und das unschätzbare Glück jetzt noch den gesunden und friedlichen Schlaf der Kindheit zu genießen, kann dem Körper und dem Geiste beigemessen werden.

3. Mein äußerlicher Zustand. Die Vorzüge meiner Gesellschaft und Lage habe ich schon angegeben; alle diese Lebensgenüsse würden indeß schmacklos oder gar bitter seyn, wenn ihr Besitz nicht durch eine jährliche und den Umständen angemessene Einnahme gesichert würde. Nach dem Maaßstabe der Schweiz bin ich ein reicher Mann; und ich bin in der That reich, denn meine Einnahme übersteigt die Ausgabe, nnd meine Ausgabe ist meinen Wünschen angemessen. Mein Freund, Lord Sheffield, hat mich gütig von den Sorgen, die meinem Geschmacke und meiner Gemüthsart am meisten zuwider sind, befreiet; soll ich noch hinzu-

hinzusetzen, daß ich, seitdem mir meine ersten Wünsche fehlgeschlagen sind, niemals einige ernste Gedanken an eine eheliche Verbindung unterhalten habe.

Ich kann die Affektation der Gelehrten nicht leiden, die sich beklagen, daß sie für ein Schattenbild etwas Selbständiges aufgegeben haben, und daß ihr Ruhm (der zuweilen keine unerträgliche Last ist) ihnen einen ärmlichen Ersatz für den Neid, den Tadel und die Verfolgung gewährt *). Meine eigene Erfahrung hat mich wenigstens ganz anders belehrt; zwanzig Jahre sind durch die Arbeit an meiner Geschichte erheitert worden; der glückliche Erfolg dieser Arbeit hat mir einen Namen, Rang und Ansehen in der Welt verschafft, worauf ich sonst niemals hätte Anspruch machen können. Die Freimüthigkeit, die in meinen Schriften herrscht, hat zwar eine unversöhnliche Zunft erbittert; aber da ich vor dem Stachel sicher war, so gewöhnte ich mich gar bald an das Gesumse der Hornisse; meine Nerven beben nicht, sie haben ihre volle Kraft, und mein litterärisches Temperament hat eine so glückliche Stimmung, daß ich den Schmerz weniger als die Freude empfinde. Den vernünftigen Stolz eines Schriftstellers kann man durch unbestimmtes, unbescheidenes Lob eher beleidigen, als ihm dadurch schmeicheln; aber ein Schriftsteller kann doch nicht, wenigstens sollte er nicht gegen die redlichen Zeugnisse der besondern und öffentlichen

*) d'Alembert erzählt, daß Friedrich König von Preußen, auf einem Spatziergange mit ihm in den Garten von Sanssouci sagte: Sehen Sie jene arme alte Frau, die sich vom Ausjäten des Unkrauts nährt, auf dem sonnigten Hügel schlafen? Sie ist wahrscheinlich ein glücklichers Wesen als einer von uns beiden. Der König und der Philosoph mögen für sich sprechen; ich für mein Theil beneide das alte Mütterchen nicht.

Achtung gleichgültig seyn. Selbst seiner moralischen Sympathie kann der Gedanke Freude machen, daß er in der gegenwärtigen Stunde seinen Freunden in einem fernen Lande einiges Vergnügen oder einige Kenntnisse verschafft; daß sein Geist noch einst mit den Enkeln derer, die noch nicht gebohren sind, vertraut umgehen werde *). Ich kann mich freilich nicht der Freundschaft oder der Gunst der Fürsten rühmen; denn die Schutzgeister der Englischen Literatur sind lange schon unsere Buchhändler gewesen, und das Maaß ihrer Freigebigkeit ist der untrüglichste Probierstein unsers gewöhnlichen Glücks. Vielleicht hat die goldene Mittelmäßigkeit meines Vermögens mit dazu beigetragen, meinen Fleiß zu verstärken.

Die Gegenwart ist ein schnell schwindender Augenblick; die Vergangenheit ist nicht mehr; unsere Aussicht in die Zukunft ist dunkel und ungewiß. Dieser Tag kann vielleicht mein

*) In dem ersten unter den alten oder neuen Romanen (Tom Jones) weidet sich Fielding's Geist an diesem stolzen Gedanken, diesem treflichen Mahle der Phantasie. „Komm strahlende Ruhmbegierde und fülle meine entzückte Phantasie mit der Hoffnung reizender, künftiger Jahrhunderte! Künde mir, daß noch ein zärtliches Mädchen, dessen Großmutter noch nicht gebohren ist, wenn es einst unter dem erdichteten Namen Sophia, von dem würklichen Werthe liest, der in meiner Charlotte sich fand, aus seiner sympathetischen Brust einen schweren Seufzer wird aufsteigen lassen. Lehre mich künftiges Lob nicht nur ahnen, sondern es auch genießen, mich damit zu sättigen. Tröste mich durch die feierliche Versicherung, daß wenn dies kleine Zimmer, worin ich jetzt sitze, in ein schlecht möblirtes kleines Gemach verwandelt seyn wird, mich diejenigen noch mit Rührung lesen werden, die mich weder kannten noch sahen, die ich nicht kennen, nicht sehen werde.“ Das dreizehnte Buch das 1ste Capitel.

mein letzter seyn; indeß sind mir nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, die im Allgemeinen so richtig, im Einzelnen so trüglich sind, noch etwa funfzehn Jahre vergönnt *). Bald werde ich in die Periode kommen, die der weise Fontenelle nach seinem Urtheile und seiner Erfahrung für die angenehmste seines langen Lebens hielt. Der beredte Naturforscher, der unsere moralische Glückseligkeit in die reife Zeit setzt, in welcher man unsere Leidenschaften für beruhiget, unsere Pflichten für erfüllt, unsern Ehrgeiz für befriediget, unsern Ruhm und unser Vermögen für fest gegründet halten darf, billigt diese Wahl. Im Privatumgange gab dieser große und liebenswürdige Mann seiner eigenen Erfahrung noch mehr Gewicht, und daß diese herbstliche Seligkeit wirklich da ist, dafür spricht laut das Leben eines Voltaire, eines Hume und anderer Gelehrten. Ich bin weit mehr geneigt, diese tröstliche Lehre anzunehmen, als sie streitig zu machen. Ich will nicht die Abnahme meiner Körper- und Geisteskräfte vor der Zeit ahnen; aber mit Kampf muß ich doch bemerken, daß zwei Ursachen, die abgekürzte Zeit und fehlgeschlagene Hoffnungen den Abend des Lebens mit braunerm Schatten färben werden.

*) Büffon macht, weil wir die Möglichkeit des Todes innerhalb vier und zwanzig Stunden nicht achten, den Schluß, daß irgend ein möglicher Fall, der sich unter oder über Zehntausend gegen Einen ereignet, die Hoffnung und die Furcht eines vernünftigen Mannes nicht in Bewegung setzt. Dies ist allerdings wahr, aber unser Muth ist mehr die Wirkung der Gedankenlosigkeit, als des vernünftigen Nachdenkens. Würde eine öffentliche Lotterie zur augenblicklichen Wahl eines Schlachtopfers gezogen und unser Name fände sich auch auf einem der Zehn tausend Loose, würden wir dann so ganz ruhig seyn?

Als ich es zuerst unternahm, Gibbons Memoirs zum Abdrucke in Ordnung zu bringen, so war ich der Meinung, daß es nöthig seyn würde, sie mit einer Fortsetzung von der Zeit an, wo sie aufhören, das heißt, bald nach seiner Heimkehr in die Schweiz, im Jahre 1788, zu begleiten; allein bei genauerer Prüfung seines Briefwechsels kam ich auf den Gedanken, daß die beste Fortsetzung, die Herausgabe seiner Briefe von jenem Zeitpunkte bis zu seinem Tode seyn würde. Ich werde die Leser um so mehr befriedigen, wenn ich Gibbons Sprache statt der meinigen gebrauche; und das Publikum wird ihn in einem neuen, und wie ich glaube, bewunderswürdigen Lichte, nämlich als Briefschreiber, sehen. Durch die Einschaltung weniger, gelegentlicher Sätze werde ich die Unannehmlichkeiten einer unterbrochenen Erzählung zu entfernen suchen. Ein eingenommener, eitler Kritiker kann vielleicht einige Theile der Briefe als sehr gemein und alltäglich verwerfen; aber viele Leser, das schmeichle ich mir, werden sich freuen, wenn sie in diesen Briefen sogar die zärtlichen Gefühle meines Freundes und seinen Charakter im alltäglichen Leben entdecken. Seine Briefe haben im Allgemeinen mit dem Ausdrucke und den Wendungen seiner Umgangssprache große Aehnlichkeit; das Charakteristische derselben war Lebhaftigkeit, Eleganz und Bestimmtheit mit einer außerordentlich ausgebreiteten und richtigen Sachkenntniß. Er hörte niemals auf belehrend und unterhaltend zu seyn, und im Allgemeinen war seiner Unterhaltung eine Ader muntern Scherzes eigen, vermöge welcher die Unterhaltung selbst nicht während eines Aufenthaltes von vielen Monathen in einer Familie auf dem Lande, matt wurde.

Man glaubte zwar immer, daß er stets Alles, was er sagen wollte, bevor er es sagte, ordnete; allein die ihm beim Gespräche eigene Lebhaftigkeit widerspricht dieser

spricht dieser Meinung; aber das ist allerdings wahr, daß er in seiner Seele Alles, was er ausdrücken wollte, vollkommen ordnete, ehe er sich niedersetzte, einen Zettel oder einen Brief zu schreiben. Dieselbe Weise befolgte er bei andern Arbeiten, und er pflegte in seinem Zimmer gelegentlich zu verschiedenen malen auf- und niederzugehen, ehe er eine Periode nach seinem Geschmacke gerundet hatte. Er hat es sich scherzend wol merken lassen, daß es ihn zuweilen manche Wendung kostete, ehe er einen Gedanken in die Form, die seiner eigenen Kritik gefiel, bringen konnte. Seine systematische Gewöhnung an Ordnung in Ansehung seiner Schreibart, die bei ihm durch ein treffliches Gedächtniß und durch eine richtige Urtheilskraft unterstützt wurde, muß denen besonders, die nach einiger Vollkommenheit im Schreiben streben, empfohlen werden.

Obgleich die Memoirs über die Zeit der Rückkehr Gibbons nach Lausanne hinausgehen, so werde ich doch wenige Briefe einrücken, die gleich nach seiner Ankunft in dieser Stadt geschrieben sind, und ich werde sie so mit einander verbinden, daß sie sogar den letzten Zettel, den er wenige Tage vor seinem Tode schrieb, mit in sich fassen werden. Einige derselben enthalten wenige erhebliche Ereignisse, indeß hängen sie doch mit der Nachricht von seinen Meinungen oder von seinen Beschäftigungen, zusammen, und setzen dieselbe fort.

Briefe von Eduard Gibbon Esq. an Lord Sheffield.

Lausanne, den 30. Jul. 1788. Mittwochs um 3 Uhr.

Mir ist nur vor dem Abgange der Post ein Augenblick übrig, Ihnen anzuzeigen, daß ich hier nach einer sehr angenehmen Reise ungefehr vor einer halben Stunde angekommen bin, daß ich mich so gut eingerichtet finde, als ob ich nicht von der Stelle gegangen wäre, und daß das Mittagessen grade auf dem Tische steht. Unsern Severy fand ich auf seinem Landgute ungefehr zwei Meilen von hier. Ich machte der Familie, die mit mir übermorgen zu Mittag essen und die auf einige Tage, nach meiner Rechnung auf einige Wochen, zur Stadt kommen wird, meine Aufwartung. Der Sohn ist ein liebenswürdiger und reizender Jüngling, und auf der Reise habe ich ihn noch besser kennen und noch mehr lieben gelernt. Meine Freude würde vollkommen seyn, wenn mit unserm armen Deyverdun nicht eine so traurige und ernste Veränderung vorgegangen wäre; doch so mischt sich oft die Trauer unter unsere Freuden.

Ich umarme sie alle, und in diesem Augenblicke empfinde ich noch das letzte Schmerzgefühl unsers Scheidens in Tunbridge. Schicken Sie diesen Brief oder diese Nachricht, ohne Verzug, von Sheffield-place nach Bath. In wenigen Tagen werde ich nach beiden Plätzen einen ausführlichen Brief schicken.

Den 1ten October 1788.

Das war eine kraftvolle Handlung! Ich ziele damit auf meinen ersten Brief, der in einer halben Stunde nach meiner An-

Ankunft aufgesetzt, beendiget und abgeschickt ward, indeß das Essen auf meinem Tische dampfte; und unter diesen Umständen muß Sie ihre Kenntniß von thierischem Wesen gelehrt haben, einen verhältnißmäßigen Grad von Erschlaffung zn erwarten; Sie werden sich zufrieden geben, wenn sie hören, daß ich manchen Mittwoch und Sonnabend mehr Zeit als die Abfassung eines Briefes erfordert haben würde, damit zugebracht habe, nur Gründe zu ersinnen, um das Schreiben bis zum nächsten Posttage verschieben zu können.

Jetzt fange ich grade so spät an, — denn ich bin eben im Begriff, mich anzukleiden und auf dem Lande zu speisen — daß ich nur den Datum, den ersten October, brauchen kann, und mich darein fügen muß, Ihnen meinen Brief den nächsten Sonnabend zu überschicken.

Den 4ten October.

Der Sonnabend ist nun da und ich zweifle, ob ich Zeit haben werde meinen Brief zu schließen. Ich stand, wie gewöhnlich, um sieben Uhr auf; allein da ich wußte, daß ich so viel Zeit haben würde, so würde es, wie Sie wissen, lächerlich gewesen seyn, irgend Etwas vor dem Frühstücke vorzunehmen. Als ich aus dem Zimmer, in welchem ich gewöhnlich zu frühstücken pflege, in meine Bibliothek ging, so fand ich auf dem Tische zum Unglück einige neue und unterhaltende Bücher, die sofort meine Aufmerksamkeit anzogen und ohne meinem Correspondenten zu schaden, konnte ich wol eine Stunde der Befriediguug meiner Neugierde widmen. Einige Sachen, die ich in denselben fand, führten mich zu andern Büchern und zu andern Untersuchungen; so ist der Morgen verstrichen; man wird sogleich zum Ankleiden und zum Mittagsessen rufen, denn ich speise mit den beiden Severys,

verys, dem Vater und dem Sohne; eine unangenehme Nachricht, die Krankheit der Madame Severy — die sich indeß bessert — hat sie vom Lande zur Stadt gerufen. Das ist das treue Gemählde meines Geistes und meiner Lebensart. Und kennt man einen meiner Lebenstage, so kennt man sie alle. Lange war ich ans Ruder gefesselt, wenn gleich in einer prächtigen Galeere, aber jetzt genieße ich frei und angenehm meine Freiheit, wie ich in meiner Vorrede versprach. Ich streife ohne alle Einschränkung in meiner großen Bibliothek umher; unterhalte mich, so wie mich meine Phantasie dazu auffordert, mit Dichtern und Geschichtschreibern, mit Philosophen und Rednern, aus jedem Zeitalter und in jeder Sprache; und oft sinne ich auf Erfindung und Anordnung großer Werke, zu deren Ausführung es mir indeß höchst wahrscheinlich an Geist und Fleiß gebrechen wird. Mein Garten, meine Laube und mein Sommersitz veränderten oft die Scene meiner Studien; das schöne Wetter welches wir genossen haben, munterte meinen Geist auf und ich kostete wieder die Seligkeiten meines mit Weisheit gewählten Aufenthaltes, bis diese Seligkeit durch ein sehr ernstes Mißgeschick, das mich über vierzehn Tage lang an kein Studiren, an kein Vergnügen, selbst nicht an den Briefwechsel denken ließ, unterbrochen ward. Ich erwähnte schon in meinem ersten Briefe, wie sehr mich des armen Deyverduns abnehmende Gesundheit beunruhigte; wie sehr die Freude meines Lebens durch den Anblick eines leidenden und schmachtenden Freundes verbittert wurde. Die Freude über unser Beysammenseyn schien ihn zuerst wieder zu beleben; und wenn gleich nicht völlig beruhiget, so unterhielt ich doch den Gedanken, die Hoffnung wenigstens, daß es sich jeden Tag mit seiner Gesundheit bessre; aber leider! an einem Morgen rief man mich plötzlich aus meiner Laube nach dem Hause und man brachte mir die schreckliche Nachricht, der Schlag habe ihn ge-

gerührt; ich fand ihn sinnlos; man machte Anstalt zur thätigsten Hülfe; der gelehrte und erfahrne Tissot und ein andrer Arzt, der eine zeitlang weder Tag noch Nacht kaum sein Bette verließ, nahmen sich seiner auf das thätigste und sorgfältigste an. Wenn ich ihnen sage, daß ich jeden Augenblick einen Rückfall fürchtete und daß die Aerzte auch wirklich erklärten, daß ein Rückfall tödtlich seyn müßte, so können Sie leicht denken, daß ich noch grösseres Mittleid als mein Freund verdiente. Endlich siegte die Kunst oder die Natur über den Feind des Lebens. Man versicherte mich bald, daß alle Gefahr für die Gegenwart vorüber wäre; und viele Tage hindurch habe ich mit Wonne bemerkt, daß meinem Freunde seine Gesundheit und seine Kraft, sein Schlaf und seine Eßlust, wenn gleich langsam, wiederkehren. Er geht schon im Garten umher; nimmt seine guten Freunde an; aber das Haus hat er noch nicht verlassen. Seine künftige Gesundheit wird gar sehr von seiner eignen Klugheit abhängen; doch ist dies in jedem Falle eine gar ernste Warnung gewesen und der kleinste Unfall wird in der Folge eine gar fürchterliche Gestalt annehmen. Wir wollen indeß diesen melancholischen Gegenstand verlassen. — Der Mann des Volks ist dem Lärme, dem blutigen Lärme der Westminster Wahl glücklich entkommen und hat die Seen und Gebirge der Schweiz erreicht; ich hörte er sey im goldnen Löwen angekommen. Ich ließ mich ihm bestens empfehlen; er machte mir sofort seine Aufwartung und blieb den ganzen übrigen Tag in meinem Hause. Ich habe schon ganze Nächte hindurch mit Fox in England gegessen, getrunken: aber nie hat es sich ereignet — vielleicht wird es sich niemals wieder ereignen, daß ich ihn einen ganzen Tag, von zehn Uhr des Morgens bis zehn Uhr des Abends allein wieder genieße. Den armen Deyverdun fehlte es vor seiner Krankheit an Muth zu erscheinen und er hat es nachher

gar sehr bedauert. Unsre Unterhaltung war immerfort höchst lebhaft und er schien mit dem Orte und mit seiner Gesellschaft so ganz zufrieden zu seyn. Ueber politische Angelegenheiten sprachen wir sehr wenig; indeß schilderte er mir in wenigen Worten Pitt auf eine solche Weise, wie ein großer Mann es von einem andern, der sein Nebenbuhler ist, zu thun vermag; wir sprachen viel von Büchern, von meinem eignen — worüber er mir sehr viel angenehmes und schmeichelndes sagte bis zum Homer und der Tausend und einer Nacht; viel vom Lande, von meinem Garten (darauf versteht er sich weit besser als ich) und ich glaube im Ganzen, daß er mich beneidet und dies vielleicht thun würde, wenn er auch Minister wäre. Den nächsten Morgen gab ich ihm einen Führer, der mit ihm um die Stadt gehen und ihn mit der Gegend bekannt machen mußte, und zum Mittagsessen hatte ich außer ihm noch einige Freunde eingeladen. Am folgenden Tage setzte er seine Reise nach Bern und Zürich fort, und ich habe noch Gelegenheit gehabt, verschiedentlich Nachrichten von ihm einzuziehen. Das Volk staunt ihn wie einen Wundermann an, er scheint indeß zur Unterhaltung mit demselben nicht sehr geneigt zu seyn. Unser Freund Douglas ist neugierig, aufmerksam und ein angenehmer Gesellschafter gewesen; an jedem Orte, wo er sich einige Tage aufgehalten hat, hat er Bekannte zurück gelassen, die ihn achten und ihn vermissen; noch nie hörte ich von einem so ernsten und allgemeinen Eindrucke.

Nach einem so langen Briefe habe ich noch gar Vieles, wenn gleich nicht von dringender Wichtigkeit zu sagen. Ich hoffe, daß sie es sich angelegen seyn lassen, Beriton zu verkaufen; obgleich die letzten Ereignisse und Edicte in Frankreich mich mit dem Besitze schmutziger Feldmarken wieder aussöhnen. Was denken sie von Necker und der National-

ver-

versammlung? Sind die Erwartungen, die das Publikum unterhält, nicht zu groß und übertrieben? Leben Sie wohl! An Ihre liebe Frau werde ich bald besonders schreiben, wenn ich gleich für ihr Ohr nichts Eigenes habe. Ich bin immer der Ihrige.

Lausanne, den 14. Julius 1789.

Der arme Deyverdun ist nicht mehr; er starb am Sonnabend, den 14ten Junius; und in seiner unglücklichen Lage mußte er selbst und seine Freunde mit ihm den Tod als den erwünschten Boten des Friedens betrachten. Seit dem September ist er zwölfmal mehr oder weniger heftig vom Schlage gerührt worden; in der Zwischenzeit nahm seine Kraft nach und nach immer mehr ab; jeder Lebensborn ward erschöpft, und hätte er in diesem kläglichen Zustande sein Leben noch länger fortschleppen müssen, so würde er wahrscheinlich den Verlust seiner Vernunft überlebt haben. Dies fürchtete er unter allen Unfällen am meisten; allein seine Vernunft war bis zum letzten Augenblicke hell und ruhig; er sah seinem sich nähernden Ende mit philosophischer Ruhe entgegen. Ich wähnte von der Zeit und der Vernunft zu diesem Ereignisse vorbereitet zu seyn; aber die Banden einer drei und dreißig Jahre hindurch unterhaltenden Freundschaft werden wahrlich nicht so leicht gelöst. Die ersten Tage und noch mehr die ersten Nächte waren in der That peinlich für mich. Am letzten Freitage und Sonnabend würde es mir nicht möglich gewesen seyn zu schreiben. — — — — — Immer der Ihrige.

Lausanne, im August 1789.

Die Severys befinden sich alle wohl; ein ganz ungewöhnlicher Umstand für die vier Personen der Familie zugleich. Sie halten sich jetzt zu Mex, einem Landhause, vier Meilen von hier, auf; ich werde sie Morgen auf zwei bis drei Tage besuchen. Sie kommen oft zur Stadt, und wir werden darnach aus seyn, einen Theil des Herbstes zu Rolle zubringen zu können. Ich sehne mich darnach, die Scene zu verändern, und so schön als der Garten und die Aussicht auch für jedes Auge seyn mag, so merke ich doch, daß die Stimmung meines Geistes ein Dunkel über sie verbreitet. Jeder Fleck, jeder Spatziergang, jede Bank weckt in mir die Erinnerung an jene Stunden, an jene Gespräche, die niemals wiederkehren werden. — Ich stehe noch bei mir an, ob ich nach England kommen werde, um dieses und jenes mit Ihnen auf der Stelle zu überlegen, und um dem Schatten des armen Deyverduns, der mir überall entgegen kommt, zu entfliehen. Doch sechs hundert Meilen! Warum sind wir so weit von einander entfernt? In einem meiner vorletzten Briefe äußerte ich den sonderbaren Gedanken, daß eine Reise nach England nicht unmöglich wäre. Ich weiß nicht, was ich sagen soll; mein Geist ist immerwährend unruhig, und doch werden Sie mir nicht Laune, nicht Unbeständigkeit vorwerfen. Wie viele Jahre verwarfen Sie doch mein Vorhaben, nach Lausanne zu gehen! Ich führte es aus; ich genoß so viel Seligkeit als die menschliche Natur zu genießen vermag, und vier Jahre hindurch — von 1783 — 1787 — entfuhr nicht ein einziger reuevoller Seufzer meiner Brust. Bei meiner Rückkehr nach England veränderte sich die Scene; ich fand nur ein schwaches Schattenbild von Deyverdun und dieses Schattenbild entschwand mit jedem Tage meinem Auge. Ich habe ein angstvolles Jahr durchlebt, aber meine Aengstlichkeit hat nun ein Ende erreicht,

erreicht, und die Aussicht vor mir gleicht einer traurigen Einöde. Noch fesselt mich in diesem Lande gar vieles; der Besitz meines Paradieses, die Freundschaft der Severys, eine Art Gesellschaft, die meinem Geschmacke angemessen ist, und die mit einer Wanderung verknüpften Beschwerden und Kosten. Doch könnte ich mich in England — wenn die gegenwärtigen Wolken verjagt sind — in London oder in Bath vielmehr auf eine gar bequeme Art niederlassen, und ich habe ungefähr zehn Meilen von East Grinstead in Süssex, einen sehr schönen Landsitz *). Der Platz ist mir werther als die übrigen drei Königreiche, und ich staune oft darüber, wie zwei an Temperament und Bestrebungen so verschiedene Männer eine so lange und lebhafte Zuneigung für einander haben annehmen können. So eben ist Herr Stanier Porten gestorben. Er hat seine Witwe mit einem mäßigen Jahrgelde und zwei Kinder, meine nächsten Verwandten, hinterlassen; die älteste, Charlotte, ist etwa so alt wie Louise, und ein sehr liebenswürdiges, junges Geschöpf. Ich habe den romantischen Gedanken gehabt, sie zu erziehen und sie an Kindes Statt anzunehmen; wenn wir den neigenden Jahren uns nähern, so ist uns ein weibliches Geschöpf im Hause nöthig; Charlotte würde der Trost meines Alters seyn, und ich könnte ihre Sorgfalt und zärtliche Liebe für mich mit einem artigen Vermögen belohnen. Tausend Schwierigkeiten setzen sich der Ausführung dieses Vorhabens, das ich Ihnen allein eröffnet habe, entgegen; doch würde es in England weit weniger unausführbar seyn als in der Schweiz. Leben Sie wohl! Ich bin verwundet; gießen Sie etwas Oehl in meine Wunden; doch fühle ich mich weniger unglücklich, seitdem ich mein Herz gegen Sie auf dem Papiere ausgeschüttet habe.

*) Er spielt auf Sheffield=Place an.

Staunen Sie nicht über die Französische Revolution? An Vermögen fehlt es Ihnen nicht, eine gute Verfassung einzuführen, werden Sie auch die dazu nöthige Mäßigung haben? Leben Sie wohl! Ich bin stets der Ihrige.

Lausanne, den 15. Dec. 1789.

— — — — — — —

Was soll ich Ihnen von den französischen Angelegenheiten sagen? Wir sind zu nahe und zu fern, als daß wir ein richtiges Urtheil über jene wunderbaren Auftritte fällen könnten. Die Mißbräuche des Hofs und der Regierungsverfassung machten eine Verbesserung durchaus nothwendig, und es hat sich das schon ereignet, was sich stets ereignen wird, daß ein unschuldiger, gutmüthiger Fürst für die Sünden seiner Vorgänger, für den Ehrgeiz eines Ludwigs des Vierzehnten und für die Verschwendung Ludwigs des Funfzehnten gebüßt hat. Den Franzosen bot sich eine gar herrliche ehrenvolle Gelegenheit dar, die sie indeß gemißbraucht haben, und sie können noch um ihre Vortheile kommen. Wären sie mit einer liberalen Uebertragung unsers Systems zufrieden gewesen, hätten sie die Vorrechte der Krone und die Freiheiten des Adels geachtet, so hätten sie wol ein festes Gebäude auf dem einzig ächten Grunde der natürlichen Aristokratie in einem großen Lande aufführen können. Wie ganz anders ist nun die Aussicht! Ihr König ist als Gefangener nach Paris gebracht, nachdem sein Schloß mit dem Blute seiner Leibwache besudelt worden ist; die Adelichen sind des Landes verwiesen; der Clerus ist auf eine Art, die alles Eigenthumsrecht wankend macht, geplündert; die Hauptstadt ist eine unabhängige Republik; die Vereinigung der Provinzen ist aufgehoben; die Flamme der Zwietracht ist von den schlechtesten Menschen angefacht worden (in diesem Lichte be-

trachte ich den Mirabeau); die ehrlichsten Männer in der Nationalversammlung sind wilde Schwärmer — unserm Dr. Price ähnlich — die über die Einführung einer reinen und vollkommnen Demokratie unter fünf und zwanzig Millionen, über das goldne Zeitalter, über die ursprünglichen Rechte und die Gleichheit der Menschen, welche, rund herausgesagt, zu einer gleichen Vertheilung der Ländereien und des Geldes führen würde, träumen und darüber debattiren. Wie viele Jahre müssen noch hineilen, ehe Frankreich wieder zu Kräften kommen oder seinen Rang unter den Europäischen Mächten einnehmen kann! Denn noch zeigt sich kein großer Mann, kein Richelieu, kein Cromwell, der die Monarchie wieder herstellen oder Führer der Republik seyn könnte! Das Gewicht von Paris, das tiefer in den Fonds als das ganze übrige Königreich steckt, wird den Bankerutt noch lange aufhalten, und sollte es dazu kommen, so wird das, der Ursache wie der Wirkung nach, mehr eine Maaßregel der Schwäche als der Stärke seyn. Sie verweisen mich nach Chamberry, um einen Prinzen und einen Erzbischof zu sehen! Leider haben wir der Landesverwiesenen genug; der Marschall von Castries und der Herzog von Guignes finden sich an der Spitze derselben; und diese Ausländer, die sich sonst nur den Sommer bei uns aufzuhalten pflegen, werden nun auch den ganzen Winter bei uns bleiben. Die Einzigen, die ich mit Vergnügen gesehen habe, sind Mounier, der kürzlich Präsident der Nationalversammlung war und der Graf Lally; sie haben beide mit mir zu Mittage gegessen. Mounier, ein ernster, trockener Politiker, ist nach Dauphine zurückgekehrt. Lally ist ein liebenswürdiger Weltmann und ein Dichter; er bringt den Winter hier zu. Sie wissen, wie sehr ich eine ruhige, auserlesene Gesellschaft den vielen Namen und Titeln vorziehe, und wie ich mehr Gesellschaft in der Absicht mich zu vergnügen, als mich zu belehren suche. Welche

glückliche Länder sind doch England und die Schweiz, wenn sie anders ihr Glück kennen und es erhalten.

Noch habe ich Ihrer lieben Frau, der Maria und Louise, tausenderlei zu sagen, aber ich kann nur noch eine kleine Nachschrift wegen des Maderaweins beifügen. Guter Madera ist für meine Gesundheit und für meinen Ruf ein wesentliches Bedürfniß geworden; möchte ihr Tönnchen doch so gut wie das letzte seyn; möchten es die Aufrührer oder die Oestreicher doch nicht auffangen! Welch ein Auftritt wieder in dem Lande! Glückliches England! Glückliche Schweiz! So spreche ich noch einmal. Leben Sie wohl!

Lausanne, den 15. Mai 1790.

Seit dem ersten Anfange unsrer Bekanntschaft und unsers Briefwechsels fand, so viel ich mich erinnern kann, ein so langes Stillschweigen nicht zwischen uns Statt.

Sie schließen vielleicht aus meinem Stillschweigen, daß die moralische Klage *), die ich in meinem letzten Briefe äußerte, entweder unbedeutend oder eingebildet ist. Der Schluß ist zu rasch. Indeß gleicht doch die angeführte Klage einer langsam zehrenden Krankheit, bei der freilich keine unmittelbare Gefahr ist. Da es mir für heute an Muße fehlt, mich darüber weitläuftig zu erklären, so fassen sie den Gedanken mit wenigen Worten auf: Seit dem Tode des armen Deyverdun bin ich allein, und im Paradiese sogar hat die Einsamkeit für ein geselliges Herz viel Schmerzliches. Als ich noch ein Dutzend Jahre jünger war, so fühlte ich kaum die drückende Last eines isolirten Daseyns im Gewühle von London, des Parlaments und der Clubs; aber

in

*) Er klagte nämlich über Geistesunruhe.

in diesem ruhigen Lande, am Ende des Lebens und mit der Zunahme der Körperschwäche drückt mich diese Last gar sehr. Zu irgend einem Mittel — sollte es auch das verzweifeltste seyn — muß ich greifen, um mir die häusliche Gesellschaft eines männlichen Gesellschafters oder einer weiblichen Gesellschafterin zu sichern. Doch übereile ich mich nicht; es ist noch Zeit genug darüber zu denken und mich berathen zu lassen. Den ganzen Winter sind solche feinere Gefühle durch das drückende Uebel der Körperschmerzen verdrängt worden. Den 9ten Februar hatte ich einen solchen Anfall vom Podagra, als ich ihn noch nie hatte, und doch kann ich dem Himmel danken, daß die schrecklichen Wirkungen des Uebels sich nur auf die Füße und Knie einschränken, ohne die edlern Theile des Körpers anzugreifen. Mit einigem Wechsel zwischen dem Bessern und Schlimmern habe ich zwei bis drei Monathe hindurch geseufzt; die Schwachheit hat den Schmerz überlebt, und wenn ich gleich jetzt wieder munter bin, so werde ich dennoch in meinem Sessel ohne alle Kraft und noch weit davon entfernt mich wegen der außerordentlichen Schwäche und Lähmung der Kniegelenke aufrecht halten zu können, umhergetragen. Doch ist es ein großes Glück für mich, daß ich einen geschickten Arzt und liebreiche, mich verpflegende Freunde habe; jeder Abend ward drei Monathe hindurch und noch länger — ausgenommen wenn ich genöthiget war, es mir zu verbitten — durch einen muntern Besuch und sehr oft durch eine auserlesene Gesellschaft von Herrn und Damen erheitert. Wie so ganz verschieden ist doch eine solche Gesellschaft von den einsamen Abenden, die ich im Gewühle von London verlebt habe. Es verlohnt sich der Mühe nicht, um einen Schatten zu fechten; aber sollte ich je wieder nach England heimkehren, so würde Bath und nicht die Hauptstadt mein letzter Aufenthaltsort seyn.

1790.

Ihr Unwille wird Mitleid werden, wenn Sie hören, daß ich verschiedene Wochen hindurch in meiner Kammer und in meinem Stuhle eingeschlossen gewesen bin. Doch ich muß eilen, ich muß großmüthig eilen, das Podagra vor den Verwünschungen zu rechtfertigen, die Sie schon über das Haupt meines alten Feindes ausschütten. Er ist an dieser Krankheit nicht Schuld, wenn gleich die Folgen etwas ähnlich gewesen sind. Ich freue mich, daß diese Anstrengung der Natur mich von einer sehr gefährlichen, vielleicht gar tödlichen Krise gerettet hat, und ich gebe der schmeichelnden Hoffnung Gehör, daß sie dazu dienen kann, das Podagra in ehrwürdiger Entfernung zu halten. —

Der ganze Bogen ist mit Worten selbstischer Angelegenheiten angefüllt worden; doch ich muß und will einige Zeilen des Umschlages noch für eine kleine freundschaftliche Unterredung aufsparen. Ich brachte vier Tage in Copet bei Herrn Necker zu; und hätte ich ihn doch jedem stolzen Jünglinge, den der Dämon des Ehrgeitzes plagt, zeigen können! Bei allen Mitteln zur häuslichen Glückseligkeit, die er in seiner Hand hat, ist er einer der unglücklichsten Menschen; die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft ist ihm gleich verhaßt. Wenn ich ihn auf einige häusliche Vergnügungen, auf Bücher, aufs Bauen u. s. w. brachte, so antwortete er im Tone tiefer Verzweiflung: „Ich kann in meiner Lage nur den Windstoß fühlen, der mich zu Boden geworfen hat." Wie ist doch das so ganz von jener sorglosen Heiterkeit fern, mit der unser armer Freund Lord North einst seinen Sturz ertrug. Madame Necker zeigt mehr äußerliche Fassung, aber am innern Schmerzgefühl fehlt es wahrlich nicht (mais le Diable n'y perd rien). Es ist zuverläßig wahr, daß Necker dem alten Pitt gleich, auf den

Schul=

Schultern des Volks in das Cabinet getragen zu werden wünschte, und daß er durch die Volksherrschaft, die er eingeführt hat, gestürzt worden ist. Ich halte ihn für einen geschickten Finanzminister, und weiß, daß er ein rechtschaffener Mann ist; vielleicht als Minister zu rechtschaffen. — Calonne, sein Nebenbuhler, ist auf seiner Reise von Turin durch Lausanne gekommen; ihm folgte bald Prinz Condé mit seinem Sohne und seinem Enkel; aber meine Unpäßlichkeit erlaubte es mir nicht sie zu sehen. Sie haben noch wilde Plane zu einer Contre-Revolution, oder sie haben wenigstens solche Plane gehabt; es sind Pferde gekauft und Soldaten angeworben worden; solche thörichte Unternehmungen müssen sich mit dem Sturze der Parthei endigen. Burke's Schrift ist eine trefliche Arznei gegen die Französische Krankheit, auch in diesem glücklichen Lande hat diese Krankheit zu große Fortschritte gemacht. Ich bewundre seine Beredsamkeit, ich billige seine Politik, ich verehre seine ritterliche Abentheuerlichkeit und ich halte ihm sogar seinen Aberglauben zu gute. Die erste Kirche, die ich etwas frei behandelt habe, war zu der Zeit selbst eine Neuerung und ich hing der alten heidnischen Verfassung gar sehr an. Die Franzosen verbreiten über die Denkungsart der Engländer so viele Lügen, daß ich gar sehr wünsche, die angesehensten Männer aller Classen möchten sich zu einer öffentlichen Handlung vereinen und erklären, daß sie fest entschlossen wären, unsre gegenwärtige Verfassung aufrecht zu erhalten. Eine solche Erklärung würde auf ganz Europa wundervoll wirken; und ich selbst würde stolz darauf seyn, sie zu unterschreiben, so man mich anders dazu würdig hielte. Ich habe große Lust, Ihnen eine Art von Skizze, die so abgefaßt ist, daß sie alle denkende Köpfe wol annehmen könnten, zu überschicken. —

Lau-

Lausanne, den 1. Aug. 1790.

— — — — — —

Von Ihnen und von politischen Sachen komme ich jetzt auf meine eigene Angelegenheiten, die ich unter drei großen Artikeln: Seele, Körper, äußerliche Lage, methodisch betrachten werde.

Ich bin grade nicht durchaus unzufrieden damit, daß Sie so rasch auf den Wink, auf den fürchterlichen Wink, in meinem letzten Briefe losfeuern. Indeß ist die Gefahr so ernst und so nahe noch nicht, als Sie zu argwöhnen scheinen, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich Ihnen, bevor ich den unbedeutendsten Schritt, der mich entweder nach den Gesetzen, nach dem Gewissen, oder nach der Ehre binden kann, thue, ich Ihnen die ganze Lage der Sachen treu mittheilen werde, und wir wollen dann ganz frei mit einander darüber reden. Aber jetzt giebt es noch Nichts mitzutheilen, und wir können mithin über so Etwas noch nicht sprechen; ich versichere Sie, daß ich keinen besonderen Gegenstand im Auge habe; ich bin in keine der Hyänen von Lausanne verliebt, wenn gleich einige da sind, die ihre Klauen ganz gut beschnitten haben. Zuweilen habe ich mich in einer einsamen Stimmung an eine oder die andere von ihnen, deren Gesellschaft und Unterhaltung für mich den meisten Reiz haben, verheirathet gedacht; aber wenn ich meiner Phantasie alle wahrscheinliche Folgen eines solchen Vereins ausgemahlt habe, so bin ich von meinem Traume erwacht, habe über mein Entkommen gelacht und bin in lauten Dank über den Besitz meiner natürlichen Freiheit ausgebrochen. Doch fühle ich noch jetzt, und ich werde es immerfort fühlen, daß häusliche Einsamkeit, wenn sie gleich durch die Welt, durch das Studieren und durch Freundschaft erleichtert werden kann, ein trostloser Zustand ist, der immer

schmerz-

schmerzlicher werden wird, je mehr meine Jahre sich neigen. Meine Lage ist jetzt sehr erträglich, und wenn ich gleich beim Mittagsmahle, oder bei meiner Heimkehr am Abend zuweilen nach einem Gesellschafter seufze, so giebt es doch viele Stunden und viele Gelegenheiten, in welchen ich die höhere Seligkeit genieße, allein Herr in meinem Hause zu seyn. Mein Plan mit der Charlotte Porten ist sonder Zweifel der wünschenswertheste; und sie könnte entweder unverheirathet bleiben — der Fall ist nicht ohne Beispiel — oder sich mit einem Schweizer, den ich wählte, verheirathen, der unsere Gesellschaft vermehren und erheitern würde; und beide würden die stärksten Bewegungsgründe haben, sich freundlich und pflichtmäßig gegen mich aufzuführen. Man hat die Mutter desfalls schon ausgeforscht, aber sie will von einem solchen Vorschlage in einigen Jahren noch nicht hören. Ich, meinerseits, würde sie als ein weiches Wachsstück annehmen, das ich nach der Sprache und den Sitten des Landes formen könnte; ich muß daher geduldig seyn.

Der Brief des jungen Severy, der jetzt in ihren Händen seyn kann und der die letzten drei bis vier Posttage, meiner Unthätigkeit einen neuen Vorwand das Schreiben aufzuschieben, dargeboten hat, wird Sie schon von den Mitteln und den Umständen meiner Auferstehung benachrichtiget haben. Meine Einkerkerung war in der That fast unerträglich; denn ich konnte vom neunten Februar bis zum ersten Julius, also fast fünf Monathe nicht aus dem Hause, nicht aus dem Stuhle kommen. In den ersten Wochen hatte ich mehr Schmerzen als ich je beim Podagra gehabt habe; ich hatte angstvolle Tage und schlaflose Nächte; und als sich die Schmerzen etwas legten, so ließen sie eine Schwäche in meinen Knien zurück, die gar kein Ende zu haben schien. Indeß ward meine Einkerkerung durch Bücher,

durch den Besitz einer jeden Bequemlichkeit und Pflege, durch angenehme Gesellschafter, die sich jeden Abend bei mir einfanden, durch ihre überströmend heitre Laune und durch die allgemeine Gesundheit gar sehr erleichtert. In den letzten Wochen bezog ich das unterste Stockwerck, die Wohnung des armen Deyverdun, und ich ließ mir einen Stuhl wie Merlin machen, worin ich mich im Hause und auf den Altan umher fahren konnte. Meine Geduld hat man allgemein bewundert und wie viele Tausende haben jene fünf Monathe weniger bequem als ich selbst zugebracht. Es fällt mir noch bei, daß ich eine sehr einfache und doch sehr richtige Bemerkung machte. „Jetzt (sagte ich zu Madame „Severy) bin ich noch nicht durchaus unglücklich und ich „kann mit allem Rechte von Tage zu Tage und von Woche „zu Woche einen bessern Zustand erwarten, bis ich früher „oder später neue Glieder erhalten und neue Freuden, die „ich jetzt noch nicht habe, schmecken werde: Hat irgend Je„mand von Ihnen solche Aussicht?“ Die Vorherverkündigung ist erfüllt worden, und ich bin glücklich zu meinem jetzigen kraftvollen, oder vielmehr schwächlichen Zustande, gelangt; ich kann jetzt so ganz erträglich in meinem Garten und auf glatten Stellen umhergehen; aber auf dem rauhen Pflaster der Stadt gebrauche ich oder werde ich eine Sänfte gebrauchen. Der Pyrmonter Brunnen hat Wunder gethan und mein Arzt (nicht Tissot, aber ein sehr vernünftiger Mann) vergönnt mir die Hoffnung, daß der Zeitpunkt der guten Periode im Verhältnisse mit dem Zeitpunkte des Krankheitszustandes stehen werde.

Haben Sie in den Englischen Zeitungen gelesen, daß die Berner Verfassung eine Umkehr erlitten hat und daß wir in drei democratische Liguen getheilt sind? Dies ist eben so wahr als das, was ich in den Französischen Zeitun-

gen

gen gelesen habe, daß die Engländer Pitt enthauptet und das Oberhaus gestürzt haben. Die Leute in diesem Lande sind glücklich; und trotz einiger Niederträchtigen und fremden Emissarien fühlen sie dennoch ihre Glückseligkeit. Noch bitte ich Sie zum Schluß, ihrer Frau Gemahlin zu sagen, daß ich auf eine falsche und ketzerische Behauptung in ihrem letzten Briefe an Severy recht böse bin, „daß entfernte Freunde, die sich einander nicht schreiben, sich auch „nicht lieben können.“ Ich liebe sie mehr, als irgend eine ihres Geschlechts in der Welt, und dennoch schreibe ich ihr nicht. Und sie selbst — doch ich bin ganz ruhig. — Wir haben hier jetzt fast hundert französische Flüchtlinge bei uns, und einige derselben sind der Bekanntschaft werth; vorzüglich ein gewisser Graf von Schomberg, der fast mein Freund geworden ist; er ist ein feiner Weltmann, gelehrt und schon bedeutend alt. Uebrigens bewirthe ich sie, und sie schmeichlen mir; doch wünschte ich, daß wir auf unsre Lausanner Gesellschaft allein beschränkt wären. Das arme Frankreich! Der Staat ist aufgelöst; die Nation ist toll. Leben Sie wohl!

Lausanne, den 9. April 1790.

Zuerst von meiner Gesundheit. Sie ist jetzt in ziemlich gutem Stande; meine Beine sind noch schwach, aber das thierische Organ ist im Ganzen gesund und munter, und das gute Wetter und der Pyrmonter Brunnen lassen noch sehr viel hoffen. Wie hätte ich es doch so sehr gewünscht, daß Maria hier gewesen wäre, um einen Ball zu verschönern, den ich den 29sten des letzten Monaths der auserlesensten Gesellschaft, Einheimischen und Fremden in Lausanne, mit der Hülfe der Severys gab; die Mutter und der Sohn besorgten vorzüglich das Oekonomische dabei, und versahen die

die Stelle des Wirths. Um sieben Uhr des Abends ward der Ball eröffnet; die Assemblee der Herrn und Damen gefiel und war sehr wacker; die Musik war gut; die Erleuchtung prächtig; an Erfrischungen fehlte es nicht; um zwölf Uhr setzten sich hundert und dreißig Personen zu einem guten Abendessen nieder; um zwei schlich ich mich nach Bette, und beim Frühstücke hörte ich, daß Alt und Jung, die noch da geblieben waren, mit Severy und seiner Schwester an ihrer Spitze, den letzten Tanz etwa ein Viertel vor sieben gemacht hatten. Dieser Prachtschmauß hat mir großes Ansehen verschafft, und die Kosten waren mäßiger, als Sie es sich vorstellen können. Das war nun ein ganz außerordentlicher Fall, ich gebe indeß sehr oft ein Mittagsmahl, und im Sommer habe ich jeden Sonntag Abend Assemblee. Welch ein böser Schelm, sagt ihre liebe Frau!

Den 15ten Junius hoffe ich, werden Sie, Ihre liebe Frau, Maria und das Mädchen — die arme Louise! — in einer Postkutsche, mit Elienne zu Pferde, aus Downing-Street oder Sheffield-Place abreisen, über den Kanal von Brighton nach Dieppe fahren, die Nationalversammlung besuchen, Mützen in Paris kaufen, die Ruinen von Versailles besehen, und sonder Gefahr und Ermüdung in der zweiten Woche des Julius in Lausanne eintreffen, wo sie eine angenehme und bequeme Wohnung vorfinden und meine Lage vielleicht nicht verachten werden. Ein paar Monathe werden leider! nur zu geschwind hineilen; neue Scenen, ein neues Volk werden ihnen allen gar viel Unterhaltung bereiten; und wenn Sie und Maria, mit Severy, das Roß besteigen, um das Land und die Gletscher zu sehen, so werde ich mit ihrer lieben Frau zu Hause ganz ruhig plaudern. Im September mögen Sie denn, wenn Sie müde sind, grades Weges, oder auf einem Umwege, heimkehren; doch bitte

ich

ich nur, daß Sie den ganzen Plan nicht dadurch unausführbar machen, daß Sie zu viel umfassen wollen. Ich verspreche Ihnen dafür wieder einen Besuch von drei bis vier Monathen im Herbste von 1792; denn Sie und meine Buchhändler haben jetzt in England die meisten Reizungen für mich. Leben Sie wohl!

Lausanne, den 31. Mai 1791.

Endlich sehe ich doch einen Sonnenstrahl durch eine dunkle Wolke brechen! Ihren Brief vom 13ten dieses erhielt ich diesen Morgen, den 25sten dieses Monaths, den Tag nach meiner Rückkehr von Genf; ich habe ihn dem Severy mitgetheilt. Wir glauben nun, daß Sie noch diesen Sommer nach Lausanne kommen wollen, und wir hoffen, daß Sie dies Vorhaben ausführen werden. —

Ich fürchte beinahe, daß Sie in Ansehung ihrer politischen Ideen durch unglückliche Verbindungen verführt sind. Sollten Sie die Nationalversammlung bewundern, so werden wir uns zuweilen zanken, denn ich bin ein eben so arger Aristokrat als Burke selbst; und er hat die sehr richtige Bemerkung gemacht, daß es unmöglich ist, mit Mäßigung über die verdammte Revolution zu debattiren. Auf meiner letzten Reise nach Genf sahe ich die Neckers sehr oft, sie sind jetzt grade nach ihrem Sommersitze Copet zurückgekehrt. Er hat an Gesundheit und Munterkeit, vorzüglich seit der Herausgabe seines letzten Buchs, das auch wahrscheinlich nach England gekommen ist, gar sehr gewonnen. Beide Partheien, die ihn gemeinschaftlich mißhandeln, stimmen auch darin überein, daß er ein rechtschaffener und talentvoller Mann ist; indeß fürchte ich sehr, daß die reinsten Absichten die allerverderblichsten Folgen erzeuget haben. Unsre Krieger, ich meine die Franzosen, verlassen uns jeden Tag und eilen

eilen dem Lager der Prinzen in Worms zu, sie unterziehen sich dort dem, was man Repräsentation zu nennen pflegt. Ihre Hoffnungen sind sehr groß, ich will nicht dafür stehen, ob sie auch gegründet sind; doch ist es gewiß, daß der Kaiser den neunzehnten dieses Monaths eine Unterredung mit dem Grafen von Artois in Mantua hatte; und die Aristokraten reden in einer sehr geheimnißvollen Sprache von Spanien, Sardinien, dem Reiche, von vier bis fünf Armeen u. s. w. Sie werden ohne Zweifel diesen Sommer losschlagen; möge nur der Schlag nicht ihr eigenes Haupt treffen! Leben Sie wohl! Küssen Sie unsre weibliche Reisenden. Ein kurzer Verzug!

Aus den vorigen Briefen hat man gesehen, daß von einer Reise zu Herrn Gibbon in Lausanne die ich mit meiner Familie antreten wollte schon seit einiger Zeit gesprochen war. Diese lange versprochene Reise geschah denn im Monath Julius 1791 wirklich, und verursachte eine bedeutende Unterbrechung unsers Briefwechsels. Ich landete in Dieppe gleich nach der Flucht des unglücklichen Ludwigs des Sechzehnten von Paris und seiner Rückkehr nach dieser Stadt. Während meines Aufenthalts in der Hauptstadt hatte ich Gelegenheit die ausserordentliche Gährung in den Gemüthern der Menschen, sowohl in der Nationalversammlung als in Privatgesellschaften und auf meiner Reise durch Frankreich nach Lausanne zu sehen; hier rief ich die interessanten Auftritte, von denen ich Augenzeuge gewesen war, durch öftere Gespräche mit meinem verstorbenen Freunde in mein Gedächtniß zurück. Ich könnte gar wol den Wunsch unterhalten haben, seine Meinungen über die Französische Revolution ins Andenken zu bringen, wenn er sie in seinen beigefügten Briefen nicht so gut ausgedrückt hätte. Er schien

zu

zu vermuthen, wie einige seiner Briefe darauf zielen, daß ich mich zu den neuen Französischen Meinungen hinneigte. In der That war kein Argwohn — das kann ich mit Wahrheit behaupten — ungegründeter; auch könnte dieser Argwohn in Gibbons Seele wol nicht Statt gefunden haben, wenn ihn seine ausserordentliche Freundschaft für mich und sein gänzlicher Abscheu vor diesen Begriffen, nicht in einem so hohen Grade ängstlich und eifersüchtig gemacht hätte, daß ich sie auch nicht unterhalten sollte. Doch ward er bald aus seinem Irrthum gerissen; er fand daß ich, gleich ihm, diesen Meinungen durchaus nicht zugethan war. Ich hatte von Anfang an die Meinung geäußert, daß eine solche Veränderung als die war, auf welche man in Frankreich hinarbeitete, alle ordentliche Staatsverfassungen in Europa zerrütten, die innere Ruhe und das theuerste Interesse dieses Landes aufs Spiel setzen und sich wahrscheinlich damit endigen müßte, über das menschliche Geschlecht weit mehr Elend zu bringen, als der Reformator mit der lebhaftesten Einbildungskraft sich oder anderen neuen Segen von den schwärmerischen Freiheits- und Gleichheits-Planen, wodurch die Unwissenden und der große Haufen irre geführt und hintergangen wurden, hatte versprechen können.

Unserm Gibbon schien anfangs, wie vielen andern, die Aussicht zu gefallen, daß so viele veraltete Mißbräuche verbessert werden würden; aber gar bald entdeckte er das Unheil, das man beabsichtigte, die Schwäche mit welcher Vergünstigungen eingeräumt wurden, und der gänzliche Sturz, der aus Mangel an Entschlossenheit und weisen Benehmen, in der Regierung Frankreichs eintreten mußte. Er lebte noch so lange, um wo möglich, in den stärksten Ausdrücken, die Thorheit der ersten Reformatoren und die mehr noch als schlimme Tollheit und Grausamkeit ihrer

Nachfolger verwerfen zu können. Er sah die wilden und Verderben bringenden Absichten jener vorgeblichen Reformatoren, die, indeß sie öffentlich von lauter Verbesserungen sprachen, alle gesellschaftliche Ordnung wirklich zu untergraben gedachten; und seine Meinung war so fest bestimmt, daß er bei den Gefahren der raschen Neuerungssucht, ein warmer und eifriger Vertheidiger jeder alten Verfassung ward und dies gab er auf verschiedene Weise zuweilen mehr spaßend als ernst zu erkennen. So fällt mir noch jetzt bei, daß er in einer Gesellschaft, als die Französischen Angelegenheiten der Gegenstand der Unterhaltung waren, in Gegenwart einiger Portugiesen mit scheinbarem Ernste zu Gunsten der Inquisition in Lissabon sprach und sagte: er wolle jetzt nicht einmal diese alte Verfassung aufgegeben wissen.

Vielleicht möchte es den Lesern dieser Memoirs nicht ganz uninterssant seyn, wenn sie hören, daß ich Gibbon in Lausanne im Besitze eines trefflichen Hauses fand; die Aussicht aus demselben und von dem Altane herab war so ungemein schön, daß seine eigne Feder sogar nur mit Mühe die ganze Scene, die man da vor sich hatte, zeichnen würde. Diese Aussicht faßte Alles Große und Schöne, was die schönsten Alpengebirge, die weiteste Aussicht auf den Genfer See, ein schön abwechselndes, angebautes Land, das mit unendlich vielen Landgütern, mit Gebäuden, mit einer Menge hoher, prachtvoller Bäume geschmückt ist nur zu geben vermögen, in sich. Mein Freund empfing uns hier gastfreundlich und gütig und ich werde dies niemals vergessen könneu. Die besten Zimmer im Hause wurden uns eingeräumt; die auserlesenste Gesellschaft des Orts ward aufgesucht um unsern Aufenthalt zu erheitern und jeden Tag desselben froh und angenehm zu machen.

Nie-

Niemand konnte mehr geschätzt und bewundert werden, als Gibbon in Lausanne es ward. Alle Einwohner fühlten und erkannten es dankbar an, daß er diesem Platze den Vorzug gegeben und ihn vor seinem eignem Vaterlande zu seinem Aufenthalte gewählt hatte und man kann von ihm fast sagen, daß er einer Gesellschaft von Unterthanen Gesetze gegeben habe, die so folgsam waren, als sich deren irgend ein Herrscher rühmen konnte. Zur Erwiederung für die Ehrerbietung, die man ihm erwies, mischte er sich ohne Affectation in alle Gesellschaften, ich meine in die besten Gesellschaften die man in Lausanne hatte; er konnte über Lausanne gebieten und war vielleicht eben deswegen dem Orte um so viel mehr zugethan; denn er erklärte sehr oft, daß er die Gesellschaft mehr als eine Erholung vom Studiren liebte, als daß er erwartete, durch dieselbe an Unterhaltung oder Belehrung zu gewinnen; Belehrung wolle er sich durch Bücher, nicht durch lebende Personen, verschaffen. Ich sah dies zum Theil als Antwort auf meine von Zeit zu Zeit mit höchster Verwundrung geäußerte Bemerkung an, daß ein Mann, der sich die abwechselndste und trefflichste Gesellschaft in der Welt, namentlich in England, wählen konnte, dem eingeschränkten gesellschaftlichen Kreise von Lausanne den Vorzug gab, den er zu keiner Zeit verließ, als wenn er einmal Necker besuchte. Doch muß man ja nicht glauben, als ob er die Vorzüge eines bleibenden Aufenthalts in England nicht anerkannt hätte, weil er Lausanne zu seiner Heimath wählte; er hatte keine Einnahme die sich zu seinen Begriffen von Lebensbequemlichkeit und Lebensfreuden in seinem Vaterlande paßte. In der Schweiz war sein Vermögen groß. Auch läßt sich außerdem noch eine andre Ursache angeben, die ihn gar sehr bestimmte. Von früher Jugend an hatte Gibbon eine ganz besondere Neigung für fremden Geschmack und fremde Sitten gewonnen, die ihn

weniger zu einem Fremden im Aussenlande machten, als er es in einiger Hinsicht in seinem Vaterlande war. Dies kam vielleicht daher, daß er von seinem sechzehnten bis zu seinem ein und zwanzigsten Jahre nicht in England gewesen war; als ich indeß nach Lansanne kam, schien er an Französischer Gesellschaft nicht sehr Geschmack zu finden. Während meines Aufenthalts bei ihm erneuerte er seinen Umgang mit den vorzüglichsten Franzosen, die in Lausanne waren; sehr viele von ihnen zeichneten sich durch Rang und Talente aus; viele waren in beiden Hinsichten sehr achtungswerth. *) Ich verließ das Haus meines Freundes während meines Aufenthalts in der Schweiz nicht; eine kleine Reise machten wir gemeinschaftlich zu Herrn Necker in Copet; auch reisten wir nach Genf, Chamouny, über Col de Balme, nach Martigny, St. Moritz und um den See bei Vevay nach Lausanne. Gibbon genoß in den gesellschaftlichen und auszeichend angenehmen Monathen, die ich bei ihm zubrachte, seine gewöhnliche Heiterkeit mit Gesundheit vereint. Seitdem er England verließ, hatte er, 1788, einen harten Anfall von der Rose (Erysipelas) — wie er selbst in einem seiner vorhergehenden Briefe erwähnt — gehabt und dieser Anfall ließ etwas Wassersüchtiges nach; denn ich bemerkte jetzt zuerst einen merklichen Geschwulst um den Enkel her.

Im

*) Marschall von Castries und verschiedene Zweige seiner Familie; Herzog von Guignes und seine Töchter; Herzog und Herzogin von Guiche; Madame von Grammont, Prinzessin von Henin, Prinzessin von Bouillon, Herzogin von Biron, Prinz Salms, Graf von Schomberg, Lally Tolendal, Mounier, Madame d'Aguesseau und ihre Familie, Herr von Malherbes u. s. w.

Im Anfange des Oktobers verließ ich diesen reizenden Ort und einige Zeit nach meiner Rückkehr in England, nahm unser Briefwechsel wieder seinen Anfang.

Briefe von Eduard Gibbon Esq. an Lord Sheffield und Andre.

Eduard Gibbon Esq. an Miß Holroyd.

Lausanne, den 9. Nov. 1791.

Gulliver wird, als er seinen Dollmetscher vorstellt, so redend eingeführt: Meine Zunge ist jetzt im Munde meines Freundes. Erlauben Sie mir, daß ich mit eignen Worten und Entschuldigungen sage: „Meine Feder ist in der Hand meines Freundes, und der Freund bittet um Erlaubniß, so fortfahren zu können. *)

Ich erinnere mich irgendwo im Rousseau von einem Liebenden gelesen zu haben, der seine Geliebte oft verließ, um die Wonne zu genießen, sich mit ihr in Briefen unterhalten zu können. Wenn ich nun gleich eigentlich ihr Geliebter nicht bin, so bin ich dennoch ihr Verehrer und gerathe in gar große Versuchung, dem nemlichen Beispiele zu folgen. Der Geist und die hohe Vernunft, die in einer jeden Unterhaltung mit Ihnen so merklich hervorstechen, zeigen sich eben so vortheilhaft in ihren Briefen. Die drei, die ich von Bern, Coblenz, und Brüssel erhielt, haben mir merk-

*) Der übrige Theil des Briefes ward von Gibbon dictirt und Wilhelm Severy schrieb ihn nieder.

liches Vergnügen verschaft; einmal als Beweis, daß Sie oft an mich denken; Zweitens, daß sie fähig sind einen gefaßten Entschluß auszuführen; und drittens sind sie mir ihres innern Werthes und der Unterhaltung wegen so angenehm. Die Schreibart ist vollkommen korrekt und man hat nicht nöthig nachsichtsvolle Eilfertigkeit mit in Anschlag zu bringen; der Vortrag ist weder zu leicht noch zu ernst; die Perioden sind weder zu lang noch zu kurz; mit einem Worte, diese Briefe sind so abgefaßt, wie ich sie von der Tochter meines besten Freundes zu erhalten wünsche. Noch warte ich auf ihr muntres Tagebuch, worin von bösen Heerstraßen und schlechten Wirthshäusern die Rede seyn wird. Ueber Menschen und Sitten geben sie auf eine befriedigende und belehrende Weise Auskunft und ihre Bemerkung über den unregelmäßig strömenden Rhein hat mir gar sehr gefallen. Der Rhein wird sich indeß leider! nach einigen, eine kurze Zeit daurenden Krümmungen wieder in seinen alten Kanal ergießen, indeß der Mensch — der Mensch, der größeste Thor der ganzen Schöpfung ist.

Ich schicke diesen Brief nach Sheffield-place, wo sie, wie ich glaube, gesund und wohlbehalten angekommen sind. Ihrer lieben Mutter wünsche ich zu ihrem bleibenden, ruhigen Aufenthalte am eigenen Kamine Glück, und ich hoffe, daß sie noch, nach allen ihren Reisen, das Klima und die Lebensart von alt England werden vertragen können. Noch ehe dieser Brief zu Ihnen kommt, habe ich hoffentlich die beiden versprochenen Briefe von Dover und Sheffield-place erhalten. Von Lord Sheffield habe ich noch nichts gehört; er scheint seiner Tochter die Arbeit, die sie so ehrenvoll vollendet hat, übertragen zu haben. Ich werde wahrscheinlich nicht eher an ihn schreiben, bis ich seinen ersten Geschäftsbrief von England erhalten haben werde; aber mit Ihrer Frau Mutter habe ich die herrlichsten Absichten.

Ich

Ich konnte es mir niemals erklären, wie zwei Personen von so vorzüglichem Verdienste, wie Miß Holroyd und Miß Lausanne es sind, so wenig Geschmack an einander finden konnten, wie dies doch anfangs wirklich der Fall zu seyn schien; und ich bemerkte daher mit dem größten Vergnügen den Grad ihrer sich mehrenden trauten Bekanntschaft und den wechselseitigen Kummer bei ihrer Trennung. Was Sie auch immerhin denken mögen, so kann ich Ihnen doch sagen, daß Ihre Freunde in Lausanne so oft an Sie nnd Ihre Gesellschaft gedacht haben, als Sie kaum an dieselben denken konnten; und Sie werden sehr undankbar seyn, wenn Sie nicht den ernsten Entschluß fassen, Ihnen auf irgend eine Weise, die Sie für die angenehmste halten, einen zweiten Besuch abzustatten. Kein Einziger von den Severys, mein Secretär vielleicht ausgenommen, ist geneigt, Sie zu vergessen, und unaufhörlich erkundigt man sich bei mir nach ihrer Gesundheit, ihren Neigungen und Vergnügungen. Seit ihrer Abreise ist bei uns nichts erhebliches vorgefallen. Ich habe eine kleine Reise nach Genf und Copet gemacht, und ich fand Necker weit munterer, als er es bei Ihrer Anwesenheit war. Sie drangen in mich, diesen Winter einige Wochen in Ihrem Hause in Genf zuzubringen; und es kann immer der Fall seyn, daß ich wenigstens einem Theile nach in diese Einladung willige. Der Anblick von Lausanne ist friedlich und reizend; und Sie dürfen nicht darauf rechnen, daß mich eine Revolution aus diesem Lande jagen werde. Von den Verhandlungen der Commission *) hören wir weiter

*) Eine Commission, an deren Spitze sich Herr Fischer, einer der vorzüglichsten Mitglieder des Berner Raths, ein sehr thätiger und einsichtsvoller Mann, der sich in der Regierung eines jeden Landes merklich ausgezeichnet haben würde, befand. Diese Comission, die von zwei bis drei tausend der

ter nichts, als was wir jeden Abend beim Kartenspiele in Herrn Fischers Hause, der oft von Lord Sheffield mit wahrer Hochachtung spricht, davon vernehmen. Es scheint nicht, als ob Rosset und La Motte so bald werden verhört werden; sie sind noch immer im Schlosse Chillon, welches (nach der Geographie der Nationalversammlung) von der See bespühlt wird. Unser Winter fängt sehr strenge an, und wir werden wahrscheinlich nicht viele Bälle haben, und dies beklage ich, wie Sie leicht denken können, gar sehr. Die Französischen Damen sind auf den Winter zur Stadt gekommen, und durch sie und Msr. Trevor hat unsere Gesellschaft einen gar angenehmen Zuwachs erhalten. Sie wird auch durch den Besuch des Chevalier de Boufflers, einem der vollkommensten Männer im vormaligen Französischen Königreiche, erheitert. — Leben Sie wohl!

Eduard Gibbon Esq. an Lord Sheffield.

Lausanne, den 28ten December 1791.

Leider! leider! bin ich schon wieder vom Dämon des Aufschubs besessen. Drei Monathe sind fast seit ihrer Abreise ver-

der besten deutschen Soldaten aus dem Kanton Bern begleitet wurde, ward in der Absicht fortgeschickt um einige Versuche zu untersuchen, die man gemacht hatte, die Französischen revolutionären Grundsätze im Waatlande einzuführen. Verschiedene Personen wurden eingezogen; die meisten wurden wieder entlassen. Die Untersuchung war geheim; nur Rosset und La Motte wurden eingekerkert, und als sie nachher wegen eines mit Frankreich unterhaltenen Briefwechsels zu einer langen Gefängnißstrafe verurtheilt waren, so wurden sie nach dem Schlosse Arbourg gebracht.

verstrichen, und sieben Briefe, fünf von der theuren Maria, und zwei von Ihnen, haben mir nur einen einzigen Brief abgezwungen, der vielleicht auch niemals geschrieben seyn würde, wenn ich mir nicht die Erlaubniß vergönnt hätte, meine eigene Zunge und die Hand eines Sekretärs zu gebrauchen. Soll ich Ihnen sagen, daß in diesen letzten sechs Wochen, der Abend eines jeden Tages Zeuge eines festen Entschlusses gewesen ist, und daß der Tag selbst stets einen sinnreichen Aufschub vorzuschützen gewußt hat. So entschloß ich mich, diesen Morgen, zum Beispiel Sie, sobald die zum Frühstücke gehörigen Sachen fortgeschafft waren, anzugreifen; sie wurden fortgeschafft, aber nun hatte ich etwas zu lesen, zu schreiben, zu überdenken, und ich hatte noch Zeit genug vor mir. Eine Stunde nach der andern verstrich und ich fange meinen Brief endlich um zwei Uhr an, dies ist offenbar für die Post zu spät, denn ich muß mich noch ankleiden, speisen, ausgehen u. s. w. Doch wird ein Grund gelegt werden, der mich starr ansehen wird und am nächsten Sonnabend wird mich der feierliche Gedanken höchst wahrscheinlich wecken, daß es der letzte Tag im Jahre ist.

Nachdem ich diesen Sommer ein Ereigniß zur Wirklichkeit gebracht habe, das ich lange für einen Traum der Phantasie gehalten hatte, so weiß ich nicht, ob ich mich über ihren Besuch in Lausanne freuen oder betrüben soll. So lange ich die Familie noch bei mir hatte, so waren die Empfindungen und Gefühle der Freude die herrschenden; aber auf einmal, als wir grade mit einem regelmäßigen, so frohen und heitren Lebensplane zu Stande gekommen waren, so erscholl die Abschiedstrompete, und ohne vom Schmerzgefühle des Scheidens zu sprechen, überließen sie mich dem dunkelsten, einsamsten Monathe October, den ich je verlebt habe. Indeß haben Sie für sich selbst und Ihre Töchter

dazu

dazu mitgewirkt, eine der interessantesten Scenen auf diesem Erdenrunde zu genießen. Paris, in einem solchen Augenblicke, die Schweiz und der Rhein, Straßburg und Coblenz haben ihnen eine gar lange Reihe angenehmer Bilder und nützlicher Ideen, die nicht sogleich verwischet werden können, zugeführt. Der Geist der jungen Demoiselle besonders wird in jeder Hinsicht erweitert und erleuchtet worden seyn. In vier Monaten hat sie viele Jahre verlebt; und sie wird mich sehr täuschen und mir sehr mißfallen, wenn sie ihr Tagebuch nicht übersieht und ordnet, so wie sie es wirklich zur Unterhaltung aller ihrer besondern Freunde thun kann. Ein anderer Vortheil, der aus dieser neuen Ansicht für Sie erwachsen wird, ist der, daß Ihnen jeder Platz, jeder Mensch, jeder Gegenstand um Lausanne her bekannter und interessanter geworden ist. In unserm künftigen Briefwechsel — darf ich es noch wagen, das Wort Briefwechsel zu gebrauchen? — kann ich mit ihnen von jedem Gegenstande so frei sprechen, als wenn er wirklich vor Ihrem Auge wäre.

Lausanne ist jetzt sehr voll und lebhaft; alle unsere einheimischen Familien sind vom Lande zurückgekehrt; und Gott sei Dank! wir werden nur von sehr wenigen Fremden, Franzosen oder Engländern, geplagt. Selbst unsere Demokraten sind jetzt vernünftiger und bescheidener, man kann über Politische Angelegenheiten sprechen, und alle scheinen zufrieden und herzlich gute Freunde zu seyn. Ich habe in dieser Woche ein großes Mittagsmahl, eine Abendmahlzeit von dreißig bis vierzig Personen am zwölften gegeben; wir haben schon einige Concerte gehabt; man spricht noch von einigen Bällen, und Maria sogar würde es zugestehen (doch es ist nicht edel, Maria so gar zu nennen) daß der Winteraufenthalt in Lausanne heiter und lebhaft ist. — Im Anfange des Februars denke ich auf drei bis vier Wochen nach Genf

zu

zu reisen. Ich werde bei Neckers wohnen und mit ihnen speisen; der Morgen wird mir ganz gehören, und meine Abende werde ich in den Gesellschaften des Orts, wo ich so viele Bekannte habe, zubringen. Diese kurze Abwesenheit wird mein stockendes Leben in neue Thätigkeit setzen und mich mit frischer Begierde zu meinem Hause, meiner Bibliothek und meinen Freunden ausstatten. Welche Ereignisse können sich noch vor der Zeit (dem Ende des Februars) zutragen! Welchen Auftritten sehen wir jetzt schon entgegen! Die Nationalversammlnng — die erstere war in Vergleich mit dieser eine ehrwürdige Versammlung von Helden und Halbgöttern — scheint sich entschlossen zu haben, Deutschland mit vier Millionen freier Bajonetter anzugreifen; die Armee der Prinzen muß bald entweder fechten, oder Hungers sterben, oder erobern. Wird Schweden das Schwerdt zucken? Wird Rußland seine Geldbörse öffnen? Eine leere Geldbörse! Ueberall ist Dunkel und Anarchie; keine von beiden Partheien ist stark genug, sich einer bestimmten Verfassung zu widersetzen, und ich sehe noch nicht ein, wie es möglich ist, da einen freundschaftlichen Vergleich zu treffen, wo es keine Anführer — auch nicht in irgend einem Sinne des Worts — giebt, die für den großen Haufen stehen können. Theilen Sie mir Ihre Gedanken mit und die von Lord Guildford, Lord Lougborough, Fox u. a. — Stets der Ihrige.

Lausanne, den 4ten April 1791.

— — — —

Auf eine sehr glückliche und angenehme Art habe ich meinen Plan den Monath März, in Genf, in Herrn Neckers Hause zuzubringen, ausgeführt, und alles, was ich angeordnet hatte, gelang mir über meine Erwartung; den Morgen hatte ich frei; von halb drei bis sechs oder sieben

war

war ich in Gesellschaft bei Tische oder im Assemblee = Zimmer; des Abends fand ich mich in einer Assemblee und bei einer Spielparthie, im Kreise der besten Gesellschaft ein, und bis auf einen einzigen Tag in der Woche speiste ich mit einigen wenigen Personen bei einer freien, recht freundschaftlichen Unterhaltung zu Abend. Genf würde ihnen besser als Lausanne gefallen; Man kann unter den Männern sich weit besser belehren; indeß sind doch, wenn ich gleich einige angenehme Damen vorfand, ihre Sitten uud ihre Lebensart im Ganzen genommen weniger ungezwungen gefällig und angenehm, als die der unsrigen. Neckers Bruder, Herr v. Germain, ein aufgeweckter, feiner, vernünftiger Mann, zwar ohne die Talente und den Ruf des Staatsmannes, aber für häusliche und alltägliche Glückseligkeit weit mehr geschaffen, gefiel mir gar sehr. Man erwartet die Frau von Stael in wenigen Wochen in Copet, wo man sie empfangen wird, und wo sie „eine Beute der stummen Vergessenheit Muße haben wird," das angenehm ängstliche Leben, welches sie unter den Stürmen in Paris genoß, zu bedauren. Aber was kann das arme Geschöpf thun? Ihr Gatte ist in Schweden, ihr Geliebter ist nicht mehr Kriegessecretär und ihres Vaters Haus ist der einzige Ort, wo sie noch mit dem mindesten Grade von Klugheit und Sittsamkeit leben kann. Von dem Vater unterhalte ich jetzt wirklich eine weit größre und vortheilhaftere Meinung als vorhin; bei unserm häuslichen vertrauten Umgange ließ er durchaus das finstre, zurückhaltende Wesen nicht blicken; ich that einen tiefen Blick in seine Seele, und ich erblickte nichts als Redlichkeit und Trefflichkeit. Der Orkan warf ihn zu Boden; im dicken Nebel verlohr er den Pfad; aber ich zweifle noch gar sehr, ob irgend ein Sterblicher in einer so gefährlichen Lage würde haben sehen oder stehen können. Indeß wird er von allen Partheien gemißhandelt, und kein einziger Franzose in Genf

wird

wird zu ihm gehen. Mit Hochachtung erinnerte er sich Ihrer; seine Gesundheit ist in gutem Zustande und er würde in seinem Privatleben Ruhe genießen, wenn sein Geist nicht durch die Ankunft eines jeden Zeitungsblattes unaufhörlich verwundet würde. Seine Sympathie nimmt noch immer den wärmsten Antheil an den schrecklichen Folgen der Revolution, in der er eine Hauptrolle mit gespielt hatte; und er fühlt wie ein Freund für die Gefahr eines de Lessart, der in den Augen der Jakobiner oder seiner Richter sogar, grade solcher Handlungen und Briefe wegen, die von allen wahren Vaterlandsfreunden gar sehr gebilliget werden müßten, schuldig seyn kann. Welch ein folgenreiches Ereigniß ist der Tod des Kaisers! Durch die neue Regierung und durch die kaiserliche Wahl haben die Demokraten wenigstens Zeit gewonnen, wenn sie dieselbe anders zu benutzen wissen. Indeß hat der neue Monarch, wenn gleich schwach von Körper, doch einen kriegerischen Geist; er liebt die Soldaten und wird von ihnen geliebt, und auf die langsame schwankende Politik seines Onkels kann wol gar eine grade Marschlinie bis zu den Thoren von Straßburg oder Paris folgen. Die vorzüglichsten Führer in Frankreich — dies weiß ich gewiß — sind der Meinung, daß ihre Truppen nicht fechten werden, daß beim Volke die Gefühle der Vaterlandsliebe geschwunden sind, und daß das ganze Spiel beim ersten Losfeuren einer Oestreichischen Kanone ein Ende hat. Aber wozu sind denn noch Oestreicher oder Spanier nöthig? Die Franzosen sind ja selbst ihre größten Feinde; vier tausend Marseiller sind gegen Arles und Avignon marschirt; die Linientruppen sind zwischen zwei Partheien getheilt, und die Flamme des Bürgerkrieges wird bald die südlichen Provinzen ergreifen. Sie haben von der unwürdigen Behandlung des Schweizer Regiments Ernst gehört. Der Kanton Bern hat die Soldaten mit einem muthvollen Briefe an den König

von Frankreich, der in alle Zeitungen eingerückt werden muß, zurückgerufen. Jetzt komme ich auf den unangenehmsten Artikel, nämlich auf unsre einheimischen, politischen Angelegenheiten. Rosset und la Motte sind zu einer Geld- und zu einer zwanzigjährigen Gefängnißstrafe in der Festung Arbourg verurtheilt. Das officielle Urtheil über sie haben wir noch nicht erhalten, auch glaubt man nicht, daß die Beweise und Verhandlungen gegen sie öffentlich erscheinen werden; ein alberner Umstand, der sich so leicht wol nicht refertigen läßt. Einige — wenn gleich nicht von Bedeutung — sind eingezogen; verschiedene haben die Flucht genommen, noch weit mehrere sind verdächtig. Alle schweigen; aber dieß Stillschweigen ist eine Wirkung der Furcht und des Mißvergnügens; und der geheime Haß, welcher gegen die Regierung im Stillen schon lange unterhalten ward, zeigt sich nun gegen die Wenigen, von denen man es weiß, daß sie gut gesinnt sind. Nie war mir ein Ort bekannt, der seit dem letzten Jahre so bedeutend als Lausanne verändert worden ist, und wenn Sie mir gleich den Bewegungsgrund nicht Dank wissen werden, so fange ich doch ernstlich an, darauf zu denken, Sheffield-place im nächsten Monath September zu besuchen. Doch setzen mich die Gefahren einer Reise durch Frankreich, und die Beschwerden einer Reise durch Deutschland in Schrecken. Sie müssen mir eine Nachricht von dem Wege von Dieppe nach Brighton, mit einer Reisebeschreibung vom Rheine, den Entfernungen, den Unkosten u. s. w. schicken. Mein Brief kommt, wie gewöhnlich, mit Mühe zur Post; ich habe nicht Zeit ihn zu lesen, denn ich habe ihn, weil ich den Morgen mit Ueberlegungen hingebracht habe, seit der Mittagsmahlzeit in großer Eile vollendet.

Lausanne, den 30. Mai 1792.

Nach dem Empfange Ihres vorletzten Briefes, erwartete ich seit acht Tagen, mit vieler Ungeduld, die Ankunft ihres zunächst versprochenen Briefes. Er kam denn diesen Morgen wirklich an, aber er hat meinen Erwartungen nicht völlig entsprochen. Ich wünschte ein vollständiges und treues Gemählde von der gegenwärtigen, wahrscheinlichen Gestalt ihrer politischen Welt zu haben und ich erwartete es auch; denn mit jedem Tage gefällt mir in dieser Entfernung die politische Welt weniger. In den Angelegenheiten über den Sklavenhandel siegten Sie in der letzten Sitzung, in dieser sind Sie geschlagen worden. Was ist an dieser Veränderung Schuld? Ward sie auf Anregen der Menschenliebe veranlaßt, so muß mir selbst der Irrthum mißfallen, denn es ist sehr wahrscheinlich, daß ich mit meiner eigenen Stimme — wenn ich eine gehabt hätte — der Majorität beigetreten seyn würde. Aber fand sich bei dieser Wuth gegen die Sklaverei, bei den zahlreichen Petitionen gegen den Sklavenhandel, kein demokratischer Hefen? Es kamen doch wol keine neue Ideen von den Rechten und der natürlichen Gleichheit der Menschen zum Vorschein? Vor dergleichen bin ich würklich bange. Mir sind einige Artikel in den Zeitungen, einige Pamphlete von diesem Jahre, der Jockey Club, zur Hand gekommen. Ich folgre freilich aus solchen öffentlichen Blättern nicht viel, doch habe ich sie nie schwärzer und bösartiger gekannt. Ich schauderte bei Greys Antrage; mir mißfiel es, daß ihn Fox zur Hälfte unterstützte; ich bewunderte die Standhaftigkeit in der Erklärung des Pitt und ich entschuldigte die gewöhnliche Hitze des Burke. Ich sehe einen Reformationsclub, der einige achtungswerthe Namen enthält. Benachrichtigen Sie mich von den Erklärungen, den Grundsätzen, den Planen, den Hülfsquellen dieser Reformatoren. Wollen Sie die Gemü-

ther des Volks erhitzen? Gewinnt die Französische Demokratie Feld? Wird der große Haufen ihrer Parthei, seinem eigenen Interesse und dem seines Vaterlandes getreu bleiben? Wollen Sie nicht einige thätige Maaßregeln ergreifen um ihre vernünftige Meinungen zu erklären? Wollen Sie sich nicht von ihren leichtfertigen, bösen Mitgliedern trennen? Räumen Sie es ihnen ein, daß sie die Regierungsverfassung in Unordnung bringen können, behandeln sie dies feierliche Geschäft als Kleinigkeit, widersetzen Sie sich nicht dem Neuerungsgeiste bei seinen ersten Versuchen, verstatten Sie die kleinste und scheinbarste Veränderung in unsrer Parlamentsverfassung, so sind sie verlohren. Sie werden denn von einem Schritte zum andern getrieben werden; von theoretisch richtigen Grundsätzen, zu praktisch schädlichen Folgen; und ihre ersten Vergünstigungen werden in der Folge des Schadens so unendlich viel erzeugen, wofür sie dem Vaterlande undder Nachwelt höchst verantworlich seyn werden. Lassen Sie sich nicht in falsche Sicherheit einschläfern; denken Sie an das stolze Gebäude der Französischen Monarchie: Noch vor vier Jahren stand es, dem Scheine nach, auf dem Felsen der Zeit, der Stärke und der Meinnng fest gegründet und ward von der dreifachen Aristokratie, der Kirche, dem Adel, uud den Parlamentern unterstützt. Jetzt ist alles dahin gesunken; alles dies ist von der Erde geschwunden. Wenn diese fürchterliche Warnung keinen Eindruck auf die Eigenthumsbesitzer in England macht; wenn dies nicht jedes Auge öffnet, jeden Arm emporhebt, so werden Sie ihren Untergang verdienen. Bin ich zu rasch und ungestüm, so belehren sie mich; bin ich zu kleinmüthig, so sprechen Sie mir Muth ein.

Meine Feder führt mich auf dieses Räsonnement, denn mögen Sie mich auch noch so sehr für einen Fremdling halten,

so

so fühle ich dennoch bei diesem folgenreichen Gegenstande, daß ich ein Engländer bin.

Das Vergnügen, in Sheffield-place zu wohnen, ist denn doch nach allem der erste und der letzte Zweck meiner Reise nach meinem Vaterlande. Aber wenn oder wie wird eine solche Reise ausgeführt werden? Wolken und Sturmwinde, Oestreichische Croaten und Französische Cannibalen scheinen auf der einen Seite meinen Weg zu behindern. Sie scheinen die Gefahren oder die Mühseligkeiten der Deutschen Heerstraße zu fürchten, und Französischer Friede ist weit blutdürstiger als Krieg unter gesitteten Völkern. Ich muß vielleicht durch tausend Republiken oder Municipalitäten reisen, die weder gehorchen, noch denen man gehorcht. Die Strenge in Ansehung der Pässe und die Volksgährungen sind seit letztem Sommer weit bedeutender geworden; das Wort Aristokrat ist in Jedermanns Munde, Laternen hängen in jeder Straße, und ein übereiltes Wort, oder eine zufällige Aehnlichkeit, können tödtlich seyn. Und doch ist es auf der andern Seite höchst wahrscheinlich, daß viele Engländer, Männer, Weiber und Kinder das Land ohne irgend einen Unfall noch vor dem nächsten September durchstreifen werden; und ich kann leicht denken, daß vieles in der Entfernung weit furchtbarer, als in der Nähe zu seyn scheint. Ohne eine entscheidende Bestimmung müssen wir erwarten, was die Ereignisse der nächsten drei oder vier Monathe wirken werden. Ich sehe indeß mit Ungeduld ihrem nächsten Briefe entgegen; lassen Sie ihn bald ankommen; meine Antwort wird sofort erfolgen.

Sie werden sich darüber freuen oder betrüben, wenn sie erfahren, daß meine bange Furcht bedeutend geschwunden ist, und daß meine Reise, wenn sie noch vor sich geht, mehr eine Handlung der freien Wahl als der Nothwendig-

keit seyn wird. Ich maße es mir freilich nicht an zu behaupten, daß das geheime Mißvergnügen, der schwarze Argwohn, die Privaterbitterung wesentlich besänftiget worden sind; indeß haben wir doch keine gewaltthätige Handlungen, die mich nöthigen könnten, im freundlichen Bern einen Zufluchtsort zu suchen, und meine Bibliothek den Demokraten preis zu geben, erfahren, auch fürchten wir dergleichen durchaus nicht. Die feste Entschlossenheit und die Kraft der Regierung haben wenigstens auf eine Zeitlang den Neuerungsgeist unterdrückt, und ich glaube nicht, daß die Volksmasse und die Bauern besonders zu einer Revolution geneigt sind. Aus Frankreich — Dank sei es dem Dämon der Anarchie — haben die Insurgenten im Waatlande für jetzt nicht viel zu hoffen, und sollten die Nationalgarden, wozu es sich doch eben nicht anläßt, einen Einfall wagen, so ist das Land bewaffnet und darauf vorbereitet, und eine gleiche Zahl mit noch vorzüglicherer Disciplin würde sich ihnen widersetzen. Die Gallischen Wölfe, die um Genf her heulten, sind fortgezogen; einige sind nach Norden, andere nach Süden gegangen, und die letzten Ereignisse in Flandern scheinen sowohl allgemeine Verachtung als Abscheu vor den gesetzlosen Wilden, die vor dem Feinde fliehen, ihre Gefangenen hängen und ihre Officiere ermorden, verbreitet zu haben. Man erwartet jeden Tag die Rückkehr des braven und geduldigen Regiments Ernst, und da Bern diese Truppen für jetzt in Sold nehmen wird, so wird dies in Waffen geübte und reguläre Corps die Sicherheit unserer Gränze vermehren. Ich freue mich, daß wir über unsre irdischen Anglegenheiten so wenig zu sagen haben. Diesen Sommer bedrohet uns ein Schwarm von Fremden, viele namenlose Engländer und Irrländer nicht mitgerechnet; indeß bin ich für die Herzogin von Devonshire und für Lady Elisabeth Foster, die unterwegens sind, bange. Lord Malmesbury, der kühne Harris,

ris, wird Ihnen sagen, daß er mich gesehen hat; ich würde gern beigestimmt haben, ihn hier zu behalten. — Ich muß noch vor dem Ende nächsten Monaths, Junius, eine ausführliche Antwort von Ihnen erhalten und mir noch einmal eine Charte von ihrer politischen Welt ausbitten. Der Kanzler lermt und geht schrecklich zu Werke; zerbricht er seine Fesseln? Leben Sie wohl!

Lausanne, den 23. Aug. 1792.

Wenn ich Ihnen melde, daß der Plan zu meiner Reise nach England bis auf ein nächstes Jahr ausgesetzt ist, so werden Sie sich darüber eben nicht wundern. Die öffentlichen Hindernisse, die Gefahren der einen Straße und die Mühseligkeiten der andern, würden allein schon hinreichend seyn, ein so unbehülfliches und unthätiges Wesen aufzuhalten; und diese Hindernisse werden von Seiten Frankreichs mit jedem Tage unüberwindlicher. Auf der andern Seite sind die schreckenerregenden Ereignisse, die mich wol von hier hätten fortjagen können, größtentheils geschwunden; unsere Staatsgefangenen sind vergessen; das Land fängt wieder an, seine alte, gute Stimmung und seine unverdächtige edle Kühnheit wieder anzunehmen, und die letzte Revolution in Paris scheint fast Jedermann von den verderblichen Folgen demokratischer Grundsätze, die auf einem Pfade mit Blumen bestreuet zum Abgrunde der Hölle führen, überzeuget zu haben. Ich kann daher mit Geduld und Ruhe so lange warten, bis der Herzog von Braunschweig die Straße nach Frankreich gebahnt haben wird. Aber wenn ich denn auch nicht aus Lausanne fortgejagt werde, so werden Sie, wie ich hoffe, mit einigem Unwillen fragen, ob ich denn nicht nach England und noch mehr nach Sheffield-place gezogen werde. Das Verlangen, Sie und die lieben Ihrigen zu umarmen,

ist jetzt gar heftig, und noch muß es die einzige Veranlassung werden, die mich aus meiner Bibliothek und aus meinem Garten über Seen und Berge treiben kann. Die Englische Welt wird vergessen werden und jedes Jahr wird mir einige Bekannte rauben, die man in der Sprache der Höflichkeit Freunde nennt: Lord Guilford und Sir Joshua Reinolds, zwei von den Männern und zwei von den Häusern in London, auf die ich am meisten in Ansehung der angenehmen, erheiternden Gesellschaft rechnete.

Den 12. September 1792.

So weit hatte ich geschrieben, und hoffte fest, meinen Brief zu beendigen und ihn mit der nächsten Post zu überschicken; aber sechs Posttage habe ich auf eine unverantwortliche Weise dahin eilen lassen, und wären Sie an mein Stillschweigen nicht gewöhnt, so würden Sie fast glauben, daß ich schon unterweges sei. Wie ist doch die Straße nach Frankreich, seit meinem letzten Briefe, auf eine so schreckliche Weise mit Blut besudelt worden! Welche Greuelauftritte können sich jetzt vielleicht ereignen, und noch immer schlimmer werden, bis der Herzog von Braunschweig im Besitze von Paris ist. Nach vernünftigen Rechnungsgrundsätzen muß es ihm gelingen; doch zuweilen, wenn ich kleinmüthig bin, so fürchte ich die blinde Kraft eines tollen und verzweiflungsvollen Volkes, das auf seinem eignen Boden ficht. Wenige Tage oder Wochen müssen die kriegerischen Operationen dieses Jahres entscheiden und das vielleicht auf immer; aber ich kann durchaus Nichts Festes und Sichres, weder eine gesetzmäßige noch eine uneingeschränkte Regierungsverfassung erwarten. Ich kann es mir nicht anmaßen, Ihnen Pariser Neuigkeiten mitzutheilen. Würde ich Ihnen melden, daß wie wir glauben, Lally noch unter den Cannibalen

balen ist, so würden sie vielleicht antworten, daß er jetzt in der Bibliothek zu Sheffield sitze. Die Frau von Stael ist den Piken und Dolchen glücklich entkommen, und hat Copet, wo ich sie noch vor dem Ende der Woche sehen werde, erreicht! Wenn noch irgend Etwas den König von Sardinien und die Schweitzer erbittern kann, so muß es die schändliche Behandlung seiner Cousine der Frau von Lamballe und ihres Garderegiments seyn. — Stets der Ihrige.

Lausanne, den 5. October 1792.

Da Sie es schon aus den Englischen Zeitungen wissen müssen, daß die Franzosen in Savoien eingerückt sind, und da es auch möglich ist, daß Sie meinetwegen besorgt sind, und fürchten, ich könnte von jenen Cannibalen getödtet und verzehret werden, so scheint es mir, daß eine kurze außerordentliche Nachricht Ihnen bei dieser Gelegenheit vielleicht nicht unangenehm seyn möchte. Es ist denn wirklich wahr, daß vor etwa zehn Tagen die Französische Süd-Armee, unter der Anführung des Herrn v. Montesquieu — wenn man anders von einer Französischen Armee sagen kann, daß sie unter einem Führer steht — in Savoien eingerückt ist, und Chamberry, Montmelian und verschiedene andere Plätze in Besitz genommen hat. Es ist dem Könige von Sardinien stets eigen gewesen, seine Staaten jenseits der Alpen Preis zu geben; aber der Turiner Hof scheint diesmal durch die sonderbaren, excentrischen Bewegungen einer Demokratie, die immer nach dem leidenschaftlichen Einflusse des Augenblicks handelt, überrascht worden zu seyn; und ihre schwächern Truppen haben sich, mit Verlust und Schimpf, in die Alpenpässe zurückgezogen. Der Berg Cenis ist nun unwegsam geworden und unsere reisenden Landesleute, die nach Italien wollen, die

Herzogin von Devonshire, Ancaster u. a. werden genöthiget seyn, einen langen Umweg durch das Tyroler Gebiet zu machen. Aber Chablais ist noch unberührt und unsre Fernröhre können die dreifarbigten Fahnen auf der andern Seite des Sees nicht entdecken. Unsre Nachrichten von der Französischen Truppenzahl scheinen von funfzehn bis dreißig tausend Mann verschieden zu seyn; der regulären Truppen sind wenige, aber ihnen folgt ein Haufe niedrigen, zusammengelaufenen Volks, der indeß bald schmelzen wird, wenn er in dem armen, wüsten Savoier Gebiete nichts mehr zu plündern und nur einen höchst dürftigen Unterhalt finden wird.

Die obrigkeitlichen Personen in Genf wurden durch diese gefährliche Nachbarschaft, und ganz vorzüglich durch den wohlbekannten Groll eines landsverwiesenen Bürgers, Claviere, der einer von den sechs Ministern der Französischen Republik ist, beunruhigt. Eine kleine Majorität in der allgemeinen Versammlung that den Vorschlag, drei tausend Schweitzer zu Hülfe zu rufen, welches in einem alten Vertrage festgesetzt ist. Die Minorität führte dagegen nicht ohne Grund an, oder sie wandte vielmehr vor, daß es gefährlich sei, die Franzosen zu erbittern, und der Erfolg scheint sie gerechtfertigt zu haben; denn die Klage des Französischen Residenten geht bis zu einer Kriegserklärung. Die Festungswerke von Genf sind nicht ganz zu verachten, vorzüglich auf der Seite nach Savoien zu; und es ist noch sehr zu bezweifeln, ob sich Montesquieu auch zu einer förmlichen Belagerung eingerichtet hat; aber der Mißvergnügten innerhalb der Mauern giebt es viele, und ich zweifle noch, ob der Geist der Bürger sich gegen ein Bombardement halten werde. Indeß hat der Landtag erklärt, daß die erste gegen Genf losgefeuerte Kanone als eine feindliche Handlung gegen den ganzen Schweitzerbund angesehen werden wird.

Bern, als der nächste und mächtigste Kanton, hat sich mit großer Kraft und Wachsamkeit an die Spitze gestellt. Die Straße ist mit einem steten Zuge von Truppen und Artillerie angefüllt; und wenn gleich in den Städten Abneigung gegen die Regierung im Verborgenen da ist, so brennen doch die Bauern und die Deutschen besonders von heftiger Begierde, die Mörder ihrer Landesleute anzugreifen. Herr von Watteville, mit dem Sie im letzten Jahre bei mir speisten, wollte das Commando über die Schweitzer, die als Hülfstruppen nach Genf geschickt wurden, nicht annehmen, bis es zu seiner ersten Anweisung gemacht ward, daß er sich nie und auf keinen Fall als Kriegsgefangener ergeben sollte.

Sie können leicht denken, daß wir bei solcher Lage der Dinge etwas bange sind. Doch verlasse ich mich noch gar sehr auf die verschiedenen Glücksfälle, die sich uns zu Gunsten ereignen können; auf den Muth der Schweitzer, auf die Rückkehr der Piemonteser mit ihren Oestreichischen Bundesgenossen, auf acht bis zehn tausend Mann aus dem Mailändischen, auf eine Diversion von Spanien her, auf die großen Ereignisse von Seiten Paris — wie geht das doch so langsam — und auf die baldige Annäherung des Winters. Schmerzlich wird es für mich seyn, mein Haus und meine Bibliothek zu verlassen; sollte sich indeß die Gefahr uns nähern, so will ich früh genug, erst nach Bern und dann nach und nach weiter nordwärts gehen. Sollte ich sogar genöthiget seyn, nach England zu fliehen — freilich in der so späten Jahrszeit eine gar harte Maaßregel — so würden Sie mich vielleicht eben so freundschaftlich aufnehmen als die Französischen Geistlichen — das ist wahrlich eine edle Handlung der Gastfreundschaft! — Hätte ich diesen Sturm vorher sehen können, so würde ich schon vor sechs Wochen bei Ihnen gewesen seyn; aber wer kann

die wilden Maaßregeln der Gallier vorher sehen? Wir glaubten durchaus nicht in der Breite der Orkane zu liegen. Leben Sie wohl! Ich will zu Bette gehen, und ich muß früh aufstehen, um die Neckers in Rolle zu besuchen, wohin sie sich, von Copet, das an der Gränze liegt, begeben haben. Severy ist mit seinen Dragonern zu Pferde; sein armer Vater ist gefährlich krank. Es würde schrecklich seyn, wenn man ihn durchaus fortschaffen müßte. So lange die sonderbare Krise dauert, werde ich wenigstens jede Woche schreiben. Auf immer der Ihrige. Schreiben Sie sogleich und erinnern Sie sich an alle meine Aufträge.

Lausanne, den 13. Octob. 1792.

Seit meinem letzten Schreiben vom sechsten ist der Angriff nicht mehr bedeutend, unsre Vertheidigung ist zuverlässig stärker, und das sind zwei sehr erhebliche Umstände in einem Zeitpunkte besonders, wo uns jeder Tag, wenn gleich nicht so schnell, als es unsre Ungeduld wol wünschen könnte, dem unkriegerischen November zuführt, und wir bemerken mit Vergnügen, daß die Truppen des Herrn von Montesquieu, die vorzüglich aus den südlichen Provinzen sind, die Strenge eines Alpenwinters nicht mit heiterem Muthe aushalten werden. Den 7ten dieses Monaths nahm Herr von Chateauneuf, der Französische Resident, mit einem stolzen Mandate Abschied, und befahl den Genfern, daß wenn ihnen ihre eigne Sicherheit und die Freundschaft der Republik werth wäre, so sollten sie ihre Schweizerischen Bundesgenossen sofort entlassen und die obrigkeitlichen Personen bestrafen, die auf eine so verächtliche Weise diese fremden Truppen zur Hülfe gerufen hätten. Das ist so ganz die Fabel von den Wölfen, die so gern mit den Schafen Frieden machen, wenn sie anders die Hunde fortschicken wollten. Sie wissen, was

aus den Schafen ward. Diese Forderung scheint denn auch einen gerechten und allgemeinen Unwillen erregt zu haben, denn sie kündigte ja eine Achtserklärung an, und mußte zu einer demokratischen Revolution führen, die wahrscheinlich jene Greuelscenen, die sich in Paris und Avignon ereigneten, erneuren würde. Man berief eine allemeine Versammlung der Bürger zusammen; man verlas die Botschaft; es wurden Reden gehalten; es wurden Eidschwüre abgelegt, und es ward beschlossen — nur drei stimmten nicht bei — zur Vertheidigung des Vaterlandes zu leben und zu sterben. Die Genfer können über drei tausend wohlbewaffnete Bürger aufstellen, und die Schweizer, die innerhalb weniger Stunden bis zu einer ähnlichen Zahl vermehrt werden können, machen die Furchtsamen muthig, und die Gutgesinnten vertrauungsvoll; ihre Zeughäuser sind mit Waffen, ihre Magazine mit Kriegesvorrath und ihre Kornhäuser mit Korn angefüllt. Aber ihre Festungswerke haben eine zu große Ausdehnung und sind unvollkommen; zwei daneben liegende Hügel bestreichen dieselben; in der Stadt selbst lauret eine Französische Parthei im Hinterhalte; der Geist der Genfer ist mehr für den Handel als für den Krieg gestimmt, und ihr Benehmen, stolze Versprechungen und niederträchtige Uebergabe, im Jahre 1782, ist noch ganz im frischen Andenken. Indeß sind höchstens vier tausend Franzosen im benachbarten Lager angekommen, auch sieht man durchaus weder Mörser noch schweres Geschütz. Vielleicht kann eine stolze Drohung durch ein entschlossenes Benehmen noch abgewandt werden. Wenn es sich der Mühe verlohnte noch von Gerechtigkeit zu sprechen, wie schimpflich müßte doch dann der Angriff auf einen schwachen, nicht beleidigenden Staat seyn! Bei der Nachricht von ihrer Gefahr hat sich die ganze Schweiz, von Schafhausen bis zum Waatlande bewaffnet, und ein Französischer Resident, der auf seiner Reise von Regensburg durch diese Ge-

genden gekommen ist, erklärt, daß er willens sei, es der Nationalversammlung anzuzeigen und sie zu warnen. Schon stehen etwa eilftausend Berner in der Nachbarschaft von Copet und Nyon; und neue Verstärkungen an Mannschaft und Artillerie kommen mit jedem Tage an. Eine andere Armee zieht sich auch schon zusammen, um sich dem Herrn von Ferrieres auf der Seite von Bienne und dem Bißthum Basel zu widersetzen; und die Oestreicher in Schwaben würden sich gar leicht bereden lassen, zu unsrer Vertheidigung über den Rhein zu gehen. Doch wissen wir noch nicht, ob unsere Obern den Krieg Angriffs- oder Vertheidigungsweise zu führen gedenken. Ist das letztere, welches wahrscheinlicher ist, werden die Franzosen alsdann den Angriff anfangen? Sollte Genua der Furcht oder der Macht unterliegen, so ist dies Land dem Angriffe ausgesetzt; sind gleich unsre Soldaten tapfer, so fehlt es uns doch an Generalen, und ich verachte die Franzosen jetzt weit weniger als vor zwei Monathen. Es scheint, daß unsre Hoffnungen, die wir auf den König von Sardinien und auf die Oestreicher von Mailand her setzen, sehr schwach und fern sind; Spanien schläft; und der Herzog von Braunschweig — o des Wunders! — scheint seinen großen Plan verfehlt zu haben. Ich wenigstens denke nicht eher an die Flucht, als bis Genf fällt; doch bin ich auf jeden Fall mit zwei starken Pferden und mit hundert Louisd'or in Golde versehen. Zürich würde wahrscheinlich mein Winterquartier seyn, und die Gesellschaft der Neckers würde mir jeden Ort angenehm machen. Ihre Lage ist schlimmer noch als die meinige; ich habe keine Tochter, die bald entbunden werden soll; auch fürchte ich die Französischen Aristokraten auf der Heerstraße nicht. Leben Sie wohl! Heben Sie meine Briefe auf! Entschuldigen Sie Widersprüche und Wiederholungen! Die Herzogin von Devonshire verläßt uns in der nächsten Woche. Auf immer der Ihrige.

Den

Den 20. October 1792.

Seit meinem letzten Schreiben nehmen unsre Angelegenheiten eine friedlichere Wendung; doch wage ich die Behauptung nicht, daß unser Friede entweder sicher oder ehrenvoll seyn wird. Herr von Montesquieu und drei Commissäre der Nationalversammlung, die zu Carrouge sind, haben mit den obrigkeitlichen Personen in Genf häufige Unterredungen gehabt; verschiedene Eilboten sind nach Paris und von Paris her gesandt worden, und jeder Schritt der Unterhandlung ist den Berner und Züricher Deputirten mitgetheilt worden. Die Französischen Soldaten beobachten einen ziemlichen Grad von Ordnung und Kriegszucht; und Feindseligkeiten sind bis jetzt noch nicht auf dem Genfer Gebiete verübt worden.

Den 27. October.

Meine gewöhnliche Stimmung ließ gar leicht die Entschuldigung zu, daß es besser seyn würde, bis zu einer andern Woche, wo unsre Angelegenheiten endlich geendet und geschlichtet seyn würden, zu warten. Der Traktat ist zwischen Frankreich und Genf unterzeichnet und die Ratification des Convents hält man für sicher und zuverläßig, wenn es anders in jener wilden Demokratie etwas Sichres geben kann. Unter der Bedingung, daß die Schweizer Garnison, mit der Genehmigung von Bern und Zürich noch vor dem ersten December zurückberufen werden sollte, ist festgesetzt worden, daß die Unabhängigkeit der Genfer unverletzt erhalten werden soll; daß Herr von Montesquieu sein schweres Geschütz sofort fortschicken soll, und daß sich keine Französische Truppen innerhalb zehn Meilen der Stadt nähern sollen. Da die Schweizer nur die Stelle der Hülfstruppen vertreten haben, so haben sie keinen direkten Traktat nöthig; aber der Klugheit gemäß können sie die Waffen nicht eher zur

Seite

Seite legen, als bis sie von Frankreichs friedlichen Gesinnungen fest überzeugt sind; und diese Versicherung kann ihnen nicht eher ertheilt werden, als bis sie die neue Republik anerkannt haben; dies werden sie wahrscheinlich in wenigen Tagen thun, und das mit tiefen Seufzern des Unwillens und des Kummers; denn diese Republik ist durch das Blut ihrer Landesleute befestigt worden. Aber wenn der Kaiser, der König von Preußen, der erste General und die erste Armee in Europa in ihren Unternehmungen nicht glücklich gewesen sind, so können weniger mächtige Städte ohne Schande wol mit der Entscheidung der Fortuna zufrieden seyn. Können Sie sich dies so unerwartete Versehen erklären? Ich will dabei gerne die schlimmen Wege, das Wetter, die Hungersnoth und die Krankheiten, die Geschicklichkeit des Dumourier, der ein himmlischer General ist, auch die enthusiastische Hitze der neuen Römer mit in Anschlag bringen; indeß muß doch noch eine geheime und schimpfliche Ursache an diesem sonderbaren Rückzuge Schuld seyn. Von den uns drohenden Schrecknissen einer Belagerung und eines Angriffs sind wir jetzt befreyt. Genfs Flüchtlinge, besonders die Neckers, eilen ihrer Heimath wieder zu; und ich werde mich nicht genöthiget sehen, in Zürich oder Costanz einen Winteraufenthalt zu suchen; indeß gefallen mir unsre Aussichten für die Zukunft eben nicht. Es ist sehr zu fürchten, daß die jetzige Genfer Verfassung bald nach der Französischen gemodelt werden wird; die neue Republik Savoien bildet sich am entgegengesetzten Gestade des Sees; die Apostel der Jakobiner sind mächtig und eifersüchtig; und die Mißvergnügten dieses Landes, die schon wieder ihr Haupt erheben, werden mit Versuchungen, mit Beispielen, mit Bundesgenossen umgeben seyn. Ich weiß nicht, ob das Waatland noch lange mit dem Berner Gebiete verbunden seyn wird; oder ob es mir vergönnt seyn wird, meine Lebenstage in diesem kleinen

Paradiese, das ich meinem Geschmacke und meinen Umständen so glücklich angepaßt habe, beschließen werde. — Rosset und La Motte sind glücklich aus Arbourg entkommen und das vielleicht durch freiwillige Nachsicht, um unangenehmen Forderungen von Seiten der Republik auszuweichen. Leben Sie wohl! Stets der Ihrige!

Den 10ten Novemb. 1792.

— Ich nehme den Faden meiner Erzählung wieder auf. Zu der Zeit, wo wir wähnten, es sei nun alles durch einen gleichen Vertrag zwischen zwei so ungleichen Mächten, als der Floh Genf und der Leviathan Frankreich es sind, zur Richtigkeit gebracht, waren wir wie vom Blitzstrahle getroffen, als wir die Nachricht erhielten, daß die Minister der Republik sich weigerten, die Bedingungen zu bestätigen. Sie waren auch mit einigem Anstriche von Grund über die harte Verpflichtung unwillig, ihre Truppen zehn Meilen weit zurückzuziehen, und das Ländchen Jex den Schweizern, die an der Gränze 15000 Mann versammlet und mit denen sie keinen Traktat geschlossen hatten, ganz unbedeckt und hülflos zu überlassen. Der Courier, der am letzten Sonntage von Genf abgeschickt ward, ist noch nicht wieder zurückgekehrt; und viele Leute fürchten einen gewissen Plan und Gefahr bei diesem Verzuge. Montesquieu hat sich sehr fein und höflich, sehr gemäßigt und scheinbar aufrichtig benommen; aber er kann vielleicht seine Stelle aufgeben, man kann seiner vielleicht entbehren; seine Stelle kann vielleicht ein Enragé, ein Servan, oder ein Prinz Carl von Hessen erhalten, der es sich angelegen seyn lassen würde, den Räuber Cüstine in Deutschland nachzuahmen, indeß ist der General seiner Sache ganz gewiß. Ein Officier, der seine Truppen gesehen hat — es sind etwa 18000 Mann mit einem

einem fürchterlichen Artilleriezuge — schildert sie als einen schändlichen, kühnen, verwegenen Haufen von Räubern, die mehr Entsetzen erregen als verächtlich sind; die Officiere — kaum findet sich ein Mann von gutem Stande und guter Geburt unter ihnen — haben keine Bediente, keine Pferde, kein Gepäck, sie liegen mit dem gemeinen Soldaten unter einander durch auf der Erde, doch halten sie strenge Mannszucht. Sie fangen schon an, ihren General anzuklagen und haben ihn in Verdacht; laut schreien sie nach Blut und Plünderung; böte sich ihnen eine Gelegenheit dar, einige reiche Bürger zu plündern, so würde Genf gleich den meisten Städten Europa's hart mitgenommen werden. Während der Einstellung der Feindseligkeiten dürfen sie die Stadt ohne Waffen besuchen, und das zu zwei bis drei hunderten auf einmal, und die obrigkeitlichen Personen wie der Befehlshaber der Schweizer sind auf keine Weise mit diesem gefährlichen Verkehre, das sie doch nicht verwehren dürfen, zufrieden. Dies sind unsre Besorgnisse; doch scheint es fast auf der andern Seite, daß die Franzosen eine Art großmüthiger Gerechtigkeit gegen ihren kleinen Nachbar vorgeben und daß sie eben nicht nach einem unvortheilhaften Kampfe mit den armen und tapfern Schweizern streben. Die Schweizer sind einem langen und kostspieligen Kriege nicht gewachsen, und da die meisten unsrer Soldaten Familie haben und Gewerbe treiben, so seufzt das Land schon nach ihrer Heimkehr. Was man nur ohne gar zu großen Schimpf, ohne zu bedeutende Gefahr einzuräumen vermag, das wird sonder Zweifel zugestanden werden, und das Geschäfte wird sich wahrscheinlich damit endigen, daß man die Souverainetät anerkennt und sich auf die Treue der Fränkischen Republik verläßt; wie würde das Wort vor vier Jahren geklungen haben! Die Maaßregel ist demüthigend; aber nach dem Rückzuge des Herzogs von Braunschweig,

und

und dem Versehen der Oestreicher, mögen sich die kleinern Mächte ohne Schimpf zufrieden geben. Jedes Hündchen hat seinen Tag, und diese Gallischen Hunde haben auch ihren Tag, wenigstens den des übermüthigsten Glücks. Wenn sie die Preussen zwingen sollten, oder sie gar dahin zu bringen suchen, ihr Land zu räumen, so erobern sie Savoien, plündern Deutschland, bedrohen Spanien; in die Niederlande sind sie schon eingedrungen; Rom und Italien zittern; sie streifen auf dem Mittelländischen Meere umher, und sprechen davon, ein Geschwader nach der Südsee zu schicken. Der ganze Horizont ist so schwarz, daß ich für England selbst, den letzten Zufluchtsort der Freiheit und der Gesetze, etwas besorgt werde, und das um so viel mehr, da ich aus Lord Sheffields letzten Briefen sehe, daß seine festen Nerven etwas beben; doch davon mehr in meinem nächsten Briefe, denn ich muß das noch sagen, was ich auf dem Herzen habe. Sollte England bei der längst genossenen Seligkeit und bei den erlebten Französischen Leiden, sich dennoch verleiten lassen, den Apfel der falschen Freiheit zu kosten, dann würden wir es in der That verdienen, aus dem Paradiese, das wir jetzt genießen, verjagt zu werden. Ich wende mich von dem schrecklichen und unwahrscheinlichen — doch nicht unmöglichen — Gedanken zurück, daß ich und meine besten Freunde vielleicht in drei bis vier Jahren in die traurige Lage Französischer Flüchtlinge versetzt werden können; sie hielten dies vor drei bis vier Jahren auch für unmöglich. Nie griff eine Revolution in einem solchen Grade die Privatexistenz so unendlich vieler Mitglieder des ersten Volkes in einem großen Lande an; ihren Beispielen von Elend könnte ich gar leicht ähnliche in diesem Lande und der Nachbarschaft zur Seite stellen; und unser Mitgefühl ist um so viel stärker, da wir nicht wie sie die Mittel in Händen haben, einigermaßen das Unglück der Flüchtlinge zn erleichtern. Die

Neckers dürfen sich noch nicht nach Genf wagen und die Frau von Stael wird wahrscheinlich zu Rolle Wochen halten. Er läßt jetzt eine Vertheidigung des Königs u. s. w. gegen die republikanischen Richter drucken; aber der Name Necker ist bei allen Parteien nicht beliebt und ich fürchte gar sehr, daß die Guillotine eiliger seyn wird als die Presse. Doch wird es immer ein beredtes Werk seyn, und wenn sich eine Gelegenheit findet, werde ich Ihnen, Lord S. ein Exemplar seinem eignen Verlangen gemäß überschicken; auch wünscht er einige Exemplare eilends an einige unsrer ersten Männer, an Pitt, Fox, Lord Stormont u. s. w. zu schicken. Doch die Ereignisse folgen jetzt so rasch und schnell auf einander, daß es, wie seine beste Schrift „von der vollziehenden Macht" erst, nachdem sich die ganze Scene schon geändert hat, erscheinen wird. Ich bin stets der Ihrige.

Eduard Gibbon Esq.
an
Lady Sheffield.

Lausanne, den 10. Nov 1792.

Niemals könnte ich es mir vergeben mit derselben Post, dem Vater einen politischen Brief, der Tochter einen freundschaftlichen zu schreiben, ohne der ehrwürdigen Frau des Hauses, meiner theuersten Freundin, ein Zeichen der Erinnerung zu überschicken, denn ich habe sie nun als Schwester etwas mehr oder weniger als 20 Jahre geliebt. Nein, der Geschichtschreiber kann wol sorglos, er kann träge seyn; er mag immer etwas im Sinne haben und es doch zu keiner Zeit ausführen, aber er ist doch kein Ungeheuer, er ist doch keine Statüe; er hat ein

Ge-

Gedächtniß, ein Gewissen, ein Herz, und das Herz ist der Lady S. aufrichtig ergeben. Er muß sogar gestehen, daß es ein Trugschluß war, den er zuweilen gebraucht hat, und den sie stets, und das sehr richtig abgeleugnet hat, daß nämlich da, wo die Personen einer Familie mit einander enge vereint sind, ein Brief an eine derselben, eigentlich ein Brief an alle ist und daß folglich alle zahlreichen Briefe an den Gatten so angesehen werden können, als ob sie auch an die Gattin gerichtet wären. Er fühlt im Gegentheil, daß jede Seele für sich auch eigene Ideen und Empfindungen, jeder Charakter, sowol im Schreiben wie im Sprechen seine eigene Umgangssprache hat. Er stimmt Rousseaus Grundsatze ganz bei, daß drei Freunde, die sich ein gemeinschaftliches Geheimniß zu offenbaren wünschen, es sich nur unter vier Augen mittheilen werden und er freuet sich, daß bei der jetzigen denkwürdigen Gelegenheit, jede Person in der Sheffield Familie dies dreifache Sendschreiben in Anspruch nehmen, und daß es ihnen ein dreifaches Vergnügen gewähren wird. Die Erfahrung von den Wirkungen eines kraftvollen Entschlusses läßt den Geschichtschreiber das Vertrauen fassen, daß er die Haut der alten Schlange noch einmal abwerfen und sich nachher als ein ganz neues Geschöpf zeigen werde.

Ich beklage es um unser aller willen, daß die Reise im vorigen Jahre nach Lausanne nicht in einer goldenen Periode der Gesundheit und Munterkeit vor sich ging. Aber wir müssen es nur nicht vergessen, daß die menschliche Glückseligkeit selten ganz rein ist, und wenn wir die Hoffnung nicht unterhalten dürfen, daß Sie uns zum zweitenmale in Lausanne besuchen werden, so müssen wir vorwärts nach meiner Wohnung in Sheffield-place im nächsten Sommer blicken, wo ich Sie in der vollen Blüthe der Gesundheit, der Mun-

terkeit und der Schönheit vorfinden werde. Ich kann aus allen öffentlichen und Privatnachrichten ersehen, daß ihr Haus der offne, gastfreie Zufluchtsort der Französischen Flüchtlinge gewesen ist, und es ist ein hinreichender Beweis von der Festigkeit ihrer Nerven, daß Sie durch einen so großen Zusammenfluß von Fremden nicht ganz darnieder gedrückt oder beunruhiget worden sind. Neugierde und Mitleiden können Sie gewissermaßen aufrecht erhalten haben. Jeder Tag hat Ihrem Auge irgend einen Auftritt jener sonderbaren, tragischen, abentheuerlichen Geschichte dargestellt, welche ganz Europa unendlich mehr als irgend ein anderes Ereigniß, das sich in unsern Zeiten zugetragen hat, beschäftigt; und Sie haben das Vergnügen zugleich, nicht bloß Zuschauerin bei dem Elende so vieler Opfer falscher Freiheit zu seyn. Der Ruf von der Wohlthätigkeit des Lords S. hat sich überall verbreitet.

Aus Angletinens letztem Briefe an Maria haben Sie schon einen Begriff von dem traurigen Zustande ihres armen Vaters. So lange es Herr von Severy unsrer Furcht und Hoffnung erlaubte, mit dem Wechsel seines Krankheitszustandes hin und her zu schwanken, war ich nicht geneigt, Ihnen über einen so traurigen Zustand etwas zu sagen, und mit der größten Betrübniß muß ich jetzt gestehen, daß wir an seiner Genesung durchans verzweifeln. Alle seine besondern Körperleiden verliehren sich jetzt in einer allgemeinen Auflösung der ganzen Maschine; aller Lebensstoff ist geschwunden, und so oft ich an seinem Bette sitze, empfinde ich den schmerzlichsten Kummer, weil ich sehe, wie er sich mit jedem Tage dem Ende seines Daseyns nähert, ob er gleich immer mit der Geduld eines Engels um sich her blickt und lächelt. Wenige Wochen, vielleicht nur wenige Tage, werden mir einen vortrefflichen Freund rauben, und auf immer

das

das vollkommenste System häuslicher Seligkeit, woran ich einen so großen, innigen Antheil hatte, zerstören. Wilhelm — der von seinen militairischen Diensten Urlaub erhalten hat — und seine Schwester betragen sich und fühlen wie zärtliche und gehorsame Kinder; sie haben noch eine weite, heitre Aussicht ins Leben vor sich, und neue Verbindungen, neue Familien werden dazu beitragen, daß sie in gehöriger Zeit das gemeine Loos der Sterblichkeit vergessen. Aber die Frau von Severy bedaure ich aufrichtig; ich fürchte die Wirkungen des ersten Stoßes, und noch mehr den tiefen, immerwährenden und verzehrenden Kummer über einen Verlust, der nie ersetzt werden kann. Sie werden sich nicht wundern, daß solche Betrachtungen mich selbst traurig machen; auch kann ich es nicht vergessen, wie sehr sich meine Lage seit der Zeit meines Aufenthaltes an dem Gestade des Genfer Sees — es sind nun schon neun Jahre — geändert hat. Der Tod des armen Deyverdun raubte mir zuerst einen häuslichen Genossen, der nie zu ersetzen ist; und ihr Besuch hat nur dazu gedient, mich wieder daran zu erinnern, daß der Mensch, wenn er sich auch in seinem Stübchen vergnügt und beschäftigt, nicht dazu geschaffen war, allein zu seyn. Severy wird bald nicht mehr seyn; seine Witwe wird auf lange Zeit, vielleicht auf immer, für sich und ihre Freunde verlohren seyn; der Sohn wird reisen und ich werde als ein Fremder in dem abgeschmackten Kreise bloßer, gemeiner Bekannten zurück bleiben. Die Französische Revolution, die zuerst die Gesellschaft in Lausanne verbitterte und trennte, hat meiner Reise nach Süssex ein großes Hinderniß in den Weg gelegt und kann mich endlich noch aus dem Paradiese, welches ich bewohne, vertreiben. Selbst dieses Paradies, die kostbare und angenehme Einrichtung meines Hauses, meiner Bibliothek und meines Gartens fällt mir fast zur Last, weil sie es mir erschwert, mein Haus

und Hof zu verlassen, oder eine neue Lebensweise in meinem Vaterlande zu bilden, wozu meine Einkünfte, ob ich sie gleich vermehrt habe und sie noch immer vermehre, wahrscheinlich nicht zureichen würden. Doch jede Klage sollte durch einen betrachtenden Blick auf Frankreich zum Schweigen gebracht werden, denn unser Elend ist, wenn wir es mit ihrem grausamen Schicksale vergleichen, relative Glückseligkeit. Ihrer Partheilichkeit für Lally stimme ich vollkommen bei; ob gleich die Natur es vergessen mochte, ihn mit einigen weniger bedeutenden Eigenschaften, wie mit Klugheit, Oekonomie u. s. w. auszustatten, so schuf sie doch nie ein reineres Herz, oder eine lebhaftere Einbildungskraft. Sollte er bei Ihnen seyn, so grüßen Sie ihn bestens von mir. Mit Nekkers schließe ich jeden Tag eine genauere Verbindung. Sollte Frankreich fallen und dieses Land überschwemmt werden, so würden sie, in sehr dürftigen Umständen, einen Zufluchtsort suchen müssen, und wo anders als in England? Leben Sie wohl, Theuerste! Es ist wahrlich ein gar großes Vergnügen, sein Herz vor einer wahren Freundin ausschütten zu können. Stets der Ihrige!

Eduard Gibbon Esq. an Lord Sheffield.

(Schicken Sie mir ein Verzeichniß dieser Briefe mit dem Datum.)

Lausanne, den 25ten Novemb. 1792.

Nach der dreifachen Arbeit meines letzten Schreibens könnte Sie wol Ihre von dem Geschöpfe gemachte Erfahrung zu dem Argwohne verleiten, daß es wieder in einen langen Schlummer fallen würde. Allein, theils wegen des Widerspruchs=

spruchsgeistes — ob ich gleich keine Dame bin — theils auch wegen der Behaglichkeit und des Vergnügens, welches ich jetzt an dieser Arbeit finde, sehen Sie mich wieder munter, erwacht, und meinem wöchentlichen Versprechen beinahe getreu. Doch stellt die letzte Woche keine Ereignisse auf, die vom Geschichtschreiber bemerkt zu werden verdienten. Unsre Angelegenheiten schwimmen noch stets auf den Wogen des Convents, und die Bestätigung eines verbesserten Vertrages, welche man auf den zwanzigsten festgesetzt hatte, ist noch nicht angekommen; aber der Bericht des diplomatischen Ausschusses ist günstig gewesen, und man sieht es allgemein ein, daß die Führer der Französischen Republik keinen Streit mit den Schweitzern wünschen. Unsere Militz wird nach und nach zurückgezogen und entlassen. Genf wird man nach der Stimmung des Volks entweder sinken oder fallen lassen, und unsre Hoffnung scheint die zu seyn, daß wir den bevorstehenden Sturm durch Unterwerfung und durch ein gutes Benehmen eine Zeitlang abwenden können. Vor wenigen Tagen ereignete sich bei der Französischen Armee ein seltsamer Vorfall; der General desertirte. Als Neckers gegen acht Uhr des Abends in ihrem Assembleezimmer zu Rolle saßen, so flog die Thür auf und sie staunten, als der Bediente den General Montesquieu meldete. Nachdem man ihm von einem Anklagedekret und von einem Befehle, ihn in Verhaft zu nehmen, ins geheim Nachricht gegeben hatte, so blieb ihm nur noch so viel Zeit übrig, ein Pferd zu besteigen, durch Genf zu jagen, mit einem Boote nach Copet überzusetzen, und seinen Verfolgern, die den Befehl hatten, sich seiner entweder todt oder lebendig zu bemächtigen, zu entkommen. Er verließ Neckers nach dem Abendessen, ging in der Nacht über Lausanne nach Bern und Basel, in der Absicht, von da seinen Weg durch Deutschland mitten durch Feinde aller Art zu verfolgen, und einen

Zufluchtsort in England, in Amerika, oder im Monde zu suchen. Er sagte Herrn Necker, daß der ganze Ueberrest seines Vermögens in einer elenden Summe von zwanzig tausend Livres bestände; aber nach dem allgemeinen Gerüchte oder der Vermuthung, soll er in weit bessern Umständen seyn. Man wirft ihm vor, daß er in seinen Unternehmungen zu gelinde und zögernd zu Werke gehe und beschuldigt ihn außerdem noch, daß er sehr schimpfliche und übertriebene Verträge schließe; auch ist es gewiß, daß das neue Sparta in einem so hohen Grade von diesem Laster angesteckt ist, daß selbst die schlechteste Monarchie kein Beispiel davon aufzuweisen hat. Kellermann ist schon angekommen, um das Commando zu übernehmen, und man fürchtet, daß die Franzosen, auf den ersten December, nach dem Abzuge der Schweitzer, um die Erlaubniß nachsuchen werden, sich Genfs, als einer FreundschaftlichenStadt, zu ihren Winterquatieren bedienen zu dürfen. In diesem Falle wird die demokratische Revolution, die wir alle schon voraus sehen, sehr bald zu Stande kommen.

Ich wollte Sie fragen, ob Sie vermuthen, daß bei dem Rückzuge des Herzogs von Braunschweig Verrätherey Statt gefunden, und ob Sie diesem einst so berühmten Generale ihr Zutrauen und ihre Hochachtung gänzlich entzogen haben? Wird es England wol möglich seyn, seine Neutralität mit einiger Ehre und Sicherheit zu behaupten? Wie ich höre, sind wir durch einen Vertrag verpflichtet, die Staaten des Königs von Sardinien und die Oestreichischen Niederlande zu garantiren. Diese Länder werden jetzt von den Franzosen angegriffen und überschwemmt. Können wir uns weigern, unsere Versprechungen zu halten, ohne vor ganz Europa als eine treulose, kleinmüthige Nation zu erscheinen. Aber können wir auf der andern Seite diesen

Bundes-

Bundesgenossen auch beistehen, ohne uns in eine ungründliche Tiefe zu stürzen? Indeß bin ich am meisten für unsre einheimische Ruhe besorgt; denn ich muß einen Zufluchtsort in England suchen, wenn ich aus Lausanne vertrieben werden sollte Der Gedanke, die Partheien auf eine feste und ehrenvolle Art zu vereinen, gefällt mir sehr, allein Sie müssen mir die großen Schwierigkeiten, die dieses so wohlthätige Unternehmen behindern könnte, freimüthig entwickeln; denn Sie schreiben jetzt an einen Mann, der im Gespräche vorsichtig ist und der seine Papiere sorgsam in Acht nimmt. Doch was kann ein solcher Verein helfen? Wo ist der Verfechter der Constitution? Ach Lord Guildford! Der Esel von Manchester macht mir viel Vergnügen. Die Esel und Wölfe, welche ihn aufopferten, haben die Maske nur zu bald abgeworfen; und eine solche unsinnige Akte müßte vielen einfältigen Patrioten, die vielleicht durch den scheinbaren Namen der Verbesserung verführt worden sind, die Augen öffnen. Dies sollte man so bekannt als möglich machen. Den nächsten Winter kann unser Schicksal entschieden seyn, und sollten Sie die Constitution zu verbessen beginnen, so werden Sie Schritt vor Schritt von der Beraubung der Freiheiten des alten Sarum bis zum Könige in Newgate, den für unnütz erklärten Lords, den abgesetzten Bischöfen und zu einem Unterhause ohne Gelenke (sans culottes) getrieben werden. Necker hat für Sie ein Exemplar von seiner Vertheidigung des Königs bestimmt; sie hat überall eine gute Aufnahme gefunden und dieselbe auch verdient. Der pathetische und beweisende Theil ist nach meiner Meinung gleich gut, und seine starke Beredsamkeit ist im Stande zu bereden, ohne zu erbittern. Ich habe auf diesen gemäßigtern Ton einige Verse aus Ovids Verwandlungen *) angewandt,

*) S. Ovids Metamorphosen III. v. 302 — 307.

wandt, die Sie nachlesen können. Frau von Stael ist von einem zweiten Sohne entbunden worden. Sie hat den sonderbaren Einfall, noch diesen Winter England zu besuchen. Sie ist eine angenehme, kleine Frau. Der arme Severy liegt ohne Hoffnung. Sollte er noch durch den Winter kommen, so würde Frau von Severy ihn schwerlich überleben. Sie tödtet sich selbst durch Kummer und Beschwerde. Welch eine Veränderung in Lausanne! Ich hoffe, daß drei Antwortschreiben unterwegens sind. Ich muß bald schreiben; die Zeitumstände erlauben mir weder das Lesen noch das Denken. Stets der Ihrige.

Lausanne, den 14. Dec. 1792.

Unser kleines Ungewitter hat sich ganz verzogen und wir sind wieder Zuschauer, obgleich ängstliche Zuschauer des allgemeinen Sturms, der fast alle Länder Europens verheeret oder doch bedrohet. Unsre Truppen werden täglich entlassen und gehen nach Hause, und der größere Theil der Franzosen hat die Nachbarschaft von Genf verlassen. Herr Barthelemy, den Sie als Secretär in London gesehen haben, ist als Gesandter auf die höflichste Art von den Schweizerischen Eidgenossen empfangen worden. Er ist jetzt in Bern, wo der Landtag bald gehalten werden wird; man führt jetzt auf beiden Seiten eine friedliche und sogar freundschaftliche Sprache, und es ist sogar einige Hoffnung da, daß die Officier von der Schweitzergarde, welche das Pariser Blutbad überlebt haben, eine Versorgung erhalten werden.

Den 1. Jan. 1793.

Mit der Rückkehr des Friedens bin ich in meine vorige Unthätigkeit verfallen; aber jetzt, wo ich nach einem vierzehn-

zehntägigen Schlummer wieder erwache, brauche ich in Ansehung des innern Zustandes dieses Landes wenig oder nichts hinzuzufügen; die Revolution in Genf hat, wie ich es vorher ankündigte, Statt gefunden, aber noch eher, als ich erwartete. Die Schweizer Truppen hatten kaum den Platz geräumet, als sich auch die sogenannten Egaliseurs unter den Waffen versammelten, und da man sich ihnen nicht widersetzte, so wurde bei der Gelegenheit auch kein Blut vergossen. Sie bemächtigten sich der Thore, entwaffneten die Besatzung, nahmen die obrigkeitlichen Personen in Verhaft, ertheilten dem Pöbel der Stadt und auf dem Lande die Rechte der Bürger und riefen einen Nationalconvent zusammen, der sich aber noch nicht versammlet hat. Sie sind alle für eine reine und absolute Demokratie gestimmt; doch wünschen einige einen kleinern, unabhängigen Staat zu bilden, indeß andere ein Theil der Französischen Republik zu werden trachten und da die letztern heftiger und abgeschmackter, wenn gleich weniger zahlreich, als ihre Gegner sind, so ist es höchst wahrscheinlich, daß ihnen ihr Vorhaben gelingen wird. Die Bürger der besten Familien und die das größte Vermögen besitzen, haben sich von Genf nach dem Waatlande begeben; allein man wird nach Französischer Weise die Flüchtlinge gar bald zurück rufen oder verbannen. Sie müssen bemerkt haben, daß Savoien jetzt das Departement du mont blanc geworden ist. Ich kann noch nicht mit mir darüber eins werden, ob das Volk mit dieser Veränderung zufrieden ist oder nicht; indeß umwölkt der demokratische Anblick der zwölf Meilen von der entgegengesetzten Küste, auf die mein Auge jeden Morgen stößt, die edle Scene. Hiermit schließe ich den ersten Theil der Geschichte unsrer Alpenunruhen, und glaube nun meine Verbindlichkeit, periodisch zu schreiben, gehörig erfüllt zu haben. Im Ganzen habe ich diese Pflicht treulich gehalten; auch glaube ich nicht, daß Sie sich über

die wunderbare Anstrengung des dreifachen Schreibens hinreichend erstaunt haben.

Sie müssen mir nun in meiner Arbeit folgen, und ich erwarte den Winter über ein regelmäßiges, politisches Tagebuch über die Ereignisse ihrer größern Welt. Sie sind auf der Bühne, und oft können Sie auch hinter der Scene seyn. Sie sind im Stande immer zu sehen, und zuweilen auch vorauszusehen. Meine eigene Wahl hat mich in ein fremdes Land versetzt, aber ich bin doch meinem Vaterlande aus Interesse und aus Neigung aufrichtig ergeben, und selbst als Weltbürger wünsche ich England, dem einzigen, großen Zufluchtsorte der Menschheit gegen dies Elend, das der Despotismus und die Demokratie, die einander ganz entgegen sind, stiften, Beständigkeit. Ich war in der That in der äußersten Unruhe und das um so viel mehr, als ich bemerkte, daß Sie nicht ganz ohne Furcht waren; aber jetzt freue ich mich, daß die Vernunft und die ächte Vaterlandsliebe sich über das ganze Land siegreich zu verbreiten scheinen; auch mißfällt mir einiges Gemisch vom Volksenthusiasmus nicht, denn es kann vielleicht nöthig seyn, um unsre tollen oder gottlosen Feinde mit gleichen Waffen anzugreifen. —

Im Ganzen gefällt mir der Anfang des Jahres drei und neunzig besser als der von zwei und neunzig. Die Täuschung scheint in ganz Europa zu verschwinden. Ich glaube immer, England und die Schweiz sind sicher. Brabant bleibt seiner alten Verfassung treu. Die Deutschen sind der Räubereien und des Uebermuths ihrer Befreier überdrüßig. Der Pabst ist entschlossen, seine Armeen anzuführen und die Lazaroni in Neapel haben dem heiligen Januarius eine goldene Flinte verehrt, um auf die Französischen Straßenräuber zu feuern. So viel von politischen Angelegenheiten, die bis

jetzt meinen Geist nie so sehr beschäftiget haben. Mit nächster Post will ich über mich und meine Plane schreiben. — Leben Sie wohl! Stets der Ihrige.

Lausanne, den 6. Jan. 1793.

— — — — — Mein Brief wird diesmal von politischen Angelegenheiten frei seyn, denn ich will von mir selbst und meinen Planen reden; ein Gegenstand, der für einen Freund äußerst interessant ist, aber auch bloß für einen Freund. Ich weiß nicht, ob ich mich betrüben oder freuen soll, daß meine Reise bis auf dieses Jahr verschoben worden ist. Freilich wünschte ich jetzt in England zu seyn, und ich bereue es fast, daß ich nicht die Gelegenheit ergriff, zu einer Zeit, wo die Hindernisse Vergleichungsweise geringer waren, als sie es jetzt wahrscheinlich werden können. Wäre ich indeß vergangenen Sommer vor dem Monath August zu Ihnen gekommen, so wäre jetzt ein beträchtlicher Theil meiner Zeit verstrichen, und ich würde schon auf meine Abreise denken müssen. Sollte mich das Podagra diesen Winter verschonen — und bis jetzt habe ich noch nichts davon empfunden — und sollte der Frühling mild seyn und früh erscheinen, so bin ich Willens vor Ende Aprils bei Ihnen in Downing-Street zu seyn und so sechs Wochen oder zwei Monathe in der angenehmsten Jahrszeit London und die umliegenden Gegenden, nachdem die Parlamentsunruhen vorüber sind, und noch vor der großen ländlichen Zerstreuung, zu genießen. Da sich die Anarchie und der Krieg an den Ufern des Rheins und in den Belgischen Provinzen so ganz verbreiten, so habe ich bei mir beschlossen, durch das Gebiet der Französischen Republik zu reisen. Ich weiß nach den besten und neuesten Nachrichten, daß bei dieser Reise nur wenige oder gar keine Gefahr ist

und ich muß mich mit Geduld waffnen, um die lästige Unverschämtheit demokratischer Tyrannei zu ertragen. Es ist mir sogar eine Art von Neugier eigen, einige Tage in Paris zuzubringen, den Debatten des Pandämoniums beizuwohnen, mit den Teufeln erster Art bekannt zu werden, und eine neue Form des öffentlichen und Privatlebens zu betrachten, die noch nie existirte, und die ich, wie ich inniglich hoffe und wünsche, nicht lange dauren wird. Sollten mir Gesundheitsumstände oder das Wetter hinderlich werde, und mich bis zum Monath Mai in Lausanne einschließen, so werde ich kaum der Versuchung widerstehen können, wenigstens einen Theil des Sommers in meinem eignen, kleinen Paradiese zuzubringen. Aber alle diese Entwürfe müssen am Ende von der großen Frage über Krieg und Frieden abhängen, die gewiß gar bald entschieden seyn wird. Sollte Frankreich für einen reisenden Engländer unwegsam werden, was soll ich dann thun? Ich werde mich nicht leicht entschließen können, meinen Weg durch die mir unbekannte Sprache und durch die abscheulichen Straßen der innern Theile von Deutschland auszukundschaften, um mich in Holland oder vielleicht in Hamburg einzuschiffen, und endlich von einem Französischen Seekaper aufgefangen zu werden. Mein Aufenthalt in England scheint nicht weniger unbestimmt zu seyn, als die Art und Weise mich dorthin zu verfügen. Sollte ich dort im Frühlinge ankommen, so ist es möglich, aber nur möglich, daß ich im Herbste wieder hier bin; es ist weit wahrscheinlicher, daß ich den Winter dort zubringen werde, und es kann sich gar wohl ereignen, daß ich mein eigenes Vaterland einer längern Prüfung aussetze. In meinem letzten Briefe an Mylady habe ich den Verfall von Lausanne treu angegeben; aber eine Besitzung, wie die meinige, muß man nicht leicht aufgeben. Auch kann ich nicht einsehen, wie meine ganze Lage, in der ich mich als Privatmann

mann befinde, und die jetzt so angenehm ist, eine angemeßnere Lebensart in England bereiten könnte. London und Bath haben unstreitig beide ihre besondern Vorzüge und ich wünschte nur eine Tagereise von Sheffield-place zu wohnen. Aber ein Zustand vollkommener Glückseligkeit ist hienieden nicht zu finden, und wenn ich meine Bibliothek, mein Haus und meinen Garten habe, den Umgang meiner mir noch übrigen Gesellschafter, und den der Neckers besonders fleißig genieße, so kann ich gar wohl zufrieden seyn. Unter die unglücklichen Ereignisse in Lausanne muß ich, besonders die sich nähernde Auflösung des armen Severys und seiner Familie rechnen. Er lebt zwar noch immer, aber in einem hoffnungslosen, schmerzlichen und elenden Zustande, so daß wir unsre Wünsche für seine baldige Erlösung nicht länger mehr verhelen können. Ich habe ihn nie mehr geliebt und geschätzt, als in dieser letzten tödtlichen Krankheit, die er mit einem Grade von Stärke und Geduld und von Heiterkeit sogar, die allen Glauben übersteigt, erträgt. Seine Gattin, deren ganze Zeit und Seele ihm geweihet sind, erliegt fast unter der Last ihres Kummers. Die Kinder hängen mit Liebe und Zärtlichkeit an ihren Eltern, und auf jeden Fall müssen die Pflichten der kindlichen Liebe und die irdischen Angelegenheiten den Sohn eine Zeitlang zu Hause halten.

Und nun kommen Sie näher, und lassen Sie mich Ihrem geheimsten Ohre ein literärisches Geheimniß anvertrauen. An den Denkwürdigkeiten meines Lebens habe ich bis jetzt wenig gearbeitet, und mit dem Wenigen bin ich nicht zufrieden. Sie müssen bis zur Zeit der Reife bei Seite gelegt werden, und ich zweifle sehr, daß das Buch und der Verfasser das Licht je zu einer und derselben Zeit erblicken werden. Aber ich habe mich lange schon mit einem andern Plane zu Lebensbeschreibungeu in meinem Geiste beschäftigt; mit

mit den Lebensbeschreibungen oder mit den Charakteren der vorzüglichsten Männer, die seit der Regierung Heinrichs des Achten bis auf unsere Zeiten geblühet und sich in Künsten und in den Waffen, in der Kirche und im Staate ausgezeichnet haben. Dieses Werk, so ausführlich es auch seyn dürfte, würde für mich doch mehr Vergnügen als Arbeit seyn; die Materialien sind in unsrer Sprache zugänglich, und meistentheils sind sie schon für mich in Bereitschaft; allein der Gegenstand, der ein reichhaltiges Gemählde der Menschennatur und der einheimischeu Geschichte aufstellen würde, müßte sich dem Gefühle eines jeden Engländers mächtiglich aufdringen. Der Geschmack oder die Mode des Zeitalters scheint an mahlerischen Verzierungen Vergnügen zu finden, und diese Reihe Brittischer Gemählde könnte gar schicklich mit den sämmtlichen, nach den Originalen gezeichneten und durch die besten Meister gestochenen Kopfstücken begleitet werden. Der Aldermann Boydell und sein Schwiegersohn, Herr Georg Nicoll, Buchhändler in Pall=mall, sind die großen Unternehmer in dieser Art. Bei meiner Ankunft in England werde ich noch Zeit zu überlegen haben, ob es paßlich sei, ein bloßes literärisches Werk ohne andern Schmuck, als den es durch die Feder des Verfassers erhalten kann, fortzusetzen. Es ist im Ernste wahr, daß ich nicht mehr nach Ruhm und Gelde geize; daß meine Gewöhnung zum Fleiße gar sehr nachgelassen hat; und daß ich mein Studieren in eine bloße Unterhaltung für die Morgenstunden verwandt habe, deren Wiederholung mich unvermerkt zum letzten Ziele meines Daseyns hinleiten wird. Und daher werde ich mich nicht durch ein glänzendes Versprechen, wobei ich nicht mit Ehren zurücktreten kann, zu binden suchen. — Werde ich den ersten Mai bei Ihnen seyn? Die Götter allein wissen es. Fast wünschte ich, daß ich die Frau von Stael begleitet hätte. Stets der Ihrige!

An denselben,

angefangen den 9ten Febr. beendiget den 18ten 1793.

Endlich ist der Kampf vorüber und der arme Severy ist nicht mehr. Er starb vor etwa zehn Tagen, nachdem alle Lebenskraft durch mehrere verwickelte Uebel, die über fünf Monathe angehalten hatten, erschöpft worden war. Der kalte Brand an einem seiner Beine, der nach und nach auch die edlern Theile angriff, war die unmittelbare Ursache seines Todes. Seine Geduld und Heiterkeit unterstützten ihn bis zum Augenblicke des Todes; und er genoß jede Erquikkung, die seine Lage zu erleichtern vermochte, die Geschicklichkeit der Aerzte, die stete, unabläßige Zärtlichkeit seiner Familie und die freundliche Theilnahme seiner trauten Freunde, seiner bloßen Bekannten sogar und der ganzen Stadt überhaupt. Man hat den harten Streich gar sehr gefühlt; doch freue ich mich, weil ich sehe, daß die Gesundheit der Frau von Severy nicht gelitten hat, und wir dürfen noch die Hoffnung unterhalten, daß sie mit der Zeit ihre Geistesfassung und ihre Zufriedenheit so ziemlich wieder erhalten werde. Ihre Standhaftigkeit hat die heftigen Anfälle des Grams unterdrückt; ihre sanfte Gemüthsart hat sie vor dem allerschlimmsten Symptome, vor der stillen, geheimen Verzweiflung, bewahrt. Sie spricht gern von ihrem unersetzlichen Verluste; mit Wonne preist sie seine Tugenden; Thränen unterbrechen ihre Worte; diese Thränen sind die beste Tröstung für sie, und ihre zärtlichen Gefühle werden unvermerkt bei einer liebevollen Wiedererinnerung stehen bleiben. Wilhelm ist weit tiefer verwundet, als ich es mir denken konnte, oder als er es selbst erwartete; auch habe ich nie einen Sohn so stark und so aufrichtig betrübt gesehen. Severy war in der That ein sehr schätzbarer Mann; ohne sich durch glänzende Eigenschaften auszuzeichnen, war er in einem höhern Grade mit

einem gesunden Verstande, mit Ehrgefühl und Wohlwollen ausgestattet; wenige Menschen haben ihren Kreis im Privatleben besser ausgefüllt. Was mich betrifft, so habe ich das Unglück gehabt, ihn zu spät kennen zu lernen und ihn zu bald zu verliehren. Doch genug von diesem traurigen Gegenstande.

Die Angelegenheiten dieses Schauplatzes, welche zwar immer unerheblich seyn müssen, sind jetzt so still und ruhig geworden, daß sie der Feder eines Geschichtschreibers fernerhin nicht mehr würdig sind. Die neue Staatsverfassung von Genf bildet sich höchst langsam, ohne Geräusch und ohne Blutvergießen; und die Patrioten, welche den großen Haufen zu leiten und im Zaume zu halten hofften, schmeicheln sich jetzt, daß sie wenigstens im Stande seyn werden, ihre tollen Landesleute von einer Ergebung an die Franzosen, dem einzigen, durchaus unersetzlichen Schaden, abzuhalten. Die Revolution von Genf ist indeß weniger folgenreich für uns, als die Savoyische; aber unser Schicksal hängt mehr von dem allgemeinen Ausgange der Sachen als von diesen besondern Ursachen ab. Unterdeß hoffen wir ruhige Zuschauer des Kampfes dieses Jahres zu seyn, und es scheint, als ob wir sicher seyn könnten, daß sowohl der Kaiser als die Franzosen den Schweizern die Neutralität zugestehen würden. Die Schweiz will die Republik Frankreich nicht anerkennen; aber Barthelemy, ihr Gesandter, residirt zu Basel, und giebt sich insgeheim, wie Chauvelin, mit einer Art von Extra-official-Negotiation ab. — Der allgemeinen Unachtsamkeit der Einwohner von Lausanne muß ich es beimessen, daß man den Tod Ludewigs des Sechszehnten mit weniger Abscheu und Unwillen aufgenommen hat, als ich es vielleicht gewünscht hätte. Ich kam in Versuchung, Trauerkleider anzulegen, und ich würde es wahrscheinlich gethan haben, wenn die Herzogin hier gewesen wäre; aber als der einzige

Englän-

Engländer von einiger Bedeutung befürchte ich ein Sonderling zu scheinen, und das um so mehr, da sich unsre Französische Flüchtlinge entweder aus Vorsicht oder aus Armuth nicht schwarz kleiden; selbst Neckers thun es nicht. Haben Sie seine Rede für den König gelesen? Sie kann in der That die Nothwendigkeit der Trauerkleider entbehrlich machen. Aus ihrem letzten Briefe und dem Tagebuche sollte ich fast schließen, daß Sie die Französische Kriegserklärung etwas überrascht haben müßte. Ob ich gleich nicht einsehe, wie sie hätte vermieden werden können, so wünschte ich doch, daß wir unsre sichre und so wohlthätige Neutralität noch fernerhin genossen hätten. Sie werden an meinen besten Wünschen für die Vernichtung der niederträchtigen, schlechten Menschen nicht zweifeln; indeß liebe ich England weit mehr als ich Frankreich hasse. Alle vernünftige Ereignisse sind zu Gunsten eines Bündnisses, wie man es dem Ehrgeize Ludwigs des Vierzehnten niemals entgegen gesetzt hat; aber ich traue, nach den Erfahrungen des vorigen Jahres, der Vernunft nicht mehr, und gestehe gerne, daß mir wegen des Erfolgs bange ist. Die Franzosen sind stark durch ihre Zahl, durch ihre Thätigkeit und durch ihren Enthusiasmus; sie sind reich durch Räubereien; und wenn gleich ihre Stärke die eines hitzigen Fiebers seyn möchte, so können sie doch ihren Nachbaren, ehe sie zu einem engen Verein zu bringen sind, unendlich viel Schaden thun. Ich fürchte die Wirkungen, welche die Vermehrung der Schulden und der Auflagen, wahrscheinlicher Verlust und mögliche, schlechte Einrichtungen in den Gemüthern des Volks hervorbringen können. Unser Handel muß leiden, und ob gleich die zu einem Einfalle in unser Land entworfenen Plane stets mißlungen sind, so kann ich es doch nicht vergessen, daß die Europäischen Flekken und Armeen vor den Städten Amerika's, die von einer Handvoll Räuber in Besitz genommen und geplündert waren,

ihren Zweck verfehlet haben. Von Pitt, als Kriegsminister, weiß ich nichts; aber es freuet mich, daß der weise und unerschrockene neue Kanzler — Lord Loughborough — ins Cabinet gekommen ist. Ich wünsche — und das nicht allein Ihrentwegen — daß Ihnen eine thätige und nützliche Stelle bei der Regierung übertragen würde. Als Kriegsminister sollen Sie mir nicht mißfallen.

Ueber mich und meine Reise nach England habe ich nicht viel zu sagen; Sie kennen meinen Plan und die Großen Europa's müssen es entscheiden, ob er diesen Sommer noch ausgeführet werden kann. — Vielleicht schreibe ich bald, ohne Ihre Antwort zu erwarten. Stets der Ihrige.

An denselben.

Lausanne, den 27. April 1793.

Theuerster Freund, denn der müssen Sie wahrlich seyn; auch giebt es Niemand, der einen höhern Platz in meiner Achtung und Liebe behauptet, oder ihn je behaupten wird. Nach einem zu langen Stillschweigen hatte ich mich eben hingesetzt, um an Sie zu schreiben, als ich erst gestern früh — so unordentlich und langsam gehen jetzt die Englischen Posten — durch die traurige Nachricht von Sir Henry Clinton und Herrn von Lally, Lady Sheffield sei todt, erschüttert — ja im Innersten meines Herzens erschüttert wurde. Was ist doch das Leben, was sind unsre Hoffnungen und Plane! Als ich sie bei ihrer Abreise von Lausanne umarmte, konnte ich da wol denken, daß es das letztemal seyn würde? Als ich meine Reise nach England bis zu einem andern Sommer hinaussetzte, konnte ich da wol vermuthen, daß ich sie niemals, niemals wieder sehen würde?

Ich hoffte stets, daß sie ihren schwachen Lebensfaden lange spinnen, und daß ihr zarter Körperbau viele Constitutionen von gesunderem Ansehen — wie dies oft der Fall ist — überleben würde. In vier Tagen! in ihrer und ihrer Kinder Abwesenheit! Doch ist sie nun zur Ruhe, und giebt es ein künftiges Leben, so hat sie sich durch ihre sanften Tugenden einen Anspruch auf die Belohnungen reiner und vollkommner Glückseligkeit erworben. Für Sie allein fühle ich, und ich kann über Ihre Empfindungen urtheilen, wenn ich sie mit meinen eigenen vergleiche. Ich habe eine liebenswürdige und zärtliche Freundin, die ich schon vor drei und zwanzig Jahren kannte und liebte, und der ich oft den theuren Namen — Schwester — ertheilte, in ihr verlohren. Aber Sie sind der Gefährtin Ihres Lebens, der Gattin ihrer Wahl, und der Mutter ihrer Kinder beraubt! Die armen Kinder! Die Lebhaftigkeit der Maria und der sanfte Geist der Louise machen sie beinahe eben so sehr zum Gegenstande meines zärtlichsten Mitleids. Ich wünsche ihren Kummer nicht zu vermehren, aber als aufrichtiger Freund kann ich nicht anders sprechen. Ich kenne die Kraft der Vernunft und ich fürchte, daß die Stärke ihres Charakters nur dazu dienen wird, einen heftigern und bleibendern Eindruck zu machen.

Der einzige Trost in jenen traurigen Prüfungen, welchen das menschliche Leben ausgesetzt ist, wenigstens der einzige, zu dem ich einiges Zutrauen habe, ist die Gegenwart eines wahren Freundes, und von diesem sollen Sie, so weit es von mir abhängt, nicht entblößt seyn. Ich beklage die wenigen Tage, die durch einige nothwendige Vorbereitungen verlohren gehen; aber ich glaube morgen über acht Tage — den fünften Mai — im Stande zu seyn, meine Reise nach England anzutreten, und ich werde, wenn Sie diesen

Brief erhalten, auf meinem Wege beträchtlich vorgerückt seyn. Da es jetzt noch der Klugheit gemäß ist, sich in ehrerbietiger Entfernung von den Ufern des Französischen Rheins zu halten, so werde ich mich ein wenig rechts wenden und über Schafhausen und Stuttgard nach Frankfurt und Cöln gehen; die Oestreichischen Niederlande sind jetzt offen und sicher, und ich bin gewiß, daß ich wenigstens von Ostende aus nach Dover übersetzen kann; von da werde ich, ohne durch London zu gehen, den geraden Weg nach Sheffield-place verfolgen. Wenn mir anders nicht einige unvorhergesehene Unfälle und Hindernisse in den Weg kommen sollen, so hoffe ich noch vor Ende dieses Monaths Ihre Einsamkeit mit Ihnen zu theilen und ihren Kummer mitzufühlen. Alle Schwierigkeiten der Reise, die meine Trägheit wahrscheinlich vergrößert hatte, sind jetzt vor einer stärkern Leidenschaft geschwunden; und Sie werden es nicht ungern hören, daß ich bis nach Frankfurt und Cöln den Vortheil haben werde, die Gesellschaft, die Unterhaltung, die Deutsche Sprache und den thätigen Beistand Severys zu genießen. Seine Liebe zu mir ist der einzige Bewegungsgrund, der ihn zu dieser mühevollen Reise treibt; und so bald er mich über die unangenehme Wege begleitet hat, wird er sofort nach Lausanne zurückkehren. Der arme junge Mann liebte Lady S. wie eine Mutter und die ganze Familie ist von einem Ereignisse, welches Sie zu schmerzlich an ihren eignen Verlust erinnert, äußerst gerührt. Leben Sie wohl! Ich könnte ganze Bände schreiben, und ich hoffe einige, wenige Zeilen à poste restante in Frankfurt und Brüssel zu finden. Leben Sie wohl! Stets der Ihrige.

An denselben.

Lausanne, im Mai 1793.

Theuerster Freund,

Ich muß Ihnen vor meiner Abreise noch einige Zeilen schreiben, ob ich gleich kaum in der That weiß, was ich sagen soll. Beinahe vierzehn Tage sind nunmehr seit der ersten traurigen Nachricht verflossen, ohne die mindeste Nachricht von Ihrem Gesundheitszustande und Ihrer ganzen Lage zu haben. Ihr eigenes Stillschweigen kündet mir es stark genug, wie Sie so ganz mit ihren Gefühlen beschäftiget sind; und ich kann es mir gar leicht denken, daß ein Brief an mich schmerzlicher seyn wird, als an eine gleichgültige Person. Aber jener liebenswürdige Mann, Graf Lally, könnte mir doch wol noch einmal geschrieben haben; aber ihre Schwester, die wahrscheinlich bei Ihnen ist; aber Maria — ach arme Maria! Ich bin in einem Zustande der Finsterniß den Wirkungen meiner eigenen Phantasie, die sich alles was traurig und schrecklich ist, vorstellt, überlassen. Was vermag ich doch wol zu Ihrer Erleichterung und Beruhigung auszudenken? Ich will mich durchaus nicht auf jene alltäglichen und gemeinen Trostgründe, die noch nie eine einzige Thräne getrocknet haben, einlassen; hören Sie indeß meinen Rath. Lassen Sie sich durch mich auf das dringendste zu Geschäften zwingen, so wie ich es versuchen würde, mich mit Gewalt zum Studiren anzuhalten. Der Geist darf nicht unbeschäftigt seyn; wenn er durch äußere Gegenstände nicht in Thätigkeit gesetzt wird, so wird er seine eigne Kraft verzehren. Tausend kleine Geschäfte, die einer langen Reise vorausgehen mußten, haben meine Abreise um drei oder vier Tage über die Zeit, die ich Anfangs dazu bestimmt hatte, hinausgesetzt; aber jetzt ist alles in Ordnung und

morgen, den 9ten dieses — reise ich mit meinem Kammerdiener, einem Courier zu Pferde und Severy mit seinem Bedienten bis Frankfurt ab. In der ersten Woche des Junius, bald nach diesem Briefe, denke ich in Sheffield-place anzukommen — wie fürchte und sehne ich mich doch, diesen Ort zu sehen! — Doch ich will es versuchen, Ihnen später noch Nachrichten zu überschicken. Nie habe ich mich stärker und gesunder befunden. Die Straße durch Deutschland ist jetzt sowol von Feinden als von Alliirten gereinigt, und ob ich gleich einige Mühseligkeiten erwarten muß, so habe ich doch keine Gefahr zu befürchten. Es ist kaum möglich, daß Sie mich in Frankfurt treffen können, aber ich werde mich sehr in meiner Hoffnung getäuscht finden, wenn ich nicht einige Zeilen zu Brüssel oder Ostende erhielte. Leben Sie wohl! Möchten doch die unsichtbaren Schutzgeister — wenn es deren anders giebt — über Sie und die Ihrigen wachen. Leben Sie wohl!

An denselben.

Frankfurt, den 19ten Mai 1793.

Hier bin ich gesund und munter, nach einer der bequemsten, sichersten und angenehmsten Reisen, die ich je in meinem ganzen Leben machte; ich habe durchaus nichts vom Feinde, kaum etwas von einem Kriege gesehen. Doch höre ich, indem ich dieses schreibe, in einer Entfernung von vier Meilen den Donner der Kanonen von der Belagerung von Mainz; und lange, sehr lange wird man ihn hören. Alle gestehen ohne Ausnahme, daß die Franzosen mit einem Muthe, der einer bessern Sache würdig ist, fechten. Die Stadt Mainz ist stark befestigt; ihre Artillerie bewunderungswürdig; sie sind schon genöthigt Pferdefleisch zu essen, aber

noch bleibt ihnen ein Mittel übrig, denn sie können die Einwohner und endlich sich einander selbst verzehren; und wenn diese Art Mahlzeit bis nach Paris und durch das ganze Land hin gehalten werden könnte, so könnte sie wesentlich zur Erleichterung der Menschen beitragen. Unsere Kriegsoperationen werden mit mehr als deutscher Langsamkeit betrieben, und wenn sich die Belagerten ruhig verhalten, so sind die Belagerer mit ihren Fortschritten vollkommen zufrieden. Ohne Zweifel herrscht der Geist der Zwietracht unter ihnen, und der Charakter der Preußen ist in Hinsicht des Muths und der Kriegszucht tiefer gesunken, als Sie es sich vielleicht vorstellen. Mit Friederich starb ihr Ruhm dahin. Es thut mir leid, daß ich den Lord Elgin, der bei dem Könige von Preußen jenseits des Rheins ist, verfehlt habe. Da ich ungeduldig bin, so habe ich den Vorsatz gefaßt, morgen Mittag wieder abzureisen, und ich werde Ostende in weniger als acht Tagen erreichen. Die Ueberfahrt wird vom Winde und von den Postschiffen abhängen; und ich hoffe in Brüssel oder Dover einen Brief zu finden, der mich nach Sheffield-place oder Downing-Street weiset. Severy geht von hier zurück. Leben Sie wohl! Ich umarme die lieben Mädchen! Stets der Ihrige.

An denselben.

Brüssel, den 27. Mai 1793.

Heute, zwischen zwei und drei Uhr Nachmittags, bin ich hier vollkommen gesund und wohlbehalten angekommen. Meine Reise, die sich nun ihrem Ende nähert, ist mehr eine Reise der Beharrlichkeit als der Eile gewesen; von Frankfurt aus war sie etwas mühsam, doch ohne die mindeste Schwierigkeit und Gefahr. Da ich jeden Morgen bald nach

Sonnenaufgang in der Chaise gesessen habe, so will ich bis Morgen um eilf ausruhen und diesen Tag nur bis Gent gehen. Mittwochs den neun und zwanzigsten dieses Monaths werde ich bei guter Zeit, nach meiner vorigen Rechnung, Ostende erreichen, grade acht Tage nach meiner Abreise von Frankfurt. Außerdem kann ich nichts bestimmtes sagen; sollte indeß der Wind günstig seyn, so ist es möglich, daß ich künftigen Sonnabend, den ersten Junius, in Downing-Street eintreffe. Nach diesem frühesten Datum können Sie mich von Tage zu Tage, bis ich ankomme, erwarten. Leben Sie Wohl! Ich umarme die guten Mädchen und grüße Mistreß Holroyd. Ich freue mich, daß Sie meinem Rathe zuvorgekommen sind, und Geschäfte übernommen haben; es sollte mir indeß leid thun, wenn diese Geschäfte, so bedeutend sie auch seyn mögen, uns lange in der Stadt aufhielten. Ich wünsche eben nicht im Publikum aufzutreten, und mich verlangt sehnlich, Sie und das kostbare Ueberbleibsel in der Einöde von Sheffield-place zu genießen. Stets der Ihrige.

Wenn ich glücklich bin, so kann ich diesem Briefe zuvorkommen oder ihn begleiten. Der Ihrige und Mariens Brief erwarteten mich hier und belonhten reichlich die Reise.

Aus den vorhergehenden Briefen siehet man, daß Gibbon, um meinen Besuch in Lausanne im Jahre 1791 zu erwiedern, sich anheischig machte, ein Jahr bei mir in England zuzubringen, daß aber der Krieg, der das Reisen besonders für einen Mann, der wegen seiner Kränklichkeit alle nur mögliche Bequemlichkeiten verlangte, außerordent-

lich beschwerlich gemacht, ihn abgehalten hatte, eine so gefährliche Reise zu der bestimmten Zeit zu unternehmen.

Der Ruf der Freundschaft war indeß hinreichend, ihn dahin zu bringen, daß er sich über alles, was ihn selbst betraf, wegsetzte, sobald er glaubte, daß seine Gegenwart einigen Trost gewähren könnte. Ich muß es stets als den theuersten Beweis seines gefühlvollen Herzens und des ächten Geistes der Freundschaft ansehen, daß er, nachdem er den Gedanken an seinen beabsichteten Besuch aufgegeben hatte, er dennoch, trotz der sich mehrenden Hindernisse, nach England eilte, um mich durch die edelmüthigste Theilnahme zu besänftigen und meinen häuslichen Gram zu mildern. Denn weder sein starker Körper, noch seine außerordentlichen, körperlichen Leiden, noch sonst eine Betrachtung vermochten ihn nur einen Augenblick von dem Entschlusse zu einem Unternehmen, das den thätigsten Jüngling hätte abschrecken können, abzuhalten. Er unternahm daher, fast auf der Stelle und mit einer Munterkeit, die ihm keinesweges natürlich war, eine Reise von einem außerordentlichen Umfange, und das längst den Gränzen eines mehr als wilden Feindes unter dem Donner seiner Kanonen, innerhalb der Linien der leichten Truppen der verschiedenen Armeen und über Heerstraßen, die durch die ungeheuren Kriegsmaschinen unwegsam geworden waren.

Die Bereitwilligkeit, mit welcher er diesen gütigen Freundschaftsdienst übernahm, zu einer Zeit, wo der Geist der Selbstsucht ihm tausend Gründe würde an die Hand gegeben haben, einer so gefahrvollen Reise auszuweichen, vereinte sich mit den besondren Reizen seiner Gesellschaft, um seine Ankunft für mich zu einem Stärkungsmittel meines Geistes zu machen. Ich hatte das Vergnügen zu sehen, daß seine

zärtliche und wankende Gesundheit in dem Dienste seines Freundes, einem Dienste, bei welchem er auf seine eigene, persönliche Schwächlichkeit keine Rücksicht nahm, nicht gelitten hatte. Zu Anfange des Junius kam er in meinem Hause in Downing=Street gesund und wohl an; und nachdem wir etwa einen Monat in London zugebracht hatten, ließen wir uns für den Sommer in Sheffield=place nieder, wo sein Witz, seine Gelehrsamkeit, seine Heiterkeit und sein feines Betragen eine große Menge verschiedener Personen ergötzte.

Ob er gleich geneigt war, seine Gesundheit besser vorzustellen, als sie es in der That war, so schien doch seine ihm zu eigen gewordene Abneigung gegen die Bewegung zuzunehmen; seine Ungeschicklichkeit zu Leibesübungen schloß ihn in die Bibliothek und in den Speisesaal ein, wo er den scherzhaften Gründen meines Freundes, Friedrich North, gegen die Leibesbewegung im Allgemeinen beipflichtete. Er spottete über die unbeständige, unruhige Stimmung, die der Sommer, die unbequemste aller Jahreszeiten, wie er sie nannte, denjenigen, welche den freien Gebrauch ihrer Glieder haben, mittheilt. Solche Gründe waren nicht nöthig, um eine Gesellschaft, wenn sie nur seinen Umgang genießen konnte, im Zimmer zu halten; denn weder die schöne Jahreszeit, noch die viel versprechendsten Lustparthien waren im Stande, die Gesellschaft beiderlei Geschlechts zu verleiten, ihn zu verlassen.

Diejenigen, welche Gibbons Gesellschaft genossen haben, werden mir beistimmen, daß die Unterhaltung mit ihm noch bezaubernder war, als seine Schriften. Vielleicht theilte Niemand seine Zeit zwischen gelehrten Arbeiten und gesellschaftlichem Vergnügen besser als er; und daher war ihm wahrscheinlich der Vorzug so ganz eigen, seine so sehr ausgebreiteten

Kennt=

Kenntnisse im höchsten Grade zum Nutzen oder zum Vergnügen derer, mit welchen er sich unterhielt, anzuwenden. Er vereinte auf die glücklichste Weise zwei Charaktere, die man nicht oft in einer und derselben Person antrifft, den tiefdenkenden Gelehrten und den bezaubernden Gesellschafter.

Es würde ganz überflüßig seyn, eine genaue Schilderung von einem Charakter zu versuchen, der in den Denkwürdigkeiten seines Lebens und in den Briefen so deutlich gezeichnet ist. Er hat sich ohne Rückhalt und mit vollkommner Aufrichtigkeit geschildert. Die Briefe und vornehmlich die Auszüge aus dem Tagebuche, welche er nicht in der Absicht schreiben konnte, sie öffentlich vorzulegen, werden den Leser mit dem Manne vollkommen bekannt machen.

Einen Besuch bei dem Lord Egremont und Herrn Hayley, den er vorzüglich schätzte, ausgenommen, verließ Gibbon Sheffiel-place nicht eher, als bis zu Anfang des Octobers, wo wir wider unsern Willen genöthiget waren, Abschied von ihm zu nehmen, damit er der Mistreß Gibbon, der Witwe seines Vaters, zu Bath, die sehr früh seine Liebe verdient und sie unverändert erhalten hatte, sein Versprechen erfüllen könnte. Von Bath ging er zu Lord Spencer in Althorp, einer Familie, die er außerordentlich gern besuchte. Den ganzen Sommer über war er gesund und sehr munter — ich sah ihn nie das Leben besser genießen — und als er Sheffield-place verließ, dachte ich nicht, daß ich zum letztenmale das unaussprechliche Vergnügen haben würde, ihn hier in vollem Besitze der Gesundheit zu sehen.

Die wenigen folgenden kurzen Briefe, wenn sie auch an sich nicht wichtig sind, werden diesen Theil der Erzählung besser und angenehmer anfüllen, als irgend Etwas, das ich an ihre Stelle setzen kann.

Eduard

Eduard Gibbon Esq. an Lord Sheffield.

St. Jamesstreet, den 11ten November 1793.

Endlich muß ich den Schleier von meinem Gesundheitszustande hinwegziehen, ob Sie gleich die nackte Wahrheit mehr beunruhigen kann, als ein Anfall von Podagra. Haben Sie nie durch meine Beinkleider eine starke Erhöhung circa genitalia bemerkt, die ich auf eine sonderbare Weise viele Jahre hindurch, weil sie durchaus nicht schmerzlich war, und mir keine Beschwerden verursachte, vernachlässiget habe. Aber seit meiner Abreise von Sheffield-place hat sie zugenommen — und das auf eine schreckliche Art — sie nimmt noch zu, und sollte kleiner geworden seyn. Gestern schickte ich zu Farquhar, der ein sehr geschickter Wundarzt seyn soll. Nachdem er sie gesehen und gefühlt hatte, so bat er mich ernstlich noch bei einem andern Hülfe zu suchen, und heute hat er sie noch einmal mit Herrn Cline, der nach seiner Aussage ein Wundarzt vom ersten Range ist, untersucht. Beide erklären sie für einen Wasserbruch, der durch Abzapfen fortgeschafft werden müßte; aber sie halten ihn wegen seiner Größe und wegen der langen Vernachläßigung für einen außerordentlichen Fall, und wünschen noch einen andren Wundarzt Dr. Baylay dabey zu haben. Sollte Alles gut ablaufen, so werde ich meiner Last — sie hat beinahe die Größe eines kleinen Kindes — entlediget, und in vier oder fünf Tagen werde ich mit meinem Bruchbande ausgehen können. Aber die Aerzte, die nie ohne Rückhalt sprechen, gaben mir zu verstehen, daß wol eine Entzündung oder ein Fieber eintreten könnte. Ich erbebe bei dem Gedanken an eine Operation — die am nächsten Mitwoch um 12 Uhr vor sich gehen soll — nicht; aber es fiel mir ein, daß Sie vielleicht vor und nachher bis die Krise vorüber ist, gegenwärtig zu seyn wünschen; und um Ihnen diese Gelegenheit zu verschaffen,

werde ich bis zum Donnerstage oder zum Freitage um Aufschub bitten. Indeß schleiche ich noch mit einiger Mühe und mit noch mehr Uebelstand nach Devonshire — House — wo ich die schönen Damen bei der Verfertigung flanellener Westen verließ; Lady Lucans. Leben Sie wohl! Verheimlichen Sie die Sache vor den Damen! Doch fürchte ich, daß sie laut werden wird. Das sind die Vortheile des Bekanntseyns. Stets der Ihrige.

Gleich nach Empfang des letzten Briefes ging ich noch denselben Tag von Brighthelmstone nach London und ich ward sehr angenehm überrascht, als ich fand, daß Gibbon bei Lord Lucan zu Mittage gespeiset hatte und erst um eilf Uhr Abends in seine Wohnung, wo ich ihn erwartete, zurückkehrte. Diejenigen, welche ihn in den letzten acht oder zehn Jahren gesehen haben, werden zu ihrem Erstaunen hören, daß er noch daran zweifeln konnte, ob sein Schaden sichtbar wäre. Als er 1787 nach England zurückkehrte, so erschrack ich gar sehr über eine ungeheure Vergrößerung, die, wie ich stets glaubte, von einem Bruche herrühre. Ich konnte es mir nicht erklären, warum er mir nie einen Wink von einer so beschwerlichen Krankheit gegeben, da er doch mit mir über Alles, was ihn und seine Angelegenheiten betraf, ohne Zurückhaltung gesprochen hatte; als ich indeß mit seinem Kammerdiener sprach, so sagte mir dieser, daß Gibbon nicht die mindeste Anspielung auf diesen Gegenstand vertragen könnte und es nie leiden würde, desselben Erwähnung zu thun. Ich zog einige Aerzte zu Rathe, die es mit mir für einen Bruch hielten und der Meinung waren, daß Nichts gethan werden könnte; auch sagten sie, daß er gewiß darüber unterrichtet wäre und mithin die nöthigen Vorkehrungen getroffen hätte. Jetzt sprach er mit

mir ganz frei über sein Uebel, das, wie er versicherte, im Jahre 1761 seinen Anfang nahm; daß er damals den Wundarzt Hawkins zu Rathe zog, der durchaus nicht entschied, ob es der Ansatz zu einem Bruche oder Wasserbruche sei; er verlangte indeß Gibbon, als er wieder in die Stadt kam, zu sehen. Gibbon, der keine Schmerzen fühlte, auch, wie er sagte, keine Beschwerden empfand, kam nicht wieder zu Hawkins, und obgleich das Uebel nach und nach und in den letzten Jahren besonders außerordentlich größer wurde, so sagte er doch — so unglaublich dies auch scheinen mag — seit dem Jahre 1761 bis zum November 1793 keinem Menschen etwas davon. Ich sagte ihm, daß ich es immer ohne allen Zweifel für einen Bruch gehalten hätte; er antwortete, daß er dies nie geglaubt und er und die Wundärzte, welche sich seiner annähmen, wären der Meinung, daß es ein Wasserbruch sei. Jetzt ist es gewiß, daß es ursprünglich ein Bruch war, und daß sich erst jüngst ein Wasserbruch an derselben Stelle erzeugt hatte. Bemerkungswerth ist es, daß seine Beine, welche vorhin um die Knöchel geschwollen waren, und das eine besonders, seit der Rose, die er im Jahre 1790 hatte, ihre vorige Gestalt wieder erhielten, sobald sich nur das Wasser an einem andern Theile zeigte, welches aber nicht eher geschah, als zwischen der Zeit, wo er Sheffield-place verließ, im Anfange des Octobers und seiner Ankunft in Althorpe, ganz gegen Ende dieses Monaths. Den Donnerstag nach seinem letzten Briefe wurde Gibbon zum erstenmale abgezapft; er verlohr durch diese Operation vier Quart einer durchsichtigen, wässerichten Flüssigkeit. Es erfolgte weder Entzündung noch Fieber; die Geschwulst ward fast um die Hälfte kleiner; das Uebrige war eine weiche, unregelmäßige Masse. Ich war zwei Tage zuvor bei ihm gewesen, und ich blieb auch noch eine Woche nach dem ersten Abzapfen bei ihm; während dieser Zeit verlohr sich seine gewöhn-

wöhn-

wöhnliche Munterkeit nicht, und die drei Aerzte, die zu ihm kamen, werden sich seiner Scherze, während der Operation sogar noch erinnern. In wenigen Tagen ging er wieder aus; aber da sich das Wasser zusehends sehr schnell wieder sammelte, so ward ausgemacht, daß vierzehn Tage nach der ersten Abzapfung eine zweite statt finden sollte. Da er aber wußte, daß ich bei einer Zusammenkunft auf dem Lande nöthig war, so drang er in mich, derselben beizuwohnen, und er versprach, nach Vollendung der zweiten Operation, mir nach Sheffield-place zu folgen; doch ehe er ankam, erhielt ich folgende zwei Briefe:

Gibbon an den Lord Sheffield in Brighton.

St. James-Street, den 25. Nov. 1793.

Obgleich Farquhar versprochen hat, Ihnen einige Zeilen zu schreiben, so kann ich es mir doch leicht denken, daß es Ihnen nicht unangenehm seyn wird, wenn Sie von mir selbst Nachricht erhalten. Die gestrige Operation dauerte weit länger als die erste; man untersuchte alles weit mehr, und sie war auch schmerzhafter; aber sie hat mir auch in einem vorzüglichen Grade Erleichterung und Linderung verschafft. Keine Entzündung, kein Fieber, eine köstliche Nacht, die Erlaubniß morgen auszugehen, und aus der Stadt sogar, wenn ich Vergnügen daran finden sollte, en attendant die noch künftigen Maaßregeln einer Radical-cur. Wenn Sie noch die Absicht haben, künftigen Sonnabend nach Sheffield-place zurückzukehren, so werde ich Sie wahrscheinlich etwa künftigen Dienstag, nachdem ich erst zwei Nächte zu Beckenham (Eden-farm) zugebracht habe, daselbst treffen. Ich habe einen angenehmen Tag mit Burke gehabt; einen sehr wunderlichen mit Monsignore Erskine, dem päbstlichen

Nuncius. Von Staatsneuigkeiten wissen Sie und die Zeitungen mehr als ich. Dem Anscheine nach haben wir zur See und zu Lande große Hoffnungen; auch ist mir's nicht unangenehm, daß die Royalisten die Sansculotten geschlagen und Dol genommen haben. Wie viele Minuten werden darauf hingehen, die drei und siebenzig neuen Mitglieder des Convent, welche jetzt verhaftet sind, zu guillotiniren? Leben Sie wohl! Stets der Ihrige.

An denselben.

St. James-Street, den 30. Nov. 1793.

Es wird nicht in meiner Macht stehen, sobald nach Sheffield-place zu kommen, als ich wünschte und erwartete. Lord Auckland meldet mir, daß er künftige Woche Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in Lambeth seyn wird. Ich habe daher versprochen, den Freitag zu Beckenham zu Mittage zu speisen. Der Sonnabend wird daselbst zugebracht werden, und wenn mich nicht eine außerordentliche Versuchung noch einen Tag dort aufhält, so werden Sie mich Sonntags, den neunten December, um vier Uhr sehen. Meine Gesundheit ist in gutem Stande, aber bevor ich die Stadt verlasse, werde ich Farquhar noch einmal sehen und sprechen. Leben Sie wohl! Stets der Ihrige!

Gibbon ergriff gewöhnlich die Gelegenheit, eine oder zwei Nächte bei seinem Freunde dem Lord Auckland in Eden-farm — zehn Meilen von London — wenn er nach Sheffield-place reiste, zuzubringen. Seiner Unpäßlichkeit ungeachtet hatte er noch kürzlich eine Reise von London dahin gemacht, und er freute sich gar sehr, den Erzbischof

von

von Canterbury, über den er eine sehr hohe Meinung äußerte, dort vorzufinden. Er kehrte dann nach London zurück, um beim Lord Loughborough zu Mittage zu speisen, und Herrn Burke, Windham und vorzüglich Herrn Pitt, mit dem er noch nicht bekannt war, zu sprechen. Bei seiner letzten Reise nach Sussex besuchte er Eden-farm noch einmal, und freute sich sehr über die Gelegenheit, Herrn Pitt, der dort die Nacht zubrachte, noch einmal einen ganzen Tag zu sehen. Von Lord Aucklands Landsitze ging er nach Sheffield-place; und seine Gespräche waren nie unterhaltender, als bei seiner Ankunft. Die Parallelen, die er zwischen den Hauptpersonen dieses Landes zog, und die Vergleichungen, welche er anstellte, waren auf die treflichste Weise entworfen und sehr interessant. Doch war dieser letzte Besuch in Sheffield-place von allen vorhergehenden sehr verschieden. Jene bereitwilligen, heitren, mannichfaltigen, erleuchtenden Gespräche, die wir zuvor in ihm bewunderten, waren jetzt nicht immer in der Bibliothek oder dem Speisezimmer zu finden. Mit vieler Mühe konnte er sich nur von der Stelle bewegen und er verließ die Gesellschaft eher, als er es sonst zu thun pflegte. Vom drei und zwanzigsten December an fehlte ihm der Appetit. Er äußerte gegen mich, daß es ein sehr übles Zeichen bei ihm sei, wenn er sein Frühstück nicht essen könnte, das er noch immer sehr gerne genossen hätte; und dies scheint der stärkste Ausdruck von Furcht, den man je von ihm gehört hatte, gewesen zu seyn. Jetzt trat ein ziemlich heftiges Fieber ein. Die Schwere und die Größe der Geschwulst bewirkte eine Entzündung; das Wasser sammelte sich aufs neue sehr geschwind wieder, und als das Fieber vorüber war, so erhielt er seinen Appetit — nicht einmal beim Frühstücke — ganz wieder. Ich war in der That über seine Lage, in welcher er sich gegen das Ende des Monaths befand, sehr unruhig, und ich hielt es

für nothwendig, ihm den Rath zu geben, sich nach London zu verfügen. Seinem zuerst entworfenen Plane gemäß wollte er um die Mitte des Januars daselbst eintreffen. Ich hatte grade Gesellschaft, und wir erwarteten einen seiner vertrauten Freunde; aber er mußte alles gesellschaftliche Vergnügen der Aufmerksamkeit aufopfern, welche seine Gesundheit verlangte. Den siebenten Januar ging er nach London und den Tag darauf erhielt ich folgendes Billet, das letzte, welches er schrieb.

Eduard Gibbon Esq. an Lord Sheffield.

St. James-Street, Dienstag um 4 Uhr.

Dieses Datum sagt Ihnen alles. Fast bin ich zwischen Sheffield-place und East Grinsted, durch das harte, gefrorne, lange und schiefe Geleise, welches selbst die Annäherung eines Indianischen Wig-wam zu Schande machen würde, um mein Leben gekommen. Der übrige Weg war etwas weniger beschwerlich und ich erreichte diesen Ort halb todt; aber mein Fieber war nicht so stark und ich war nicht so heftig krank. Ich fand eine Einladung zur Mittagsmahlzeit von Lord Lucan; aber was sind Mittagsmalzeiten für mich. Ich wünschte, daß man von meiner Abreise gar nichts wüßte. Ich hasche nach der Postkutsche. Welch eine Anstrengung! Leben Sie wohl bis Donnerstag oder Freitag.

Auf sein eigenes Verlangen folgte ich ihm nicht eher als den Donnerstag, den neunten dieses. Ich fand ihn denn fern vom Gesundseyn. Die Geschwulst hatte an Ausdehnung gewonnen, entzündete sich und eiterte an mehreren Orten. Man wandte einige Mittel an, die Entzündung zu däm-

dämpfen; aber es wurde nicht für zuträglich gehalten, die Geschwulst vor dem Montage, als dem dreizehnten Januar, zum drittenmale abzuzapfen, wobei denn nicht weniger als sechs Quart Flüssigkeiten herauskamen. Die Ausleerung schien ihm das Uebel sehr zu erleichtern. Seine Munterkeit dauerte noch immer fort. Er sprach, wie gewöhnlich, davon, seine Zeit in Häusern, die er oft mit vielem Vergnügen besucht hatte, zuzubringen; wie bei dem Herzoge von Devonshire, Herrn Craufurd, Lord Spenser, Lord Lucan, Sir Ralph Payne und Herrn Batt; und als ich ihm sagte, daß ich nicht wieder aufs Land gehen würde, ob ich es mir gleich vorgenommen hatte, so drang er in mich es zu thun. Da er wußte, daß ich dort öffentliche Geschäfte zu besorgen hatte, so sagte er: „Sie können ja auf den Sonnabend wieder kommen, und ich bin Willens den Donnerstag nach Devonshire House zu gehen." Ich besorgte noch nicht, daß sein Leben in Gefahr sei, wenn ich gleich fürchtete, daß er nicht völlig wieder gesund werden möchte, daß Bewegung für ihn sehr beschwerlich seyn würde; indeß sprach er von einer Radicalcur. Er sagte, es sei ein Glück, daß sich das Uebel während seines Aufenthalts in England, wo er doch die beste Hülfe haben konnte, gezeigt hätte; und sollte er auch vor seiner Rückkehr nach Lausanne nicht völlig geheilt werden, so wäre in Genf ein geschickter Wundarzt, der ihn, wenn es nöthig seyn sollte, abzapfen könnte.

Den Dienstag, als den vierzehnten, wo die Gefahr der Entzündung und das Fieber von der letzten Operation, wie man glaubte, vorüber war, und die Aerzte, welche sich seiner annahmen, keine Furcht seines Lebens wegen äußerten, legte ich noch den Nachmittag einen Theil des Weges nach Sussex zurück, uud am folgenden Tage kam ich in Sheffield-place an. Den folgenden Morgen, den sechszehnten, erhielt

 ich

ich mit der Post gute Nachrichten von Gibbon, die zugleich meldeten, daß er mit jeder Stunde Stärke gewönne, Abends kam ein Brief mit einem außerordentlichen Boten. datirt heute Mittags, der mich benachrichtigte, daß Gibbon in der vorigen Nacht einen heftigen Anfall gehabt hatte, und daß er aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bis zu meiner Ankunft leben würde. Ich erreichte seine Wohnung in St. James-street, ungefehr um Mitternacht und hörte, daß mein Freund an dem Tage, den sechszehnten Januar, 1794, verschieden sei.

Als ich ihn am vierzehnten dieses den Dienstag Nachmittag verließ, hatte er eine kleine Gesellschaft bei sich, Lady Lucan und Lady Spenser und er glaubte sich so gut zu befinden, daß er wol den Opiumtrank, den er seit einiger Zeit zu nehmen pflegte, weglassen könnte. Sein Schlaf war nicht bedeutend; den folgenden Morgen stand er vor neun Uhr auf, aber er konnte sein Frühstück nicht essen. Indeß schien er ziemlich wohl zu seyn; doch klagte er zuweilen über Schmerzen im Magen. Um ein Uhr besuchte ihn Frau von Sylva auf eine Stunde, und um drei sprach ihn sein Freund, Herr Craufurd von Auchimanes — dessen er stets mit vorzüglicher Achtung gedachte — zu und blieb bei ihm bis nach fünf Uhr. Sie sprachen, wie gewöhnlich, über verschiedene Gegenstände, und zwanzig Stunden vor seinem Tode kam Gibbon von ungefähr auf ein bei ihm nicht ungewöhnliches Gespräch — auf die wahrscheinliche Dauer des Lebens. — Er sagte, daß er nach seiner ~~seiner~~ Meinung wol zehn, zwölf, vielleicht auch zwanzig Jahre leben könnte. Um sechs Uhr aß er einen Flügel von einem jungen Huhne und trank drei Glas Maderawein. Nach dem Essen ward er sehr unruhig und ungeduldig; er klagte sehr, und er schien so schwach zu seyn, daß sein Bedienter sich darüber ängstigte. Gibbon

hatte

hatte nach seinem Freunde und Verwandten, Herrn Robert Darell, dessen Haus von dem seinigen nicht weit entfernt war, geschickt, und wünschte ihn zu sehen, er setzte hinzu, daß er ihm etwas besonders zu sagen hätte. Zum Unglück fand diese so sehr gewünschte Unterredung nicht Statt.

Die Nacht über klagte er gar sehr über seinen Magen und über eine Neigung zum Erbrechen. Bald nach neun Uhr nahm er seinen Opiumtrank und ging zu Bette. Gegen zehn Uhr klagte er über große Schmerzen und verlangte, daß man ihm warme Tücher auf seinen Magen legen möchte. Bis gegen vier Uhr des Morgens gab er fast unaufhörlich ein Gefühl des Schmerzes zu erkennen, dann sagte er, daß er seinen Magen weit besser fände. Gegen sieben fragte der Bediente, ob er Farquhar holen lassen sollte? Er antwortete, nein; er befände sich eben so wohl als gestern. Etwa gegen halb neun stieg er aus dem Bette, und sagte, er wäre plus adroit, als er es in den drei vorhergehenden Monathen gewesen wäre, und er ging dann, ohne Hülfe und besser als gewöhnlich, wieder zu Bette. Gegen neun Uhr sagte er, daß er aufstehen wollte. Der Bediente beredete ihn indeß so lange im Bette zu bleiben, bis Farquhar, den man um eilf erwartete, kommen würde. Bis um die Zeit sprach er mit großer Leichtigkeit. Farquhar kam zur bestimmten Zeit, und er rang da sichtbar mit dem Tode. Als der Kammerdiener, der Farquhar begleitete, wieder zurückkam, sagte Gibbon: Pourquoi est ce que vous me quittes? Dies war etwa um halb zwölf Uhr. Um zwölf trank er etwas Branntewein und Wasser aus einer Theetasse und verlangte, daß sein Lieblingsbedienter bei ihm bleiben sollte. Dies waren die letzten Worte, die er deutlich sagte. Bis auf den letzten Augenblick behielt er seinen Verstand, und als er nicht mehr sprechen konnte, machte er, wenn ihn der

Bediente gefragt hatte, ein Zeichen, um damit anzuzeigen, daß er ihn verstände. Er war ganz ruhig und rührte sich nicht; seine Augen waren halb verschlossen. Gegen ein Viertel auf ein Uhr hörte er auf Athem zu holen *).

Der Kammerdiener bemerkte, daß Gibbon zu keiner Zeit das geringste Zeichen von Unruhe oder von Furcht wegen seines Todes zu erkennen gegeben habe, und er hat dem Anscheine nach seinen Gesundheitszustand nicht für gefahrvoll gehalten, wenn man anders nicht sein Verlangen, Herrn Darell zu sprechen, in diesem Lichte betrachten kann.

Vielleicht verweile ich bei diesen kleinlichen und traurigen Umständen zu lange. Doch das Ende eines solchen Lebens kann wol schwerlich irgend einem Leser ohne Interesse seyn, und ich weiß, daß das Publikum eine ganz verschiedene und irrige Nachricht von den letzten Stunden meines Freundes erhalten hat. Nie werde ich aufhören, Betrübniß darüber zu empfinden, daß ich während dieser schrecklichen Periode nicht an seiner Seite war. Mein Kummer darüber ist so stark, daß ich ihn bloß durch die erborgte Sprache eines Tacitus — wie der beredte Mason es bei einer ähnlichen Gelegen-

*) Der Körper ward erst fünf Tage nach seinem Tode geöffnet. Er war zwar gesund, allein der Brand hatte einen Theil des Colon etwas angegriffen, und dies war mit dem ganzen Netze, das sich sehr erweitert hatte, in das Serotum getreten, und bildete einen Sack, der beinahe bis an die Knie herab hing. Seitdem sich dieser Theil entzündet und geeitert hatte, konnte Gibbon kein Bruchband mehr tragen; und als die letzten sechs Quart Flüssigkeit abgezapft waren, so fielen das Colon und das Netz noch mehr, und zogen durch ihre Schwere die untre Oeffnung des Magens bis zum Schambeine nieder. Dies war höchst wahrscheinlich die unmittelbare Ursache seines Todes.

legenheit gethan hat — auszudrücken vermag: Mihi praeter acerbitatem *amici* erepti auget moestitiam quod assidere valetudini, fovere deficientem, satiari vultu, complexu non contigit. Einiger Trost für mich ist es, daß ich nicht, gleich dem Tacitus, den Verlust meines Freundes mehrere Jahre vor seinem Hintritte durch eine lange Abwesenheit im Voraus empfunden habe. Ob ich gleich nicht das traurige Vergnügen hatte an seinem Todestage ihm nahe zu seyn, so habe ich es doch während seiner Krankheit nicht unterlassen, ihm mit derjenigen Unverdrossenheit beizustehen, welche sein großer Geist, seine Tugenden, und vor allem unsre lange, ununterbrochene und selige Freundschaft erheischte.

Nachschrift.

Gibbons letzter Wille ist den ersten October 1791, grade vor meiner Abreise von Lausanne, unterschrieben; er zeichnet mich, wie gewöhnlich, auf die schmeichelhafteste Art aus.

„Ich verordne und bestimme Johann Lord Sheffield, „Eduard Darell Esq. und Johann Thomas Batt Esq. zu „Vollziehern dieses meines letzten Willens und Testaments, „und da die Geschäfte dieses Amts mit keinen großen Schwie„rigkeiten oder mit Unruhe begleitet seyn werden, so will „ich diesen Herren in dem Vergnügen dieses letzten, uneigen„nützigen Dienstes willfahren, ohne meinen Gefühlen zu „nahe zu thun oder meinem Erben durch ein zu leichtes oder „zu schweres Zeugniß meiner Dankbarkeit lästig zu werden. „Meine Verbindlichkeiten für die lange und thätige Freund-

„schaft des Lords Sheffield konnte ich zur Genüge er„wiedern.“

Er bemerkt dann, daß Lady Eliot, von Port-Eliot, seine nächste Verwandtin von Vaters Seite sei; daß aber ihre drei Söhne sich in so blühenden Umständen befänden, daß man ihn wol entschuldigen würde, wenn er die beiden Kinder seines verstorbenen Onkels, Sir Stanier Porten, zu seinen Erben bestimmte, da sie sich in einer ganz verschiedenen Lage befänden. Zwei alten Bedienten vermachte er im Testamente Jahrgelder; Herrn Wilhelm von Severy drei tausend Pfund und sein Hausgeräthe, sein Silbergeschirr in Lausanne; hundert Guineen den Armen in Lausanne, und funfzig jeder der folgenden Personen: Lady Sheffield und ihren Töchtern, Maria und Louise; dem Graf Schomberg, der Canonissin, Fräulein von Polier und dem Staatsbeamten le Vade, zum Ankaufe eines Andenkens, welches sie an einen aufrichtigen Freund erinnern sollte. Der Leichnam ward in Lord Sheffields Familienbegräbnisse in Sussex beigesetzt.

Anmerkungen.

S. 6. Der seiner Sprache so mächtige, mit der Verfassung des Vaterlandes innigst vertraute, über das treuste Gedächtniß befehlende, ganz und gar nicht furchtsame Gibbon, hat als Parlamentsglied es niemals gewagt, als Redner öffentlich aufzutreten. Mehr als einmal waren sorgfältig ausgebreitete Vorträge schon seinem Gedächtnisse eingeprägt. Kam es zum Treffen, so konnte der gerinste Zufall, das kleinste Nebending ihn in dem Ideal stöhren, das er von den Pflichten eines Redners sich imaginirt gehabt und seine Declamation blieb in der Tasche. Freylich näherte im gesellschaftlichen Umgange sein Organ sich gewöhnlich dem Hohlen und Singenden. Allein der mindeste Widerspruch, die mässigste Erwärmung hoben es sehr bald zu einem so männlichen Baß, daß durch Opposition angefacht, solcher gewiß das Haus nicht weniger gefüllt haben würde, als es gegenwärtig die Stimme eines Fox oder Sheridan thun. Er sei indeß mit dieser Schüchternheit, oder wie man es nennen will, bewandt wie es wolle; dem Umstande, daß er so zeitig mündliche Redekunst aufgab, haben wir vermuthlich die Fortsetzung seines historischen Werks zu danken. S. Einige Nachrichten von Gibbon im neuen Göttingischen historischen Magazine von Meiners und Spittler im 4ten Stücke des dritten Bandes S. 625.

S. 16 und 17. Gibbon zählt hier seine Gegner wenigstens die vorzüglichsten derselben auf, denn die unbedeuternden Streitschriften, deren weit mehrere noch gegen ihn erschienen, übergeht er. Er würdigt sie nach ihren Verdiensten und es läßt sich auch durchaus nicht leugnen, daß seine Gegner ihm alle ohne Unterschied nicht gewachsen waren. Apthorpe that zuerst in seinen Letters on the prevalence of Christianity before its civil establishment with observations on a late history of the decline of the Roman empire 1778." gegen ihn auf. Ihm folgten bald mehrere, Chelsum, Davies, Watson, Randolph und andere. Gegen diesen und gegen Davies besonders schrieb Gibbon seine lesenswerthe „Vindication of some passages in the fifteenth and sixteenth Chapter of the history of the Decline and Fall of the Roman Empire.

Watsons Apology for Christianity in a Series of Letters fand in England den meisten Beifall.

Ueber Henry Taylor, den Arianer, hätte Gibbon wol etwas milder urtheilen können. Der vollständige Titel seiner Schrift ist „Thoughts on the nature of the grand apostacy. With reflections and observations on the 15th Chapter of Mr. Gibbon's history of the Decline and Fall of the Roman Empire. To which are added three dissertations 1. On the Parousia of Christ. 2. On the Millenium and the 3d by the late Rev. Mr. Richard Wavell on Prophecy. By Henry Taylor Rector of Crawley and Vicar of Portsmouth. Author of Ben Mordecai's Apology for embracing christianity. Diese Apology,

die zuerst in sieben einzelnen Briefen London 1772 u. f. J. 4. und nachher London 1784. 8. erschien, ist Taylors schäzbarste Schrift. Vergl. Henkens treffliches Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte 3t. B. S. 118. u. f. Taylor starb 1785. und nach seinem Tode erschienen noch: Considerations on ancient and modern Creeds compared Lond. 1788.

Des Methodisten Milners Schrift „ Gibbon's Account of Christianity considered together with some strictures on Humes Dialogues concerning natural Religion by Joseph Milner A. M. Master of the Grammar School of Kingston upon Hull. 1771. 8. ist höchst seicht und elend.

Gibbens beiläufiges Urtheil über den braven Servet ist etwas zu einseitig. Um ihn und seine Verdienste gehörig zu würdigen muß man Mosheims anderweitigen Versuch einer vollständigen und unparteiischen Ketzergeschichte gelesen haben. Den Umlauf des Bluts im menschlichen Körper hatte er in seiner Restitutione christianismi lange vor dem scharfsinnigen Engländer, Wilhelm Harvey, gelehrt, wie dies Mosheim S. 253 und durch die Beilagen S. 499 außer allen Zweifel gesetzt hat.

S. 25. Nicht zu hart drückt sich Gibbon über den Archdeacon Travis aus und alles was er zu Porson's Ruhme sagt ist höchst wahr. Porsons Letters to Archdeacon Travis, in answer to his defence of the three heavenly witnesses 1 Joh. 5. 6. London 1790. 8. sind trefflich und der Uebersetzer — der sie gelesen hat — muß ganz Gibbon's Urtheile und dem des würdigen Recensenten in der Algemeinen Litteraturzeitung Octob. 1791. IV. S. 196.

S. 196 beistimmen. Travis hatte nemlich zuerst in dem Gentleman's Magazine und nachher in seinen Letters to Edward Gibbon Esq. G. darüber angegriffen, daß er beiläufig in einer Note geäußert hatte, der bekannte Spruch von den drei Zeugen im Himmel verdanke seine Stelle in unsern Ausgaben des N. T. der Bedenklichkeit des Erasmus, der Bigotterie der complutensischen Herausgeber, einem typographischen Betruge oder Irrthume des Stephanus und einer vorsetzlichen Unwahrheit oder einem seltsamen Mißverständnisse des Beza. Travis übernahm die Vertheidigung des Spruchs; die orthodoxen Freunde der Bibelstelle triumphirten laut und Gibbon ward in öffentlichen Blättern herausgefordert, mit dem furchtbaren Travis — wenn er anders es wage — den Kampf zu beginnen. Gibbon schwieg; aber Porson hob den hingeworfnen Handschuh auf und ergriff die kritische Geissel, die er ohne Barmherzigkeit gegen Travis so kraftvoll schwang, daß man oft in Versuchung geräth, Mitleiden mit ihm zu haben. Porson's Buch gehört zu den gelehrtesten und gründlichsten, die in neuern Zeiten über biblische Kritik in England wenigstens erschienen sind. In Deutschland haben auch einige orthodoxe Freunde des Spruchs von Zeit zu Zeit denselben zu vertheidigen gesucht und noch neulich hat Herr Geh. Rr. Hetzel in seinem Schriftforscher mit vielem Scharfsinne eine Vertheidigung desselben übernommen. Allein unser Griesbach — der nun schon — Dank ihm dafür — zum zweitenmale den Text des N. T. mit der Fackel der Kritik so glücklich und ehrenvoll beleuchtet — hat es aufs neue noch deutlicher bewiesen, daß sich jene berüchtigte Stelle auf keine Weise retten läßt. Vergl. Joh. Jac. Griesbachs Bemerkungen über des Hrn. Geh. Hezels Vertheidigung der Aechtheit der Stelle 1 Joh. 5. 7. mit Anmerkungen und einem Anhange von Hezel — Gießen 1794. Gibbon erscheint

scheint bei dieser Streitigkeit besonders von einer sehr ehrwürdigen Seite. Ihm war Unbestechlichkeit der über Blendwerk, Heuchelei und Bosheit richtenden Vernunft ganz eigen, tiefe Verachtung gegen allen dogmatischen Zwang des Herzens und verdienter Unwille und Abscheu gegen hierarchische Tyrannei beseelten ihn stets.

S. 32., 35, Die Leser kennen Hrn. Deyverdun, Gibbons trauten Jugend Freund, schon aus dem ersten Theile. Er war ein Mann von Kenntnissen und von originaler Geisteswendung. Auch für deutsche Litteratur ist er nicht unwichtig. Werthers Leiden sind von ihm am besten ins Französische übersetzt worden. Deyverdun hatte sein schönes Haus von einer Verwandtin geerbt, und genoß dasselbe Vergnügen, seinem Freunde G., der ihn vor zwanzig Jahren in London aufgenommen, eben diesen Dienst in seinem Hause leisten zu können. Das Haus — so sagt der Verfasser des schon angeführten Aufsatzes, im Göttingischen Magazin. S. 634. — bot außer den höchst bequemen innern Einrichtungen und einer sanft hinabsteigenden, wohl unterhaltnen, mit Pflanzungen aller Art ausstaffirten Terrasse noch eine so weite Aussicht über den ganzen Genfersee und seine reizenden Ufer dar, daß sich kaum etwas herrlicheres denken ließ. Nur zwischen Stabiä und Poeestum fand ich ein Local, das meinem Gefühle nach, diesem verglichen werden darf. In dieser bezaubernden Wohnung, deren Inneres er mit Geschmack und äußerster Reinlichkeit unterhielt, führte G. ein Leben, das für beneidenswerth hätte gelten können, wenn ungetrübtes Glück der Antheil des armen Erdenpilgers wäre. Eine hartnäckige, oft wiederkehrende Gicht nagte an dem seinigen. — Die Handbibliothek bestand im Jahre 1788 aus etwa 5 bis 6000 Bänden, und die Sammlung classischer Werke vieler Nationen im Gebiete

der Einbildungskraft war die ausgesuchteste und zahlreichste. Auch über Litterärgeschichte gab es da treffliche sehr seltene Hülfsmittel. Meisterstücke alter und neuer Historiker fehlten auch nicht und Dii minorum gentium, die er zur Fertigung seines eignen Meisterstücks nöthig gehabt, mußten ihm auch bei der Hand bleiben. Die Eleganz der Innen und Aussenseite entsprach dem Werthe seiner Bücher. Dieses Psychiatrion war in Zimmern aufgestellt, deren Aussicht den ganzen See dominirte. Schwerlich hat ein Schriftsteller in einem reizendern Locale die Feder angesetzt.

S. 42 und 43 Sheridan's Rede bei Gelegenheit des Hastingschen Processes, die vier Tage dauerte, verdunkelte alles, was man je von Beredsamkeit in England gehört hatte. Es war ein Denkmal für die Nachwelt und ein Beweis, zu welchem Grade von Vollkommenheit die Redekunst am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, an den Ufern der Themse gestiegen war. Selbst Burke's berühmte Anklagsrede ward darüber vergessen. Er bot alles auf, was nur den Verstand, das Herz und die Einbildnngskraft rühren konnte. Bald belustigte er durch seinen Witz, bald rührte er durch seine pathetische Beschreibungen, und bald blendete er durch den Glanz und den Reichthum seiner vortrefflich gewählten Bilder; und dann wieder, hob er den Geist, durch erhabene Anspielungen, zu einer bewundrungswürdigen Höhe. S. v. Archenholz Annalen der Brittischen Geschichte des Jahres 1788. S. 68 u. f.

The managers box. Ein nach der Analogie gebildeter Ausdruck. Das Gebäude, Westminsterhall, in welchem der Hastingsche Proceß gehalten ward, ist ganz wie ein Theater eingerichtet. Vergl. Küttners Beiträge zur Kenntniß von England 14s. St. S. 31. Der Saal ist vielleicht

der größte Saal in Europa ohne auf einem einzigen Pfeiler oder auf einer Säule zu ruhen. Er ist 270 Schuhe lang und 74 breit. Der Boden ist überall mit Teppichen und Matten belegt; die Sitze, die Logen, die Absonderungen und die hölzernen Wände, kurz das Ganze, ist mit Karmosintuch beschlagen; nur der Theil ausgenommen, in welchem die Gemeinen und ihre Deputirten sitzen; dieser ist grün, die nämliche Farbe, in welcher das Unterhaus ausgeschlagen ist. Das Haus der Gemeinen wählt bei dergleichen Processen eine Commisson d. i. eine gewisse Anzahl Glieder, die das ganze Impeachment betreiben müssen und diese haben als Deputirte eine besondere Loge, in welcher bei Hastings Processe die Herrn Burke, Carl Fox, Anstruther, Sheridan, Carl Grey saßen, und diese Loge nennt Gibbon the managers box, ein Ausdruck, nach dessen Erklärung man sich in unsern dürftigen englischen Wörterbüchern vergebens umsieht.

S. 45. Hayley's prophetische Worte:

The splendid Work is crownd to day
On which Oblivion ne 'er shall prey
Nor Envy make her spoil

sind glücklich in Erfüllung gegangen. Man vergleiche das, was Forster über Gibbons Werk in v. Archenholz Annalen der Brittischen Nation 1788. S. 323 bei dieser Gelegenheit sagt.

S. 52. Die Verse sind aus Pope's Satyren II v. 163 — 166. entlehnet.

S. 60. Gibbons Tischgesellschaft soll besonders höchst unterhaltend gewesen seyn. An seinem Tische — sagt der ungenannte Verfasser des Aufsatzes in Göttingis. histor. Magaz. war die grosse Bequemlichkeit, daß man den Gaumen nicht auf Kosten der Lunge zu kitzeln brauchte. Nur ein von dem Gaste hinge-

worfenes à propos brachte den Strom von Kentnissen und Belesenheit des Wirths sogleich in volle Bewegung und gegen eine Anekdote, einen witzigen Einfall, hatte man den Vortheil noch zehn andre unterhaltende mit nach Hause zunehmen.

S. 64. Wie gewinnt man doch Gibbon so lieb, wenn man aus seinen Briefen besonders sieht, welch ein Freund der Freunde er war! Wie beklagt er doch so gefühlvoll und theilnehmend den Krankheitszustand und die Auflösung seines Freundes Deyverdun und den Tod des guten Severy! Wie tröstet er so liebreich seinen Freund Sheffield beym Hintritte der Gattin! Wie ergießt sich sein dankbares und zärtliches Herz so warm in jenem rührenden Briefe, den er 1786 an Lord Sheffield bei dem Tode seiner Verwandtin, der Mistreß Porten, die sich seiner in der Jugend so liebreich angenommen hatte, schrieb. Der Brief findet sich im Anhange der sämmtlichen Briefe S. 658 „Gestern Morgen, so heißt es da, erhielt ich die erste Nachricht vom Tode der armen Mistreß Porten. Wenige Ereignisse könnten mich tiefer verwunden und ich bin seitdem in einer Geistesstimmung gewesen, die mehr ihr Mitleid als ihren Tadel verdient. Ich weiß dabei ganz wol, daß wir uns selbst kein bessres Verhängniß wünschen können, als das, welches unsrer vortrefflichen Freundin zu Theil ward; sie war mit einem guten Verstande, mit einem edlen Herzen, mit Gesundheit und Munterkeit ausgestattet; sie hatte ihr hinlängliches Auskommen, konnte in der Mitte ihrer Freunde bis zum achtzigsten Jahre leben und dann ihr Auge ohne Kummer und Gewissensbisse schließen. Der Tod hat ihr nur einige Jahre der Schwachheit wol gar des Elends geraubt; und es ist weniger schmerzlich für mich, sie jetzt zu verlieren, als daß ich sie bei meiner Ankunft in England im nächsten Jahre als

eine Person vorfinde die unter der Last des Alters und der Schwachheit erliegt und die sich selbst und alle diejenigen, die ihr einst so unendlich theuer waren, vergißt. Dieß alles ist durchaus wahr; aber diese Vorstellungen werden tausend trübe und zahlreiche Erinnerungen nicht verscheuchen, die jetzt meine Seele bestürmen. Ihrer Sorgfalt verdanke ich in der frühen Kindheit die Erhaltung meines Lebens und meiner Gesundheit. Ich war ein elendes Kind, meine Mutter vernachlässigte mich, meine Amme ließ mich fast Hungers sterben; man bekümmerte sich wenig um die Fortdauer meines Lebens, man rechnete auch eben nicht darauf; ohne ihre mütterliche Sorgfalt würde ich eine Beute des Grabes geworden seyn, oder ich würde auf eine sehr unvollkommne Art als ein verkrüppeltes Ungeheuer, als eine Last für mich und für andre gelebt haben. Ihrem Unterrichte verdanke ich die ersten Kenntnisse, die erste Uebung meiner Vernunft und eine Neigung für Bücher, die noch die Wonne und der Stolz meines Lebens ist, ob sie mich gleich weder Sprachen noch Wissenschaften lehrte, so vertrat sie doch bei mir die Stelle des Lehrers. Als ich aufwuchs, so machte ein Umgang von dreyßig Jahren sie mir noch, als treue Freundin und angenehme Gesellschafterin, werther. Sie haben gesehen, wie frei und vertraulich wir zusammen lebten; sie haben oft ihren Charakter und ihre Unterhaltung, die den Jungen wie den Alten Vergnügen schaffen konnte, bewundert. Dieß alles ist jetzt dahin; ist unwiederbringlich dahin! Ja ich gestehe es mit Mylady, daß die Unsterblichkeit der Seele zuweilen eine gar tröstliche und erheiternde Lehre ist. Tausend Dank sei jetzt noch der Geliebten, die nicht mehr ist, für ihre stete, gütige Pflege, von mir gesagt! „In diesem Tone fährt er noch weiter fort, und klagt sich selbst an, daß er der geliebten Freundin nicht

 fleiſ-

fleißiger geschrieben habe. Man vergleiche mit diesen Aeußerungen den 1 Theil vom Leben. S, 35.

S. 140. Man darf sich nicht wundern daß Gibbon der Leibesbewegung so gram war, wenn man weiß, daß ein gewaltiger Hodenbruch ihm das Gehen sehr erschwerte und jeder seiner Bewegungen etwas so unbehülfliches gab, daß der brave Mann, der sehr aufs decorum hielt, diesem Uebelstande überall auszuweichen und so geschwind, als es sich thun ließ, zum Sitzen zu kommen suchte.

Noch mögen hier einige Stellen aus dem schon angeführten lesenswerthen Aufsatze des ungenannten Verfassers über Gibbon, ein Plätzchen finden, da es diesen Stellen nicht an Interesse gebricht und das Göttingsche hist. Magazin sich nur in den Händen weniger Leser findet.

Gibbon war mehr als einmal im Begriff Deutsch zu lernen, aber er ward immer durch Hindernisse, die ihm unübersteiglich schienen, davon abgeschreckt. Ohne Zweifel lag der Fehler darin, daß der mit den Schätzen so vieler andern Sprachen schon früh bereicherte Mann nicht mehr die Geduld hatte, ein durch Genuß verwöhntes Gefühl, ein paar Monathe hindurch ruhen zu lassen; denn sein Gedächtniß war so glücklich als ein Linguist es sich nur wünschen kann. Nach der Brittischen Nation war die Deutsche diejenige, qu'il estimoit le plus, wenn man nur erst über den wahren Gehalt des Wörtchens estime einverstanden ist. Als Archivare der Litteratur hielt er die Deutschen für ganz unentbehrliche und in dieser Rücksicht höchst schätzbare Leute. Auch ihrem graden Sinne, ihrer Geduld und Treuherzigkeit ließ er Gerechtigkeit wiederfahren. Schwerer hielt es ihm für den deutschen Geschmack etwas mehr Achtung abzugewinnen. Er hatte nur einen sehr kleinen Theil von Deutschland und das im

Vorbeigehen bloß gesehen; die Sprache verstand er gar nicht; der Zufall ließ ihm nur solche deutsche Gelehrten persönlich kennen, die sich eben nicht durch Witz und Außenseite hervorthaten und der brave Mann hat vermuthlich sein Vorurtheil mit ins Grab genommen. Treffliche Dichter gestand er der Deutschen Nation ohne Widerrede zu; diese könnten, wie er meinte, auch in der incultivirsten Nation aufblühen. In Ansehung der Prosa, war ihm von mehr als einem Germanomastix aufgeheftet worden, daß die Deutschen noch keine classische besäßen und daß der Unterschied bloß auf mehr oder weniger unpolirten und unfixirten Styl hinausliefe, Vergeblich wies man ihm übersetzte Stellen, die er selbst meisterhaft vorgetragen fand und die also eiu schönes Original voraussetzten. Hier war seine Ausflucht: Der Uebersetzer möge wol das Beste gethan, den Diamant erst recht zu fassen gewußt haben. Den Leibnitz hielt er für einen Phönix, den Deutschland nicht zum zweitenmahle würde aufleben sehen und der unsterbliche Mann genießt denn auch in der That den seltnen Vortheil nur von der glänzendsten und stärksten Seite im Auslande gekannt zu seyn. Mehreren noch lebenden deutschen Philologen bewies er die dankbarste Achtung, nur wenn von textu reficto die Rede war, so schüttelte der für Geisteseigenthum sehr zart fühlende Mann unwillig den Kopf. An den Wendungen eines Griechen in seiner höchsten Cultur sich vergreifen zu wollen, schien ihm höchst bedencklich. Noch lauter wurde sein Mißbehagen, wen ihm treffliche in Deutschland gefertigte Schriften, auf Löschpapier gedruckt in die Hände fielen, und leider! war bei Untersuchungen, wie die Seinigen dieses sehr oft der Fall. Da er obenein sie wol eben so theuer bezahlen mußte, als wenn es typographische Kunststücke gewesen wären, so kann man denken, daß er auch diesen Umstand nicht un-

ge.

gerügt ließ und das Ende vom Liede jederzeit in eine kleine Invective gegen den deutschen Geschmack zu verhallen pflegte.

Gibbon war von mittler Statur, die durch zunehmende Corpulenz immer runder wurde und sein feuriger Blick kündigte sogleich an, mit wem man zu thun hatte. Reynolds hat ihn sehr treffend gemahlt und dies Bildniß von J. Hall sauber gestochen, ziert die vierte Quartausgabe von Gibbon's Werken, des Jahrs 1781. Der tiefsinnige, jeden Gegenstand umfassenden Geist war in ihm nicht zu verkennen, und eben so wenig die an Starrsinn gränzende Festigkeit seines Charakters, die er freilich durch Umgang mit der feinern Welt zu brechen suchte, nie aber dergestalt verwischen konnte, daß die Natur nicht ihr Recht behauptet und in seiner Phisionomie sehr sichtbare Spuren davon zurückgelassen hätte. Auch entgieng das Eigne solcher Gesichtszüge dem Muthwillen seiner Gegner oder Neider nicht, und es wurde ein halb Dutzend bittrer und beissender Verse verfertigt, die dem Kupferstiche zur Unterschrift dienen sollten, und die dem sarkastischen Fox Schuld gegeben wurden.

Unbemerkt gebliebene Druckfehler im ersten Theile.

Seit. 49. Zeile 28. ließ Handthierung statt Geheimniß,
— 60. Z. 32. l. Freie Untersuchung (free Enquiry) st. freier Untersuchungsgeist.
— 83. Z. 6. l. ihm st. ihn.
— 119. Z. 25. l. vertauschte st. tauschte.
— 120. Z. 6. ist zu wegzustreichen.
— 213. Z. 25. l. empfahlen st. empfohlen.
— 222. Z. 6. l. Chambers st. Chamber.
— 238. Z. 24. ist da wegzustreichen.

Druckfehler im zweiten Theile.

S. 7. Z. 1. ist nach Pfeilern der ausgelassen.
— 46. Z. 23. l but st. bat.
— — Z. 24. l. his st. nis.
— — Z. 35. l. beside st. befide.
— 48. Z. 9. l. hatte st. hat.
— 55. Z. 18. l. werde st. wird.
— 65. Z. 32. l. dem st. den.
— 78. Z. 8. l. auf der Terasse st. auf dem Altane.
— 84. Z. 19. l. von der Terrasse st. vom Altane.
— 89. Z. 17. l. Bewegungen st. Neigungen.
— 93. Z. 19. l. st. „sich einer bestimmten Verfassung widersetzen,, „einen Vergleich zu Stande bringen.
— 111. Z. 16. l. Gex st. Jex.
— 120. Z. 16. l. Freundschaftlichen st. freundschaftliche.
— 121. Z. 1. l. unergründliche st. ungründliche.
— 135. Z. 20. l. meinen Rath st. meine Noth.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gibbon, Edward, 1737-1794

Gibbon's Leben

Bd.: 2

Braunschweig (1797)

Biogr. 453 a-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10928802-4
VD18 90084187